Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 51 (Erstes Blatt) — Samstag, den 29. Februar 1936 — 31. Jahrgang

Ueberall Aufrüstung

„England muß stark sein". — Dieses Wort des englischen Außenministers Eden im Unterhaus hat das Stichwort abgegeben, hinter dem sich nun die Aufrüstungen aller anderen Länder vollziehen. Nun plädiert auch England für die kollektive Sicherheit als Voraussetzung für seine Kriegsstärke.

Und daß sich dieses Frankreich nicht zweimal sagen läßt, versteht sich, zumal nach dem Lobe, das auch der französische Außenminister Flandin dieser kollektiven Sicherheit gespendet hat, ganz von selbst. Förmlich, wie wenn es sich darum gehandelt hätte, Flandin seine Marschroute für seine Kammerrede vorzuzeichnen, hat am Tage vor dieser Kammersitzung die französische Presse davon Mitteilung gemacht, daß Frankreich neben der Hauptarmee sich noch ein Berufsheer schaffen will, das in Lothringen konzentriert und ständig in kriegsmäßigem Zustand gehalten werden soll. Frankreich verfügt bereits über eine Kriegsstärke von rund 4,6 Millionen Mann, zu denen also noch hunderttausende Mannschaften für dieses Sonderheer hinzukämen. An Flugzeugen hat Frankreich jetzt schon 6000 kriegsfähige Maschinen, die in den nächsten zwei Jahren auf 10 000 erhöht werden sollen. Und im selben Augenblick kündigt England den Plan einer ungeheuren militärischen Aufrüstung an, der sämtliche Waffengattungen erfassen und einen Aufwand von rund 3,7 Milliarden Mark erfordern soll. England hat zur Zeit rund 2 Millionen Mann kriegsstarkes Heer, dazu 3000 kriegsfähige Flugzeuge, die gleichzeitig in den nächsten Jahren um weitere tausende vermehrt werden sollen.

Von den unmittelbaren Nachbarn des Deutschen Reiches verfügt Belgien über eine Friedensstärke von 77 000 und eine Kriegsstärke von 600 000, die Zahl der Flugzeuge, die unmittelbar an den deutschen Grenzen stationiert sind, beläuft sich auf 700. Auf Drängen Frankreichs hat Belgien in den letzten Wochen neue große militärische Ausgaben, insbesonderes zum Ausbau der Festungsanlagen an der deutschen Grenze bewilligt.

Die Tschechoslowakei unterhält ein Heer von 202 000 Mann, das auf eine Kriegsstärke von 1,4 Millionen gebracht werden kann. Die tschechoslowakischen Flugzeuge belaufen sich auf 1300. Auch in der Tschechoslowakei werden, übrigens in letzter Zeit unter sowjet-russischer Mithilfe, neue gewaltige Heeresverbesserungen, Befestigungsanlagen und dergl. getätigt, die ihre ausgesprochene Spitze gegen Deutschland haben. Auch alle übrigen Deutschland umgebenden Länder haben in letzter Zeit eine ganz außerordentliche Aufrüstung vollzogen. Die fortgesetzten Anschuldigungen einer übelwollenden internationalen Presse wegen der Wiederwehrhaftmachung Deutschlands sollen von alledem, was hier vor sich geht, ablenken.

*

Nachdem nunmehr Frankreich durch die Kammerabstimmung für Sowjetrußland optiert und damit eine verhängnisvolle Entscheidung getroffen hat, ist die Ironie verständlich, die in dem nachfolgend mitgeteilten Antrag zum Ausdruck kommt.

Aus Paris wird gemeldet:

Einen Entschließungsantrag für sofortige Wiedereinführung der einjährigen Dienstzeit in Frankreich hat eine Gruppe rechtsgerichteter Abgeordneter eingereicht. Sie beruft sich dabei mit nicht zu verkennender Ironie auf den angeblichen Sicherheitsfaktor, den der sowjetrussisch-französische Pakt für Frankreich bedeute.

Die Urheber des Entwurfes bezeichnen den Antrag als die logische Folge der militärischen Unterstützung, die der französisch-sowjetrussische Pakt Frankreich angedeihen lasse. Sie erinnern in ihrer Begründung daran, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit mit dem „Gespenst der rekrutenarmen Jahre und der möglichen Gefahr eines Angriffes" gerechtfertigt worden sei, dem sich Frankreich allein gegenübergesehen hätte. Außerdem habe es sich nur um eine vorübergehende Maßnahme der Landesverteidigung handeln sollen.

Die Antragsteller fügen ihrer Begründung hinzu, sie hätten gelegentlich der Aussprache über den sowjetrussischen Pakt das Versprechen erhalten, daß das sowjetrussische Heer im Kriegsfalle an Frankreichs Seite stehen würde. Zwei hervorragende Parlamentarier, die sich persönlich von der Kampfkraft des russischen Heeres überzeugt hätten, Herriot und Pierre Cot, hätten besonders darauf hingewiesen, **daß die Effektivbestände des sowjetrussischen Heeres die stärksten der Welt seien,** und daß man von nun ab dank der ersten und besten Fliegerei auf der Welt an die regelmäßige Verwendung der „fliegenden Brigade" denken könnte, die auf dem Luftwege hinter die feindlichen Stellungen befördert würde.

„Unter diesen Umständen", so heißt es in der Begründung weiter, „halten wir es für angebracht, das Opfer, das wir gezwungenermaßen der französischen Jugend auferlegt haben, nicht länger fortzusetzen und sofort zur einjährigen Dienstzeit zurückkehren."

Die Urheber dieses Antrages verfolgen augenscheinlich die Absicht, die Regierung zu einer Stellungnahme zu zwingen, die ablehnend ausfallen dürfte, um die Regierung dann mit ihren eigenen Argumenten widerlegen zu können.

Italien meldet Eroberung des Amba Aladschi

Rom, 28. Februar.

Die vom italienischen Propagandaministerium am Freitagnachmittag 4 Uhr ausgegebene amtliche Mitteilung Nr. 139 meldet die Eroberung des Amba Aladschi.

Der von Marschall Badoglio gedrahtete Heeresbericht lautet: „Die Truppen des 1. Armeekorps haben Amba Aladschi erobert. Seit heute vormittag 11 Uhr weht auf der Höhe dieses Berges, der den Heldentod Tosellis und der Seinigen sah, die italienische Flagge."

Das Gebirgsmassiv des Amba Aladschi, dessen Eroberung der italienische Heeresbericht Nr. 139 bekannt gibt, liegt 30 bis 40 Klm. südlich des kürlich von den Italienern eroberten Gebirgsstocks des Amba Aradam. Die nun eroberte Bergstellung soll von den Abessiniern stark ausgebaut gewesen sein. Sie galt als Schlüsselstellung auf dem Wege nach dem abessinischen Hauptquartier Dessie

„Friedliche Revision"

Bedeutsamer Vortrag des Professors Toynbee-London in Berlin / Mutiger Beitrag zur Frage der Vertragsrevision / Gerechtigkeit für Deutschland

Berlin, 28. Februar.

Die Vollsitzungen der Akademie für Deutsches Recht sind seit geraumer Zeit zu einer Angelegenheit von hoher politischer Bedeutung geworden, da auf ihr ausländische Rechtsgelehrte und Wissenschaftler von Weltruf über wichtige internationale Rechtsfragen zu Worte kommen. Einen Höhepunkt erlangte diese Veranstaltung in der am Freitagmittag im Berliner Rathaus abgehaltenen 10. Vollsitzung, in der einer der maßgeblichen Juristen Englands, Professor Toynbee, Völkerrechtslehrer an der Universität London, Gründer und Leiter des Königlichen Instituts für zwischenstaatliche Angelegenheiten, das der Erforschung und Pflege der internationalen Beziehungen gewidmet ist, die friedliche Revision der internationalen Verträge und Gerechtigkeit für Deutschland forderte.

Von den Vertretern der auswärtigen Mächte wohnten der Sitzung bei der italienische Botschafter Attolico, ein Vertreter des japanischen Botschafters, sowie die Gesandten von Ungarn, der Tschechoslowakei, Aegypten, Bolivien und der Union von Südafrika. Unter den Ehrengästen sah man ferner die Reichsminister von Neurath, Rust und von Schwerin-Krosigk, die Staatssekretäre Meißner, Lammers, Pfundner, Grauert, Königs, Schlegelberger und Landfried, Botschafter von Ribbentrop, Reichsleiter Bouhler, die Gauleiter Jordan, Koch und Sprenger, SS.-Gruppenführer Heydrich, SA.-Gruppenführer August Wilhelm, den Führer der NSKOP. Oberlindober, den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt, Staatskommissar Dr. Lippert, den stellvertretenden Präsidenten des Reichsgerichts Dr. Thierack, die Reichsfrauenschaftsführerin Frau Scholz-Klink.

Der Reichsjuristenführer Reichsminister Dr. Frank hielt zunächst eine Begrüßungsansprache, in der er kurz noch einmal Sinn, Aufgabe und Wirken der Akademie für Deutsches Recht darlegte. Eine besondere Mission hat die Akademie für Deutsches Recht, so betonte der Minister, vor allem auf dem Gebiete der internationalen Rechtsbeziehungen.

Der Nationalsozialismus hat durch die friedliche Wiedererstärkung Deutschlands, durch die Anknüpfung freundlicher Beziehungen mit Polen und anderen Völkern zum europäischen Frieden und damit zum Weltfrieden einen unendlich großen Beitrag geleistet. Es ist der ernste Wille der nationalsozialistischen Reichsregierung, in diesem Friedenswerk alles zu tun, was in ihren Kräften stehe; denn die Erwartung, daß auf die Dauer niemand in der Welt das einwandfreie Lebensrecht unseres Volkes, seinen Anspruch auf Gleichberechtigung und seinen Anspruch auf einen friedlichen Anteil an den Gütern der Erde bestreiten werde, ist gerechtfertigt.

Professor Toynbee ist als Direktor des Königlich Britischen Instituts für zwischenstaatliche Angelegenheiten der auf diesem Gebiete besonders legitimierten Engländer und es ist für uns Deutsche, die wir gerade in diesen Tagen so manche Hasswelle gegenüber dem Nationalsozialismus, der nunmehr die endgültige Lebensform unseres Volkes geworden ist, gerade auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Beziehungen zu verspüren haben, eine große Freude, einen so prominenten Vertreter des englischen wissenschaftlichen Lebens in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.

Professor Toynbee

hob in seinen Ausführungen einleitend die große Bedeutung der von ihm zu behandelnden Frage für die Zukunft Deutschlands und Englands und der ganzen Welt hervor. Die Frage laute:

Sollen die internationalen Beziehungen zwischen den Völkern verschiedener Staaten in Zukunft vom Recht oder von Macht und Gewalt beherrscht werden, wie dies in der Vergangenheit fast ausschließlich der Fall gewesen ist?

Professor Toynbee stellte die beiden Seiten des Rechts gegenüber, die repressive Seite, die eine unter Verletzung des bestehenden Rechtszustandes vor sich gehende gewaltsame Aenderung des Status quo verhindert oder jedenfalls zum Stillstand bringt, und die konstruktive Seite, die eine friedliche Aenderung des bestehenden Zustandes durch ein verfassungsmäßig begründetes rechtliches Verfahren vorsieht.

Die repressive Seite des Rechts nähme bei der Anwendung auf internationale Beziehungen die Form der „kollektiven Sicherheit", die konstruktive Seite die Form der „friedlichen Aenderung" an. Diejenigen, die begütert und mit ihrer gegenwärtigen Stellung zufrieden seien, kümmere mehr die repressive Seite des Rechts, d. h. die „kollektive Sicherheit", diejenigen, die nicht begütert und unzufrieden seien, mehr die konstruktive Seite des Rechts, d. h. die „friedliche Aenderung". In der Völkergemeinschaft der Gegenwart sei Großbritannien der Vertreter der ersten Art, Deutschland der der zweiten. Daraus folge die gemeinsame Aufgabe, sicherzustellen, daß auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen ebenso wie innerhalb der Grenzen beider Länder auf beiden Seiten des Rechts gleiches Gewicht gelegt werde. Dies bedeute, daß ein jeder der beiden genannten Länder Zugeständnisse machen, vielleicht sogar Opfer bringen müsse.

Diese Zugeständnisse freilich müßten verschiedener Art sein. Großbritannien und die anderen zufriedengestellten Länder, wie zum Beispiel Frankreich, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada, Rußland müßten bestrebt sein, den von Deutschland und den anderen nicht zufriedengestellten Ländern, zum Beispiel von Italien, Japan, Ungarn, Bulgarien vorgebrachten Forderungen nach „friedlicher Aenderung" gerecht zu werden. Wenn das Recht nicht eine ordnungsgemäße friedliche Art der Aenderung vorsehe, dann werde das Recht früher oder später durch Aenderungen gewaltsamen, revolutionären Charakters beseitigt werden.

Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Professor Toynbee zur Erörterung der konkreten Fragen, welche Aenderungen des bestehenden Zustandes die nicht zufriedengestellten Nationen forderten und der Fragen, welche Zugeständnisse zu machen die zufriedengestellten Nationen bereit sind.

Professor Toynbee erklärte, daß, wenn es gelänge, alle materiellen Forderungen zu erfüllen, die Deutschland erhebe, ohne daß nebenbei den psychologischen oder geistigen Forderungen Deutschlands entsprochen würde, alle Anstrengungen fast nutzlos wären. Die drei unzufriedenen Großmächte seien Deutschland, Italien und Japan. Gelänge es, die Forderungen dieser drei Großmächte auf friedlichem Wege zu erfüllen, wäre es nicht so schwer, auch den Forderungen der kleineren nicht zufriedengestellten Länder Ungarn und Bulgarien auf dem gleichen Wege Genüge zu tun. Könnte eine friedliche Aenderung nicht erzielt werden, so sei die dann entstehende Gefahr die Gefahr eines Krieges unter Großmächten, der die Zivilisation zerstören würde.

Unter die drei Hauptpunkte fielen die materiellen Forderungen der drei genannten Großmächte:

1. Die Forderung politischer Befreiung gewisser Gebiete;

2. die Forderung einer Abflußmöglichkeit für den Bevölkerungsüberschuß;

3. die Forderung des Zutritts zu fremden Nahrungs- und Rohstoffquellen und zu fremden Märkten.

Während es in der Gegenwart innerhalb der Grenzen des Reiches kaum nichtdeutsche Bevölkerungsteile gäbe, lebten außerhalb des Reiches zahlreiche Volksgruppen, die nicht nur der Sprache, sondern auch der politischen Gesinnung nach deutsch seien.

Wenn Deutschland die Forderung nach der Befreiung dieser Gebiete erhebe, so sei damit keineswegs gesagt, daß Deutschland jedes Gebiet, das von einer deutschsprechenden Bevölkerung bewohnt wird, beanspruche. So habe zum Beispiel Adolf Hitler ausdrücklich erklärt, daß Deutschland keinen Anspruch auf Rückgabe des früheren deutschen Reichslandes Elsaß-Lothringen erhebe. Unter Berücksichtigung dieser Erklärung und der Tatsache, daß die deutschsprechenden Schweizer ebenfalls nicht unter diesen Begriff fielen, verbleibe aber ein beträchtliches deutsches Gebiet, wie zum Beispiel Oesterreich, das Sudetenland, von kleineren Gebieten wie Südtirol, Memelland und

Verschärfte Lage in Tokio

Die Aufständischen weigern sich, die besetzten Stadtteile freizugeben / Ausbruch neuer Kämpfe?

London, 28. Februar.

Reuter meldet aus Schanghai, nach einem bisher unbestätigten Bericht aus Tokio habe General Araki, der in den Jahren 1931 bis 1934 japanischer Kriegsminister war, eine Militärdiktatur errichtet. Es sei unmöglich, eine Bestätigung dieses Gerüchtes zu erhalten, da alle Versuche, mit Tokio direkt in Verbindung zu treten, ergebnislos seien.

Von Sowjetkreisen in Schanghai werde mitgeteilt, sie hätten eine kurze Botschaft aus Tokio erhalten, daß die Lage wiederum sehr kritisch sei.

Vor einem Angriff auf die Aufständischen

Tokio, 28. Februar.

(Ostasiendienst des DNB.)

Generalleutnant Kashi, dem unter dem Kriegszustand das Kommando für Tokio übertragen worden ist, hat um 21,50 Uhr Tokioter Zeit (14 Uhr Berliner Zeit) bekanntgegeben, daß die Soldaten, die am 26. Februar früh den Gehorsam verweigert haben, immer noch das Stadtviertel Nagatscho besetzt halten. Er werde nunmehr die notwendigen Maßnahmen gegen sie ergreifen. Die ihm unterstehenden Truppen gingen auf Grund kaiserlicher Anweisungen vor. Ihre Disziplin sei tadellos und ihre moralische Haltung ausgezeichnet.

Mit Ausnahme des besetzten Stadtviertels herrsche in Tokio sowohl wie im ganzen Lande vollständige Ruhe.

Die aktivistischen Generäle Araki, Mazaki und Kawashima verhandelten erneut mit dem Militärkommandanten von Tokio, General Kaschi, und außerdem mit der Flottenführung. Bei den Verhandlungen, die anscheinend zu keiner Entspannung der Lage geführt haben, wurden innenpolitische Fragen erörtert. Daß die Aufständischen auch außenpolitische Forderungen, wie nach einem entschiedeneren Auftreten an der mandschurischen Grenze oder in Nordchina gestellt hätten, wird entschieden verneint.

Die direkte Verbindung von Schanghai mit Tokio ist anscheinend infolge einer neuen Sperre für Pressenachrichten wieder unterbrochen. Die letzten noch eingetroffenen Meldungen deuten darauf hin, daß die Weigerung der Aufständischen, die besetzten Teile der Stadt freizugeben und in die Kasernen zurückzukehren, zu ernsten Weiterungen und zu einer Verschärfung der politischen Lage geführt hat. Man befürchtet den Ausbruch von neuen Kämpfen.

Marineverstärkungen für Tokio

Schanghai, 28. Februar.

(Ostasiendienst des DNB.)

Nach Meldungen aus Tokio ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der japanischen Hauptstadt bereits am Donnerstag als Verstärkung das Landungskorps des Küstenschutzgeschwaders eingetroffen. Am Freitag schiffte bei Tagesanbruch in der Bucht von Tokio das 1. Geschwader eine starke Landungsabteilung aus.

Der Führer empfing ausländische Diplomaten





Am Dienstag empfing der Führer den ersten chinesischen Botschafter in Deutschland, Exzellenz Dr. Cheng-Tien-Fang (rechts). Bereits im vergangenen Jahr war die chinesische Gesandtschaft in Deutschland ebenso wie die deutsche in China zur Botschaft erhoben worden. Als erster Botschafter traf nunmehr Exzellenz Dr. Cheng-Tien-Fang in Berlin ein und übergab am Donnerstag dem Führer sein Beglaubigungsschreiben im Hause des Reichspräsidenten. Hiernach empfing der Führer den neuen Gesandten von Mexiko, Dr. Leonides Almazan (links), der ebenfalls sein Beglaubigungsschreiben übergab. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Notizen

Der Führer empfing am Freitag den Intendanten des Staatlichen Schauspielhauses, Gründgens.

•

Wie verlautet, wird die Flottenkonferenz trotz der italienischen Weigerung, irgendein Abkommen zu unterzeichnen, fortgesetzt werden.

•

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird Italien bei den kommenden Genfer Verhandlungen über die abessinische Frage nicht vertreten sein.

•

Der Führer und Reichskanzler empfing am Freitag den in Berlin weilenden afghanischen Außenminister, der vom afghanischen Gesandten begleitet war.

•

In dem wegen des Bauunglücks in der Hermann-Göring-Straße (Berlin) eingeleiteten Strafverfahren wegen fahrlässiger Tötung ist nunmehr das Hauptverfahren vor der Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts eröffnet worden. Die Hauptverhandlung beginnt am 16. März. Angeklagt sind der Diplom-Ingenieur Hugo Hoffmann von der Geschäftsführung der Berlinischen Baugesellschaft, der Bauleiter der Firma, Diplom-Ingenieur Fritz Roth, Reichsbahnrat Wilhelm Wender, dessen Bauwart Wilhelm Schmitt und Reichsbahnoberrat Kurt Kellberg. Das Unglück hatte bekanntlich 19 Tote gefordert.

Eupen-Malmedy ganz abgesehen. Eine Art gründlicher Aenderung auf diesem augenblicklich wichtigsten und schwierigsten Gebiet müsse versucht werden.

In seinen weiteren Ausführungen kam Professor Toynbee auf die Rohstoff-Frage zu sprechen, wobei er auch

das Kolonialproblem

berührte. Es ist augenscheinlich, so erklärte er, daß die Mächte, die Kolonien besitzen, wesentliche Vorteile vor den anderen Ländern voraus haben. An dem Beispiel des britischen Imperiums schilderte Professor Toynbee dann die Schwierigkeiten einer Abflußmöglichkeit für den Bevölkerungsüberschuß. Das gleich liegende deutsche und englische Bedürfnis einer Abflußmöglichkeit für die Ueberschußbevölkerung könne nicht gewaltsam in Afrika befriedigt werden, da dieser Erdteil, wie die Geschichte beweise, nur verschwindend geringe Möglichkeiten für eine europäische Siedlung böte. Weil die deutschen Bedürfnisse in bezug auf Rohstoffe aus den Tropengebieten die Produktionsfähigkeit der früheren deutschen Kolonien weit überstiegen, wäre das deutsche Problem, selbst wenn alle früheren deutschen Kolonien Deutschland zurückgegeben würden, nicht gelöst.

Mit dieser Feststellung sei aber die Kolonialfrage keineswegs erledigt. Deutschland würde sich nach wie vor verletzt fühlen, weil ihm eine Form des Besitzes vorenthalten wäre, über die andere europäische Großmächte, wie Großbritannien und Frankreich, verfügten. „Unter diesen Umständen kann ich es leicht verstehen", so erklärte Professor Toynbee, „daß Sie es als Ehrenpunkt betrachten, daß wenigstens einige Ihrer Kolonien ihnen zurückgegeben werden. Wenn Sie mir sagen, daß dies der deutsche Standpunkt ist, so glaube ich, daß ihn die meisten Engländer verstehen und ihm in hohem Grade Sympathie entgegenbringen.

Diese Frage der Rückgabe der deutschen Kolonien wirft indes auch eine Ehrenfrage für uns in England auf. Der britische Ehrenstandpunkt ist folgender: Wir betrachten uns als Treuhänder für das Wohlergehen der unter unserer Herrschaft lebenden Eingeborenenbevölkerung, und wir haben darum das Gefühl, daß es von uns nicht ehrenhaft wäre, daß wir afrikanische Bevölkerungsteile ohne Rücksicht auf ihr Wohlergehen einem anderen Souverän überlassen, als ob sie nicht menschliche Wesen sondern Waren, bewegliche Sachen wären. Professor Toynbee gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß es möglich ist, den deutschen und den englischen Ehrenstandpunkt miteinander in Einklang zu bringen.

Bei der

Frage der abgetrennten Gebiete

berührte der Redner zunächst geschichtliche Vorgänge, wie den Austausch Helgolands gegen Sansibar und die Abtretung der Jonischen Inseln durch Großbritannien an Griechenland. Zur Lösung dieses Problems, das der englische Gelehrte als erste Aufgabe der europäischen Staatsmänner bezeichnete, schlug Professor Toynbee eine Untersuchung vor, ob ohne Aenderung bestehender internationaler Grenzen eine Lösung in der Richtung einer echten und wirksamen Autonomie gefunden werden könne.

Zum Schluß seiner Ausführungen ging Professor Toynbee noch einmal auf das Problem der deutschen Kolonien ein. Er erklärte, daß das Royal Institute of International Affairs in London eine nichtamtliche internationale Konferenz über diese Fragen im Sommer 1937 abhalten werde, nachdem bis dahin das Problem eingehend, und zwar nicht nur von allen Beteiligten im eigenen Land, sondern auch in gemeinsamer Beratung aller, untersucht worden wäre. Mit einer deutschen Beteiligung zu dieser wissenschaftlichen Arbeit, die für die Staatsmänner Europas von beträchtlichem Wert sein könne, werde gerechnet.

Transozeanverkehrsluftschiff LZ 129 fertig

Das größte Luftschiff der Welt / Aktionsradius von 14000 Kilometer / 125-Stundenkilometer / 19000 Kilogramm Nutzlast / Für Süd- und Nordamerikafahrten bestimmt

Friedrichshafen, 28. Februar.

Wiederum rückt Friedrichshafen in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. Nach über dreijähriger Bauzeit ist auf der Friedrichshafener Werft das neue große Verkehrsluftschiff „LZ. 129" fertiggestellt. Zehntausende haben in den letzten Jahren und Monaten bei den täglichen Besichtigungen sein Entstehen in allen Phasen sehen und bewundern können. Jetzt ist das stolze Werk vollendet.

Am Donnerstag gab der Luftschiffbau den Vertretern der deutschen und ausländischen Presse zum ersten Male Gelegenheit, das für die „Deutsche Zeppelinreederei" erbaute Luftschiff „LZ. 129" in der Montagehalle eingehend zu besichtigen. Das Fahrzeug, das in Kürze der Deutschen Zeppelinreederei übergeben wird, verkörpert eine 35jährige unaufhörliche Konstruktions- und Entwicklungsarbeit. Während „Graf Zeppelin" als Studienschiff gebaut und ursprünglich nicht für den Ueberseedienst bestimmt war, handelt es sich bei dem „LZ. 129" um das erste eigentliche Transozeanverkehrsluftschiff, das 50 Fahrgäste und Post- und Frachtmengen in wenigen Tagen nach Süd- und Nordamerika befördert und seinen Fahrgästen alle Bequemlichkeiten eines modernen Ozeandampfers bietet. Damit wird eine neue Epoche im Luftverkehr nach Uebersee eingeleitet.

„LZ. 129" ist das größte Luftschiff der Welt.

Der stromlinienförmige 36eckige Schiffskörper besitzt eine größte Länge von 248 Meter, einen größten Durchmesser von 41,2 Meter und hat einen Nenngasinhalt von 190 000 Kubikmeter.

Bei diesen Abmessungen ist das Schiff nicht ganz so schlank wie das Luftschiff „Graf Zeppelin". Als Baustoff für das Gerippe diente eine besonders feste Spezial-Leichtmetall-Legierung. Die Schiffskörper-Außenhaut besteht aus Baumwollstoff, der durch einen Cellon-Anstrich wetterfest gemacht wurde. Das Traggas ist in 16 Gaszellen untergebracht, die alle mit Sicherheitsventilen ausgerüstet sind.

Die Maschinen, die zum Antrieb des Schiffes dienen, sind Diesel-Motoren der Daimler-Benz-Werke in Stuttgart. Die Höchstleistung der Maschinenanlage beträgt etwa 4200 PS. Die Motoren sind in vier Gondeln eingebaut, die, wie es sich bisher als gut bewährt hat, außerhalb des Schiffskörpers an Streben aufgehängt sind. Der Betriebsstoffvorrat bestehe aus etwa 60 000 Klg. Schweröl. Er ist im Kielgerüst des Schiffes in zahlreichen Einzelbehältern gelagert. Die normale Reisegeschwindigkeit des Schiffes, das einen Aktionsradius von 14 000 Klm. hat, beträgt 125 Stundenkilometer. Ladung kann das Schiff an Fahrgästen, Verpflegung, Fracht, Post und Gepäck insgesamt 19000 Klg. mitnehmen.

Im Bugteil des Schiffes unterhalb des Schiffskörpers ist die Führergondel eingebaut, die ähnlich wie beim „Graf Zeppelin" vorn den Steuer- und Führerraum und dahinter einen Navigationsraum enthält. Oberhalb der Führergondel befindet sich die Funkkabine.

Unter den verschiedenen Neuerungen, die „LZ. 129" gegenüber früheren Bauten aufweist, ist besonders die neuartige Anlage der Tagesräume zu erwähnen. Während „Graf Zeppelin" im Anschluß an die Führergondel einen Hauptaufenthaltsraum, zwei kleinere Salons sowie Schlafkabinen mit insgesamt 24 Bettplätzen enthält, hat „LZ. 129" zwei große Gruppen von Aufenthaltsräumen mit Wandelgängen und ferner 25 Schlafkabinen mit insgesamt 50 Bettplätzen. Damit ist dem Bedürfnis der Fahrgäste nach größerer Geräumigkeit und Bequemlichkeit auf mehrtägigen Reisen Rechnung getragen. Es kann u. a. auch in einem besonders dafür hergerichteten und gesicherten Raum den Fahrgästen die Möglichkeit zum Rauchen gegeben werden.

Ein oberes Hauptdeck enthält auf der einen Seite den großen Speisesaal, auf der anderen eine Halle und den Schreib- und Leseraum sowie die Wandelgänge mit den langen Fensterfluchten. Zwischen diesen Tagesräumen sind auf dem oberen Deck die Schlafkabinen untergebracht.

Das kleinere Unterdeck enthält die Nebenräume, ein Duschbad, das Schiffsbüro und die Rauchkabine. Ferner sind dort die Küche und die Eßräume für die Besatzung (40 Mann) untergebracht.

Die künstlerische Ausstattung des Innern lag in den Händen des Architekten Professor Breuhaus (Berlin). Sämtliche Räume haben künstliche Belichtung und eine Luftheizung. Die Beleuchtung ist elektrisch, ebenso die Heizungsanlage für die Küche. Die Räume für die Besatzung sind innerhalb des Schiffskörpers zu beiden Seiten des Laufganges angeordnet.

Auf die Pressebesichtigung folgte ein Zusammensein im Kurgartenhotel mit Direktor Dr. Eckener, Chefkonstrukteur Dr. Dürr, dem Referenten für Luftschiffahrt im Reichsluftfahrtministerium, Oberstleutnant Breithaupt, den Luftschiffkapitänen Lehmann, Schiller, Wittemann, Pruß, Samt, Marx. Dabei machte Direktor Dr. Eckener noch interessante Ausführungen über den Verwendungszweck des neuen Luftschiffes, das, wie er betonte, in erster Linie für die Südamerikafahrten bestimmt ist. Das neue Luftschiff ist schneller als der „Graf Zeppelin" und hat auch eine größere Tragfähigkeit, sodaß die Fahrt von Friedrichshafen bis Rio in 80 bis 82 Stunden ohne Unterbrechung ausgeführt werden kann. Gegenüber der bisherigen Reisedauer kann die Fahrt somit um einen Tag beschleunigt werden. Für die Rückfahrt Rio—Friedrichshafen sind etwa 100 Stunden nötig. Dr. Eckener zeigte sich aber über die Möglichkeit eines Nordatlantikverkehrs durchaus zuversichtlich und hofft, die Hinfahrt von Küste zu Küste in 45 bis 48 Stunden und die Rückfahrt in 65 Stunden bewältigen zu können, allerdings unter dem Vorbehalt einer um 12 Stunden verlängerten Fahrtzeit bei besonders ungünstigem Wetter.

Das neue Luftschiff wird nunmehr in der Halle sorglich geprüft und Anfang nächster Woche seine Probefahrten aufnehmen. Sobald das Schiff die Bauhalle verlassen hat, um nach Frankfurt überzusiedeln, wird in der Werft in Friedrichshafen der Bau eines Schwesterschiffes, des LZ. 130, für die Deutsche Zeppelinreederei begonnen, das bis Ende 1937 fertiggestellt werden soll.

Unterredung des Führers mit de Jouvenel

Ueber das deutsch-französische Verhältnis

Paris, 28. Februar.

Der „Paris Midi" veröffentlicht heute eine Unterredung des bekannten französischen Schriftstellers Bertrand de Jouvenel mit dem Führer und Reichskanzler, die vor einigen Tagen, also vor der Ratifizierung des sowjetrussisch-französischen Beistandspaktes durch die französische Kammer, stattfand. In dieser Unterredung erklärt der Führer und Reichskanzler u. a.:

„Ich weiß, was Sie denken. Sie meinen: „Hitler macht uns Friedenserklärungen, ist er aber wirklich aufrichtig?" Wäre es aber nicht besser, wenn Sie, anstatt psychologische Rätsel zu lösen versuchen, einmal die berühmte französische Logik anwendeten? **Wäre es nicht ein Ruin für beide Länder, wenn sie erneut auf dem Schlachtfeld zusammenstießen?** Ist es nicht logisch, daß ich für mein Land das Vorteilhafteste erstrebe? Und ist dieses Vorteilhafteste der Friede?" Im weiteren Gespräch mit Bertrand de Jouvenel kommt dann der Führer auf das angebliche „Rätsel" zu sprechen, das ihn zum Führer des deutschen Volkes gemacht habe. Als eine Lösung dieses „Rätsels" bezeichnet er u. a. die Tatsache, daß er die scheinbar außerordentlich komplizierten Probleme, mit denen die Berufspolitiker nicht fertig werden konnten, vereinfacht habe, und nennt in diesem Zusammenhang auch das Problem des „Klassenkampfes".

Genau so, wie er dem deutschen Volke durch einen Appell an die Vernunft bewiesen habe, daß der Klassenkampf ein Unsinn sei, genau so richte er jetzt einen gleichen Appell an die Vernunft auf internationalem Gebiete. **„Ich will", so erklärt der Führer, „meinem Volke beweisen, daß der Begriff der Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland ein Unsinn ist. Das deutsche Volk hat dies verstanden.** Es ist mir gefolgt, als ich eine viel schwierigere Versöhnungsaktion unternahm, als ich zwischen Deutschland und Polen versöhnend eingriff."

Nach diesen Worten des Führers kommt de Jouvenel auf die wiederholten Friedenserklärungen des Führers zu sprechen und sagt: „Wir Franzosen lesen ja mit Freude Ihre Friedenserklärungen. Wir sind aber trotzdem wegen anderer weniger ermutigender Dinge beunruhigt. So haben Sie in Ihrem Buch „Mein Kampf" sehr schlimme Dinge über Frankreich gesagt. Dieses Buch wird nun in ganz Deutschland als eine Art politische Bibel angesehen. Es wird verkauft, ohne daß die aufeinanderfolgenden Ausgaben in irgend einer Hinsicht bezüglich der Stellen über Frankreich einer Korrektur unterzogen würden."

Der Führer antwortet:

„Als ich dieses Buch schrieb, war ich im Gefängnis. Es war die Zeit, als die französischen Truppen das Ruhrgebiet besetzten. Es war im Augenblick der größten Spannung zwischen unseren beiden Ländern . . . Ja, wir waren Feinde, und ich stand zu meinem Lande, wie es sich gehört, gegen Ihr Land, genau wie ich zu meinem Lande gegen das Ihre 4½ Jahre lang in den Schützengräben gestanden habe! Ich würde mich selbst verachten, wenn ich nicht im Augenblick eines Konfliktes zunächst einmal Deutscher wäre. Aber heute gibt es keinen Grund mehr für einen Konflikt. Sie wollen, daß ich mein Buch korrigiere, wie ein Schriftsteller, der eine neue Bearbeitung seiner Werke herausgibt.

Ich bin aber kein Schriftsteller. Ich bin Politiker. Meine Korrekturen nehme ich in meiner Außenpolitik vor, die auf Verständigung mit Frankreich abgestellt ist! Wenn mir die deutsch-französische Annäherung gelingt, so wird das eine Korrektur darstellen, die würdig ist. Meine Korrektur trage ich in das große Buch der Geschichte ein!"

Im weiteren Verlauf des Gespräches stellte dann Bertrand de Jouvenel die Frage nach Deutschlands Haltung zum französisch-sowjetrussischen Beistandspakt, der doch wohl zweifellos eine Belastung der deutsch-französischen Verständigung darstelle.

Der Führer antwortet: „Meine persönlichen Bemühungen für eine solche Verständigung werden immer bestehen bleiben. Indessen würde sachlich dieser mehr als bedauerliche Pakt eine neue Lage schaffen. Sind Sie sich denn in Frankreich bewußt, was Sie tun? Sie lassen sich in das diplomatische Spiel einer Macht hineinziehen, die nichts anderes will, als die großen europäischen Völker in ein Durcheinander zu bringen, aus dem diese Macht allein den Vorteil zieht. Man darf die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß Sowjetrußland ein politischer Faktor ist, dem eine explosive revolutionäre Idee und eine gigantische Rüstung zur Verfügung stehen. Als Deutscher habe ich die Pflicht, mir über eine derartige Lage Rechenschaft abzulegen. **Der Bolschewismus hat bei uns keine Aussicht durchzudringen, aber es gibt andere große Völker, die weniger als wir immun gegen den bolschewistischen Bazillus sind."**

Noch einmal kommt dann der Führer auf das deutsch-französische Verhältnis zu sprechen und erklärt, daß er im Namen des gesamten deutschen Volkes spreche, wenn er Frankreich gegenüber erkläre, daß Frankreich, wenn es nur wolle, für immer jener angeblichen deutschen Gefahr ein Ende bereiten könne, weil das deutsche Volk vollstes Vertrauen zu seinem Führer habe und dieser Führer die Freundschaft mit Frankreich wünsche.

Das Echo der Kammer-Abstimmung

Die ungeheure Verantwortung Frankreichs / „Ruhmlose Abstimmung"

Moskau: Hochmut gegenüber Frankreich

Bei der Besprechung der Kammeraussprache über die Ratifizierung des sowjetrussisch-französischen Paktes schlägt die Sowjetpresse gegenüber dem französischen Bundesgenossen sehr überhebliche Töne an. So erklärt die „Iswestija", sogar die „erbittertsten Feinde der Sowjetunion" müßten zugeben, daß Frankreich „bei seiner bedrohten Lage mit eiserner Gesetzmäßigkeit sich um die Freundschaft der Sowjetunion bemühen müsse. Das Blatt empfiehlt dann, daß sich auch der französische Senat baldigst für die Ratifizierung des Paktes ausspreche.

Das Blatt der kommunistischen Partei, „Prawda", schlägt ähnliche hochmütige Töne an. Es schreibt: „Die Interessen Frankreichs haben dringend die Notwendigkeit allerengster Zusammenarbeit mit der Sowjetunion diktiert". Die Sowjetunion, so fährt das Blatt fort, habe zwar die „Bedeutung der Initiative der französischen Diplomatie" voll zu schätzen gewußt, sie sei jedoch nur zum Zweck der „Erhaltung des allgemeinen Friedens" und der „Befestigung der kollektiven Sicherheit" darauf eingegangen, da Sowjetrußland sehr wohl imstande sei, seine Grenzen durch „die unaufhaltsam wachsende Macht der Roten Armee" selbst zu verteidigen.

Bemerkenswert ist, daß die „Iswestija" in ihren Erörterungen, auf die Ereignisse in Tokio anspielend, mit deutlichem Seitenblick auf England betont, daß auch

---



18. Fortsetzung.

Zwanzigstes Kapitel.

Lanskys Leute bezogen ihr selbstgebautes Haus. Bis auf wenige Kleinarbeiten war alles fertig.

Gura wurde bestürmt, zu seinen Kameraden zurückzukehren. Man hatte seine Kochkünste schätzen gelernt. Doch trotz allem Bitten blieb er hart.

„Fällt mir nicht im Traume ein, den Bessin-Hof zu verlassen!" widersetzte er sich. „Ihr seid mir viel zu schmierige Kerle."

„Oho! — Und früher? Da waren wir dir gut genug — hä?"

„Der Bengel ist verliebt!" platzte Sergius heraus. „Klar, verliebt ist er. Man sieht ihn ja den ganzen Tag nur hinter Kares Schürze herlaufen — So ein Affe!"

„Beim Großen Iwan! schrie Mitja. „Das Ding ist gut. Gura, unser schüchterner Gura . . . und der verliebt in Kare. — Wie ist's denn, Gura, seid ihr schon beim Küssen, oder . . .?"

Die Rotte wieherte auf.

Gura aber war nicht aus der Ruhe zu bringen. „Wie weit? — Nun, wir sind uns völlig einig. — Der Pope ist schon unterwegs."

Die Männer wollten sich ausschütten vor Lachen.

„Laßt den Blödsinn!" grollte Lansky. „Wenn er nicht will, so mag er bleiben. Es wird ihm noch leid tun." —

Nun die Hauptarbeiten am Hause erledigt waren, hatte Lansky viel Zeit. Er strolchte im Tal umher. Alles schien ihn zu interessieren. Doch dann wurde er zunehmend mürrischer und finsterer. Es behagte ihm nicht, daß die Angelegenheit, deretwegen er ins Pruska-Tal gekommen war, so zögernd vorranging. Wenn er es sich recht überlegte, so mußte er sich sagen, daß er immer noch am Anfang stand. — In diesen Tagen war es nicht geraten, Lansky über den Weg zu laufen. Mancher bekam seinen Jähzorn zu spüren. —

Kare ging wieder ihren häuslichen Pflichten nach. Dabei wurde ihr Gura immer unentbehrlicher.

Die Teilnahme an dem Renntiertrieb hatte ihr gut getan. Vor allem seelisch. Körperlich hatte sich Kare immer wohlgefühlt. Nur die letzte Zeit, da sie täglich der Nähe Lanskys ausgesetzt gewesen war, hatte sie angefangen, unruhig und nervös zu werden.

Ihr Gemüt durchzog sonnige Helle. Nur manchmal stellte sich ein jäher Stimmungswechsel ein. Es kamen dann Stunden, in denen sie mit sich nicht fertig wurde. Eine störende Unruhe trieb sie auf. Sie fand keine rechte Erklärung für ihr Wesen. Und wenn sie sich dann bemühte, scharf nachzudenken und nach der Ursache dieser gelegentlichen Unrast zu forschen, dann . . . ja dann befiel sie meist eine Verwirrung, vor der sie sich in harte Arbeit stürzte. — —

Peter Bessin ging unbeirrt seinen Pflichten nach. Er bestellte die Felder und kümmerte sich um einen Teil des Viehes. Kam der Abend, so war er meist müde genug, sich nach dem Bett zu sehnen.

Trotz seiner vielen Beschäftigungen nahm er sich aber die Zeit, des öfteren mit Lansky zu sprechen. Er behielt den Führer des Russentrupps jederzeit scharf im Auge.

Oft sah er ihm mit wachen Blicken nach.

Dort, wo aus dem Pruska-Tal die Schlucht sich ins Elbir-Gebirge einzwängte, bewegten sich einige Tage später Michel Bessin, Alexi und Hal Lörne. Die Pferde zottelten am Fuße des Höhenzuges umher, wo sie noch Gras fanden.

Auf der Sohle der Schlucht stiegen die drei eine Zeitlang bergauf. In halber Höhe etwa wandte sich Bessin nach Westen. Hier zweigte von der breiteren Schlucht ein schmaler Pfad ab, gerade so breit, daß knapp zwei Mann nebeneinander Platz hatten. Den Boden bedeckte Geröll. Vorsichtig bewegten sich die Männer darüber hinweg. Die Felswände links und rechts spielten ins rötliche.

Nach einer weiteren Wegstrecke verbreiterte sich der Pfad. Schließlich traten die Wandernden auf eine fast runde Oeffnung hinaus. Der Platz lag weit und kahl vor ihnen. An einigen Stellen bedeckte Erdreich den Boden. Wo dies der Fall war, zeigte sich ein kümmerlicher Pflanzenwuchs. An den Rändern des Kessels strebten glatte Felswände himmelan. Ihre Flächen sahen rot und wuchtig auf die drei Männer herab.

Alexi und Hal drehten sich nun beobachtend im Kreise.

„Hier war ich noch nicht", ließ sich Alexi als erster vernehmen. „Eine öde Gegend."

„Das schon", bejahte Bessin. „Aber reich an Schätzen."

„Schätze . . .?" Hal sprach es verwundert aus. „Davon sehe ich nichts."

Bessin führte seine Begleiter bis an den westlichen Rand des Kessels. Hier gähnte ein schwarzes Loch in der Felswand. Der Alte langte hinein; seine Hand kam mit einigen Brocken losen Gesteins heraus. Dieses Geröll war mit zahlreichen schwärzlichen Punkten und Streifen durchsetzt. Hal und Alexi sahen gleichgültig auf das Gestein in Bessins Hand.

Der Alte blitzte sie spöttisch an. „Achtet mal jetzt!" Er klickte den einen Gesteinsbrocken leicht an die Felswand. Dabei sprang eine förmliche Funkengarbe auf. Alexi und Hal beugten sich in jäher Neugierde vor. Ihr Interesse war erwacht. Fragend starrten sie auf Bessin.

„Da staunt ihr — wie? — Schaut mal her!" Er zog eine kleine, ungefähr fingerlange grauschwarze Stange aus der Tasche. „Was ihr hier seht, ist die Ausbeute aus solch einem Geröllbrocken. Durch Zufall entdeckte ich vor langem diesen versteckten Bergkessel. Und ich fand diese dunkle Höhle hier. Eine weitere Zufälligkeit zeigte mir, daß dieses durchsetzte Gestein bei der Berührung mit einem festen Gegenstand Funken von sich gibt. Natürlich sagte ich mir, daß ich hier auf eine Sache von einiger Bedeutung gestoßen sei. Ich schickte eine Gesteinsprobe an ein bergwissenschaftliches Institut in Nordamerika. Nach Monaten erhielt ich Antwort. Man schrieb mir erstaunt, daß das Metall, das man aus meiner Gesteinsprobe gewonnen — diese kleine Stange hier — ein bisher unbekanntes Produkt darstelle. Es handele sich zwar um eine dem Zer-Eisen ähnliche Masse, doch sei das von mir gefundene Erz ungleich wertvoller. Das Institut belegte es mit dem Namen: Bilun-Eisen. Nebenbei gesagt: Darnach habe ich die Gegend hier Bilun-Kessel getauft. Der Wissenschaftler, der meine Probe untersuchte, riet mir dringend, den Fund auszuwerten. Er verhieß mir einen glänzenden finanziellen Erfolg. Die metallurgische Industrie — so meinte er — würde sich um mein Bilun-Eisen geradezu reißen."

Hal und Alexi hatten aufmerksam zugehört. Ihre Mienen wurden immer gespannter.

„Aber der Abbau — und die Zerkleinerung des Gesteins, um das reine Metall herauszulösen?" hielt Alexi dagegen.

„Die Schwierigkeiten erscheinen nur im ersten Augenblick so groß", fiel Lörne ein. „Besondere Maschinen oder Werkzeuge dürften nicht benötigt werden. Wie sieht es denn mit dem eigentlichen Vorkommen deines Bilun-Eisens an dieser Stelle aus, Onkel?"

„Da — viel kann ich darüber noch nicht berichten. Diese höhlenförmige Oeffnung hier geht in eine Art Stollen über, um mich mal so auszudrücken. Der Stollen verläuft waagerecht. Ich habe ihn untersucht. Damals drang ich etwa fünfhundert Schritte weit in ihn ein; er scheint sich aber noch weiter in den Gebirgsstock hineinzuziehen. Ueberall auf dem Boden bemerkte ich diese gleichartigen Brocken. Und die Wände des Stollens zeigten dem Aussehen nach dieselbe Beschaffenheit, wie das Geröll auf dem Boden und das in meiner Hand hier."

Hal fuhr aus seinen sinnenden Betrachtungen auf: „Ziemlich einfache Angelegenheit, denke ich. Was wir brauchen, ist nach meiner Ansicht nicht viel: Sprengpulver, Zündschnüre, Gesteinsbohrer, Schaufeln und Hacken . . ."

„Ist alles bereits da!" triumphierte Bessin. „Dachte es mir nämlich selber."

„Das fügt sich gut!" überlegte Hal weiter. „Schwieriger zu beantworten ist schon die Frage, wie das bilumhaltige Gestein zermalmt werden kann. Dazu wäre ein Stampfwerk nötig. In primitiver Weise könnten wir es wohl selbst errichten — an irgendeiner geeigneten Stelle unten am Irbytsch. Dadurch würde sich allerdings die Metallgewinnung erschweren, weil das Gestein von hier oben bis zum gedachten Pochwerk am Fluß zu schaffen wäre. Indes . . ."

„Das läßt sich in Kauf nehmen", unterbrach Bessin, denn, wenn mich nicht alles täuscht, können wir mit einer reichen Ausbeute aus dem Bilun-Kessel rechnen. Und bei solchem Gewinn lohnt es sich gewiß, Zeit und Arbeit zu opfern."

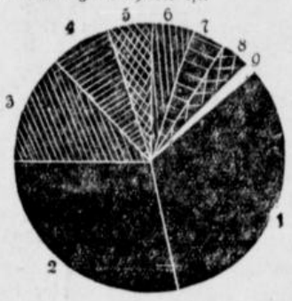
(Fortsetzung folgt)

Wofür werden die Steuern in Herne verwandt?

Eine Betrachtung zum neuen Haushaltsplan

60 Prozent allein für Unterstützungen und Wohlfahrtspflege

Der Entwurf zum Haushaltsplan 1936 sieht eine Bruttoausgabe von 20,29 Millionen Mark vor. Zieht man die bloßen Verrechnungs osten ab, so verbleibt ein Nettobetrag an Ausgaben von 16,31 Millionen Mark. Von diesen sind aber nur 7,42 Millionen Mark durch Einnahme gedeckt, so daß 8,89 Millionen Mark durch Steuern aufgebracht werden müssen. Gerechnet wird aber nur mit 5,02 Millionen Mark Steuereinnahme, wovon 1,62 Millionen Mark auf Ueberweisungssteuern des Reiches, 0,32 Millionen auf indirekte Steuern (Grunderwerbs-, Vergnügungs-, Hunde-, Bier-, Getränkesteuer u. a.), 3,13 Millionen Mark auf Realsteuern (Grundvermögens- und Gewerbesteuer und 0,46 Millionen Mark auf Bürgersteuer entfallen. Es bleibt also ein Fehlbetrag von 3,86 Millionen Mark offen. Davon dürften 1,5 Millionen Mark durch Staatsbeihilfen gedeckt werden, so daß dann immer noch 2,36 Millionen Mark als Fehlbetrag bestehen bleiben. Fehlbeträge aber müssen, wenn nicht jetzt, so doch später durch Steuern ausgefüllt werden, so daß für das Jahr 1936 mit 8,89 Millionen Mark Zuschußbedarf aus Steuermitteln zu rechnen ist.



1. Erwerbslosenf.
2. Wohlfahrtspfl.
3. Volksbild.
4. Bauverw.
5. Schuld. Verw.
6. Allg. Verw.
7. Polizei
8. Betriebsverw.
9. Hauszinsst.

Wofür werden nun diese Steuersollbeträge gebraucht? Der größte Anteil entfällt mit 34,32 Prozent auf den Sonderhaushaltsplan der Erwerbslosenfürsorge. Dann folgt mit 25,72 Prozent der Etat der Wohlfahrtspflege, wozu Fürsorgeamt, Altersheim, Wohnungsfürsorge, Jugendamt, Stadtamt für Leibesübungen und Jugendpflege, Kinderheim, Tagesheilstätte und Gesundheitsamt gehören. Rechnet man die Anteile beider Etats zusammen, so entfallen 60,04 Proz. des Zuschußbedarfs (= 5,33 von 8,89 Millionen Mark) allein auf Unterstützungen und sonstige Wohlfahrtspflege, d. h. von 100 Mark Steuereinnahmen müssen 60 Mark für Wohlfahrts-Erwerbslose, Fürsorgeunterstützungsempfänger, Kranke, Alte usw. verwandt werden. Wenn man bedenkt, daß der Sonderetat der Erwerbslosenfürsorge 3,05 Millionen Mark Zuschuß verlangt, der Fehlbetrag aber 3,86 Millionen Mark beträgt, so ersieht man, daß er fast völlig verschwinden und **Herne einen sozusagen ausgeglichenen Etat würde vorlegen können, wenn wir die Wohlfahrtserwerbslosen nicht selbst zu betreuen hätten,** sondern wenn sie da geblieben wären, wo sie eigentlich hingehören, nämlich beim Arbeitsamt.

An dritter Stelle in der Höhe des Zuschußbedarfs steht der Etat der Volksbildung. Er verschlingt 13,18 Prozent des Steuersolls. In absoluten Zahlen sind es 1,17 Millionen Mark, wovon 683 000 Mark auf die Volksschulen, 408 000 Mark auf die höheren Schulen, 59 000 Mark auf die Berufsschule, 7100 Mark auf die Handelsschule, 4400 Mark auf die Städt. Bücherei, 4250 Mark auf das Heimatmuseum und nur ganze 470 Mark auf Theater, Musik und Vorträge entfallen.

An vierter Stelle steht die Bauverwaltung, die 7,26 Prozent des Zuschußbedarfs beansprucht. In absoluten Zahlen sind es 642 000 Mark, von denen allein 412 000 Mark auf das Straßenbauamt und 104 000 Mark auf die Straßenbeleuchtung entfallen. Im Verhältnis zum Wohlfahrtswesen wird also relativ wenig von den Steuereinnahmen für Straßen u. a. bauliche Angelegenheiten verwandt.

Noch geringer ist der Anteil der an fünfter Stelle stehenden Schuldenverwaltung. Sie beansprucht 5,59 Prozent des Zuschußbedarfs. Doch gibt diese Zahl nicht das richtige Bild, denn die Beträge, die für die Verzinsung und Amortisation der Anleiheschulden gebraucht werden, stecken zum größten Teil in den Einzeletats. Außerdem ist durch die Umschuldungsaktion im Augenblick noch eine erleichterte Situation vorhanden, da die Zinszahlung erst wieder 1937 voll einsetzt.

An sechster Stelle steht die Allgemeine Verwaltung. Sie beansprucht 5,35 Prozent des Zuschußbedarfs. Dann folgt die Polizeiverwaltung mit 4,32 Prozent. Von den 384 000 Mark Zuschußbedarf entfallen aber allein 230 000 Mark auf die Kostenzuschüsse für die staatliche Polizei. An achter Stelle steht mit 3,84 Prozent des Zuschußbedarfs die Betriebsverwaltung (Straßenreinigung, Grünanlagen, Gysenberg, Feuerwehr, Krankenwagen, Schlachthof, während Fuhrpark, Müllabfuhr, Kanalisation, Stadtgärtnerei sich selbst, zum größten Teil aus Gebühren und Beiträgen, tragen), an neunter und letzter Stelle steht mit nur 0,41 Prozent der Sonderetat der Hauszinssteuerdarlehen, doch gehört er eigentlich zur Schuldenverwaltung, womit deren Anteil sich auf 6 Prozent erhöht.

Es dürfte auch von Interesse sein, zu erfahren, wieviel auf jeden Bürger an Zuschußbedarf entfällt. Insgesamt sind es auf den Kopf der Bevölkerung 88,90 Mark. Diese verteilen sich folgendermaßen: 30,52 Mark für die Erwerbslosenfürsorge, 22,87 Mark für die übrige Wohlfahrtspflege, 11,71 Mark für die Volksbildung, 6,43 Mark für die Bauverwaltung, 4,97 Mark für die Schuldenverwaltung, 4,77 Mark für die Allgemeine Verwaltung, 3,84 Mark für die Polizeiverwaltung, 3,42 Mark für die Betriebsverwaltung und 0,37 Mark für den Sonderetat der Hauszinsteuerdarlehen.

Die Erhebung von Flaschenpfand wird obligatorisch.

Eine Anordnung Nr. 11 der Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft bestimmt, daß vom 1. April ab Brauereien und Biergroßverteiler, die Bier in Leihflaschen absetzen, vom Käufer ein Flaschenpfand von mindestens 0,10 Rm. je Flasche erheben müssen. Wenn die Rückgabe nicht innerhalb drei Monaten erfolgt, darf der Verleiher für die nicht zurückgegebenen Flaschen den Tagespreis unter Anrechnung des Flaschenpfandes berechnen. Die vereinnahmten Pfandbeträge sind auf einem Sonderkonto zu verbuchen. Zur Vermeidung von Härten können die Vorsitzenden der Brauwirtschaftsverbände Ausnahmen zulassen. Eine Anordnung Nr. 58 der Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft macht die Erhebung eines Flaschenpfandes ebenfalls für Tafelwasser, Limonaden und Brauselimonade obligatorisch. Von der Pfanderhebung darf beim Verkauf an Großverteiler und immer dann abgesehen werden, wenn Einzelhändler, Gastwirte und Verbraucher je Lieferung mindestens 300 Flaschen beziehen.

K. d. F. und die Automobilausstellung

Rund 40 000 „Kraft-durch-Freude"-Fahrer in Berlin.

NSG. In diesem Jahr beteiligen sich — wie das Reichsamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mitteilt — fast dreimal soviel Arbeitsfrontkameraden an den Fahrten zur großen internationalen Automobilausstellung in Berlin. Rund 40 000 KdF-Fahrer aus dem ganzen Reichsgebiet werden für ein oder mehrere Tage nach Berlin gebracht und sehen sich dort die Ausstellung an, um einen Einblick in die gewaltigen Fortschritte der deutschen Automobiltechnik zu gewinnen.



Auf 36 Kraftfahrzeuge ein Straßenunfall

Schwerwiegende Zahlen — Viele Unfälle durch Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes.

Die neue Verkehrsunfallstatistik des Preußischen und Reichsverkehrsministers, die am 1. Oktober 1935 begonnen hat und in Vierteljahrszahlen veröffentlicht wird, gibt über die Unfallentwicklung im ersten Vierteljahr dieser statistischen Arbeit, also für das letzte Vierteljahr 1935, ein genaues und aufschlußreiches Bild. In dieser Zeit wurden insgesamt 60 722 Straßenverkehrsunfälle gemeldet, bei denen 1910 Personen getötet und 35 186 verletzt wurden. Das bedeutet, daß im letzten Vierteljahr nach diesen amtlichen Feststellungen („Wirtschaft und Statistik" Nr. 3) von durchschnittlich 34 600 Personen eine Person getötet und von 1880 Einwohnern eine Person verletzt wurde. Die Verkehrsunfälle wurden überwiegend durch Kraftfahrzeuge hervorgerufen. Auf 36 Kraftfahrzeuge kam ein Straßenunfall.

Da die Zahl der Unfälle und der bei ihnen verunglückten Personen stark abhängig ist von der Bevölkerungsdichte sowie von der Verbreitung der Kraftfahrzeuge, weichen die Zahlen für einzelne deutsche Länder und preußische Provinzen von denen für das ganze Reichsgebiet erheblich ab. Bei den Landesteilen, die vorwiegend geschlossene Ortschaften umfassen und dazu im Verhältnis zu ihrer Bevölkerung über viel Kraftfahrzeuge verfügen, war die Zahl der Unfälle im Verhältnis zum Kraftfahrzeugbestand sowie die Zahl der verunglückten Personen im Verhältnis zur Bevölkerung erheblich höher als im Reichsdurchschnitt. Im Land Sachsen, wo die Zahl der Verunglückten ebenfalls recht hoch war, war die Zahl der Unfälle, bezogen auf den Kraftfahrzeugbestand, geringer als im Reichsdurchschnitt. Dies liegt vermutlich daran, daß Sachsen über besonders viel Kraftfahrzeuge verfügt.

Von der Gesamtzahl der getöteten oder verletzten Personen verunglückten in den Großstädten und den sonstigen Stadtkreisen zusammen 55 Prozent, während auf diese Städte nur 40 Prozent der Einwohnerzahl des Reiches entfallen. Auf eine Million Einwohner in den Großstädten kamen 765 und in anderen Stadtkreisen 780 Verunglückte, in dem übrigen, schwächer bevölkerten Reichsgebiet dagegen nur 420. In Berlin wurden im Verhältnis zur Personenzahl weniger Einwohner getötet und auch weniger verletzt als in den übrigen Großstädten zusammen. Auf 1000 Verunglückte kamen im Reichsgebiet zusammen 51 Tote, in Berlin 24, in den übrigen Großstädten 30, in den übrigen Stadtkreisen 49, im übrigen Reichsgebiet aber 73 Tote.

Von den bei den Unfällen getöteten Personen waren etwa 12 Prozent unter 14 Jahren alt, und zwar wurden etwa doppelt soviel Knaben wie Mädchen getötet. Der Anteil der Minderjährigen war in Großstädten und im übrigen Reichsgebiet etwa gleich hoch. Von den getöteten Erwachsenen waren in den Stadtkreisen 33 Prozent auf Kraftwagen und 35 Prozent auf Fahrrädern, während im übrigen Reichsgebiet dieser Anteil 53 Prozent und 25 Prozent ausmachte, in Großstädten wurden sogar erheblich mehr Personen auf Rädern als auf Kraftfahrzeugen getötet.

Bei den Feststellungen der Ursachen, die zu Verkehrsunfällen geführt haben, ergibt sich, daß zu 63 Prozent die Unfälle durch Kraftfahrzeuge oder deren Führer verschuldet wurden; dieser Anteil war in Stadt- und Landkreisen etwa gleich hoch. Sehr viele Unfälle wurden durch Nichtbeachtung des Vorfahrtrechts anderer hervorgerufen, und zwar entfielen hierauf von allen festgestellten Ursachen im Reichsgebiet rund 14 Prozent. Dagegen wurden durch falsches Ueberholen oder Einbiegen in den Landkreisen verhältnismäßig ebensoviel Unfälle hervorgerufen wie in den Stadtkreisen. Von den insgesamt festgestellten Ursachen kamen 3 Prozent darauf, daß der Fahrer unter Einwirkungen des Alkohols stand, und dies kam bemerkenswerterweise bei den Unfällen in den Landkreisen häufiger als in den Städten vor.

Das Polizeifest ausverkauft

Heute abend findet im Parkhaus Bochum das von der Polizeibeamtenschaft des Präsidialbezirks seit Wochen sorgfältig vorbereitete Polizeifest statt, dessen Programm von namhaften künstlerischen Kräften bestritten wird. Welch großen Anklang das Fest gefunden hat, geht daraus hervor, daß die Eintrittskarten restlos vergriffen sind.

Wir Schaffenden kennen die Not und helfen mit!

Am Sonnabend und Sonntag wird die 6. Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerks 1935/36 von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. An diesen Tagen werden neben Männern mit schwieliger Faust, neben Vertrauensmännern, Betriebswaltern die Betriebsführer sammeln, die im Geiste des neuen Deutschlands Zeugnis ablegen wollen für ihre innere Teilnahme am sozialen Werke Adolf Hitlers.

Die Männer, die an diesen Tagen sammeln, wissen, was Not ist, sie haben selbst die Not der Erwerbslosigkeit gespürt, und deshalb ist es ihnen eine Selbstverständlichkeit, für das WHW. einzutreten.

Volksgenossen! Zeigt, daß Ihr vom Geiste des neuen Deutschlands beseelt seid, daß Ihr Euch mit den in Not geratenen Brüdern und Schwestern verbunden fühlt, und beweist durch Euer Opfer den Sozialismus der Tat.

Die Sammlung wird nur dann ein voller Erfolg werden, wenn jeder an diesen Tagen seine Pflicht tut. Bedenkt immer, daß der Opferwille eines jeden Volksgenossen entscheidend für den Erfolg ist.

Wessel,
Kreiswalter der DAF.

Nieper,
Kreisbeauftragter für das WHW.

Warta Nach jeder Hausarbeit Creme 30 Pfg.

Nach dem Karneval

[illegible] der Schuhmachermeister Theodor Feuser, der die von ihm jetzt benutzte Werkstatt und andere Gebäude anbaute. Die Witwe Feuser verkaufte 19[illegible] das Besitztum an die Kaufleute Moritz und Julius Meyer, seit 1925 ist Julius Meyer Alleineigentümer.

Neben Meyer befindet sich heute Anlauf. Das Grundstück, das ursprünglich bis zur heutigen Haldenstraße reichte und zu Sengenhoffs Anteil an der Kirchheide gehörte, war 1870 als Wiese von dem Zimmermann Wenzel Dördelmann in Datteln für 1[illegible] Taler 24 Sgr. erworben worden. Durch Erbschaft kam es 1872 an den Drechsler Joseph Immkamp in Datteln, doch hatte bis 1873 auch Heinrich Sengenhoff noch Eigentumsrechte daran, die er sich bis zur völligen Bezahlung der Kaufsumme vorbehalten hatte. Der östliche Teil des Grundstücks, auf dem heute die Wirtschaft Anlauf steht, wurde als Hofraum [illegible] Wohnhaus 1873 für den Fabrikarbeiter bzw. Bergmann Peter Wirtgen aufgelassen. Doch scheint trotz der Bezeichnung „Hofraum mit Wohnhaus" Wirtgen da[illegible] mals das zweistöckige Haus der heutigen Wirtschaft erbaut zu haben. Nachdem um 1890 Saal und andere Gebäude angebaut worden waren, ging das Gruner[illegible] stück 1900 auf die Ehefrau des Wirtes Christian Kr[illegible] Maria geb. Kortendiek, über, 1911 kam es in Zwangsversteigerung an die Ehefrau des Wirtes Wilhelm Anlauf.

Die Nachbarparzelle kaufte 1873 aus dem [illegible] Dördelmann erworbenen Grundstück der Sekretär Karl Hövels, der darauf ein Haus (Nr. 49) baute. Dieses zweistöckige, verputzte Haus steht heute noch. Um 1899 entstand das Haus Nr. 51 (gleichfalls von Hövels), 1899 ging der Besitz auf die Witwe Hövels, Gertrude geb. Tigges, und ihre Kinder über, 1908 auf den Kaufmann Julius Hövels.

Das Eckgrundstück an der Haldenstraße war aus dem Dördelmannschen Besitz 1872 als Wiese von dem Bergmann Heinrich Stackelbeck erworben worden. Das von ihm erbaute Haus fiel 18[illegible] durch Zwangsversteigerung an die Sparkasse d[illegible]

Reste nach dem großen Rummel
Sind auch Zigarettenstummel,
Und die Asche kalt und grau,
deutlich: „Alles mau!"

[illegible] in den Räumen schweben,
war ein Aroma geben,
ist aber nicht der Duft,
durchdringt die dicke Luft.

[illegible]un ist die Luft vorüber
[illegible]mit ihr das Narrenfieber,
wird aber auch dem Narr
dem Rummel wieder klar.

3. Katerstimmung.

da sitzt der Harlekin,
so lustig doch erschien,
dreimal Nacht für Nacht
Wachtsfreuden mitgemacht.

sitzt er nun und stöhnt,
ist er nicht gewöhnt,
fühlt sich müd' und schlapp
hängt tief herab.

[illegible]knurrt im tiefen Baß,
[illegible]rüber stark empört,
man die Verdauung stört.

der Appetit ist hin
[illegible]em armen Harlekin,
sein bestes Leibgericht
stehn und ißt es nicht.

[illegible]humor ist ganz verstummt,
im Kopfe alles brummt,
ginge mit Gesumm
ein Mühlenrad herum.

hat er vor sich stehn,
und Bier kann er nicht sehn,
Ab und zu ein Kaffeeschluck
Lindert oft im Kopf den Druck.

Wenn er da so trostlos sitzt,
Der Gedanke ihn durchblitzt:
„Was macht doch der Karneval
Hinterher den Menschen Qual!"

4. Katzenjammervorsätze.

Wie schon vorher angenommen,
Ist es nachher auch gekommen:
Onkel Puck verschläft den Jammer
Drinnen in der dunklen Kammer.

Aufgewacht spürt Onkel Puck
In dem Kopfe einen Druck,
Und dann denkt er: „Schmerz und Leid
Folgen oft der Fastnachtszeit.
Nächstes Jahr will ich die Sachen
Anders und solider machen,
Dann behalt' ich bei dem Toben
Meinen Kopf gewiß auch oben."

Dann sucht er im Port'monnaie
Unter Stöhnen, Ach und Weh,
Wieviel er in einer Nacht
Bei der Feier durchgebracht.
Ganz entsetzt stellt er dann fest:
Fünfzehn Pfennig sind der Rest,
Die — es ist nicht übertrieben —
Von den zwanzig Mark geblieben.
Nächstes Jahr will er die Sachen
Nur mit zehn der Emmchen machen,
Dann kommt man nicht in Ekstase
Und fällt auch nicht auf die Nase.

Dann besieht er die Montur
Draußen auf dem stillen Flur,
Ach, die Hose ist zerrissen,
Und der Schlips ist ganz verschlissen.
Wie er nun den Rock besieht,
Stimmt er an ein Klagelied,
Denn der Rock ist ganz befleckt,
Wie sein Auge schnell entdeckt.

In der weiten Manteltasche
Sieht er eine lange Flasche,
Leider ist sie schon geleert,
Wie er von der Tante hört.
„Nächstes Jahr," so denkt er dann,
„Zieh ich alte Sachen an,
Denn es ist doch jammerschade
Um die schöne Maskerade."

Ob der Onkel Puck das hält,
Was er forschend festgestellt?
Ob er alles wohl so macht,
Wie er's eben sich gedacht?
Nun, das wird im nächsten Jahr
Allen klar und offenbar.

3. Singsang in der Nacht.

Es hatten drei Gesellen
Ein fein Kollegium,
Sie saßen an den Quellen
Und tranken Bier und Rum.

Als sie schon schwer geladen,
Da gingen sie nach Haus,
Vorbei die Maskeraden,
Für sie war alles aus.

Sie zogen durch die Gassen
Und sangen frank und frei,
Obschon die Bürger hassen
Die laute Dudelei.

Da schloß der Bürger Bieder
Den Schlauch an seinem Kran,
Er ließ dann immer wieder
Dem Wasser freie Bahn.

Da wurden die Gesellen
Auf einmal wieder frisch
Und stumm wie die Sardellen,
So stumm wie nur ein Fisch.

Es finge, wenn's gegeben,
Doch nicht in stiller Nacht
Ist es im Fastnachtsleben
Auf Straßen angebracht.

Wenn müde Bürger schlafen
Und nach der Arbeit ruhn,
Dann soll man sie nicht strafen
Und solche Dinge tun.

6. Die Jugend machts dem Alter nach.

Was mancher Mensch im Alter tut,
Das findet auch die Jugend gut,
Und was das Alter schon vollbracht,
Wird von der Jugend nachgemacht.

Stellt sich der Narr zu Fastnacht ein,
Will auch die Jugend narrisch sein,
So trug auch hier zur Fastnachtszeit
Die Jugend schon ein Narrenkleid.

Sie trieb zu ihrem Gaudium
Auf unsern Straßen sich herum,
Doch trieb sie ihre Lustbarkeit
Am Abend in der Dunkelheit.

Sie hatte sich zurecht gemacht,
Wie man die Narren sich gedacht
Und jeder in der bunten Schar
Ein regelrechter Narre war.

Man sah sie in Geschäfte gehn,
Denn darauf war's auch abgesehn
Ein jeder — sei er, wer er sei —
Der dachte an die Leckerei.

Bald gab es was, bald gab es nichts,
Der eine sang, der and're kriegt's,
Auch mancher Kaufmann war für Rub
Und schloß die Tür von innen zu.

Ob jeder wohl zufrieden war
In dieser Jugendnarrenschar?
Das kommt wohl immer darauf an,
Wie jeder sich benehmen kann.

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Nun ist die tolle lärmende Zeit wieder vorüber. Der fröhlich tanzenden Welt hat plötzlich Gottes Kirche ein Halt geboten. Geigen und Trompeten schweigen und ein grauer Aschermittwochmorgen hat erbarmungslos der lachenden Welt den Glanz genommen.

Ein Kreuz wird sichtbar und man hört das ewigalte Lied der Sterblichen: „Hin eilt die Zeit, her kommt der Tod." Plötzlich werden wir wieder gewiß, welch großer Teil unseres Lebens mit jedem Tag aus unseren Händen rinnt. Darum mahnt uns Fastenzeit und Kreuz an Leben und Tod. Der Kreuzträger kommt, klopft an unsere Seelentüren und spricht mahnend sein „Tuet Buße!"

Wer vermag von sich zu sagen, daß er einer Versöhnung mit Gott nicht bedürfe? Wer hat den Tag so makellos erlebt, daß er ohne einen reuevollen Blick zum Vater der Barmherzigkeit die Augen schließen dürfte?

Darum hört es, ihr Erdenpilger alle, es ist Fastenzeit, Zeit der Buße! Die Bußglocke läutet und das Leben der Kirche ist wieder von der Bußpredigt durchzogen. In den Kirchen der Christenheit hört man wieder laut den Ruf, sich anzuschließen an den büßenden Christus. Wer gefallen ist, soll vorsichtig sich wieder aufrichten, damit er nicht wieder und schwerer falle. Ist eine Laute verstimmt, so braucht man sie deshalb nicht zu zerschlagen, sondern man muß forschen, woher die Mißklänge kommen, und sie alsdann wieder mit Vorsicht höher oder tiefer spannen.

Es ist Fastenzeit. An der Straße warten die Müden und Suchenden, um nach dem auszuschauen, der aus der Ewigkeit kommt. Er grüßt sie alle, denn alle sind sie ihm bekannt, die Reichen und Armen, die Stolzen und Demütigen, die Hasser und Neider, und jene, die die große Leere in sich tragen. Viele Hände strecken sich ihm entgegen, denn er kommt ja nicht als Strafender, sondern als Liebender.

So geht der Heiland durch die Zeit. Wohl dem, der ihm begegnet, ihn kennt und auf sein Wort hört. Aus seiner großen Werkstatt gehen wir alle hervor wie feingefügte Geigen, und in jeder schlummert dann das unsterbliche Lied von Sieg und Kraft.

Neues von der großen Kolonialausstellung

Eröffnung in einigen Tagen.

Seit Tagen ist man im Städt. Heimatmuseum dabei, die geplante große Kolonialausstellung aufzubauen. Inzwischen sind vom Deutschen Kolonialbund in Berlin vier große Kisten mit interessantem Material angerollt. Hinzu kommen die vielen Ausstellungsgegenstände der Herner Kolonialdeutschen. Schon ein Blick in die unfertige Ausstellung zeigt, daß sie außerordentlich lehrreich und anregend wird. Man wird nicht nur sehen, welche jagdbaren Tiere in unseren früheren Kolonien vorkommen, sondern auch viel über die Eingeborenen erfahren. Insbesondere werden die von diesen mit einfachen Werkzeugen angefertigten Kunstgegenstände Beachtung verdienen. Bei der Betrachtung der einfachen Jagdwaffen kann man es kaum glauben, daß z. B. die Massai nur mit einem Speer einen Löwen erlegen! Kein Wunder, denn die Massai sind mit das gefürchtetste Kriegervolk Afrikas.

Einen breiten Raum wird die Produktenschau einnehmen, denn darauf kommt es bei unseren verlorenen Kolonien an. Das Material dazu haben die Herner Kolonialdeutschen von Berlin besorgt. Aber nicht nur Afrika findet Berücksichtigung sondern auch China (Kiautschou). So wird die Ausstellung gewiß viel Interesse bei jung und alt finden. Die Herner Kolonialdeutschen aber stellen wieder unter Beweis, daß sie das Land ihrer Pioniertätigkeit nicht vergessen haben und nie vergessen werden! — Voraussichtlich kann die Kolonialausstellung Donnerstag der Oeffentlichkeit übergeben werden. Ein jeder Herner muß sich die Ausstellung ansehen!

Der Herner Männerchor singt morgen im Rundfunk

Uebertragung von Herne aus auf den Sender.

Am Sonntag morgen 9.20 Uhr sendet der Reichssender Köln ein „Männerchorkonzert aus Herne". Darbietende sind die Sänger des Herner Männerchors. Sie fahren aber nicht nach Köln, sondern der Uebertragungswagen kommt nach hier zur Westfalenschänke, wo Musikdirektor Lamberts und der Chor sich zu musikalischem Wirken versammeln. Sie singen zwei Sachen von Schubert, zwei von Schumann, zwei von Kurti und vier andere. Die Darbietungen gehen vom Saal zum Uebertragungswagen und von dort zur Post, dann durch die Postleitung zum Sender. Die Uebertragung dürfte bei allen Hernern, besonders den Freunden des Herner Männerchors, großes Interesse finden, sie werden am Lautsprecher sitzen und mit den Unzähligen anderen Hörern des Reichssender Köln das unsichtbare riesige Konzertpublikum bilden. Dem Herner Männerchor aber wünschen wir ein gutes Gelingen.

* * *

Unregelmäßigkeiten in einer Postnebenstelle

Die Große Strafkammer des Landgerichtes Bochum verhandelte gestern gegen einen gewissen R. aus Herne wegen fortgesetzter Unterschlagung im Amte. Die Ehefrau des Angeklagten war im Jahre 1934 bei der Errichtung einer Postnebenstelle in ihrem Geschäftsbetrieb von der Postverwaltung mit der Betreuung dieser Nebenstelle betraut worden. Ihr Stellvertreter in Postsachen war ihr Ehemann, der durch Handschlag verpflichtet wurde und somit im Nebenberufe amtliche Eigenschaft bekommen hatte. Die täglich in Empfang genommenen Postsachen wurden jeden Abend zur Hauptstelle nach Herne befördert. Für die in der Postnebenstelle geleistete Arbeit erhielt Frau R. eine kleine Vergütung, nicht aber der Angeklagte. Nach seinem Geständnis hat nun R. in einer Zeit vorübergehender Notlage Postanweisungsbeträge, die ihm zur Weiterbeförderung übergeben waren, in mehreren Fällen an sich genommen und für sich verbraucht, jedoch mit dem glaubhaften Vorsatz die Beträge möglichst bald wieder zu erstatten. Die so veruntreute Summe war schließlich auf 399 Mark angelaufen. Um diese Veruntreuung zu ermöglichen, hielt der Angeklagte Postanweisungen zurück und beförderte sie erst nach einigen Tagen, wenn er wieder Geld hatte. Damit seine Handlungsweise nicht auffiel, änderte er auf den Postanweisungsformularen die von den Absendern niedergeschriebene Zeit um. Bei einer plötzlichen Revision wurden die Unterschlagungen aufgedeckt. R. ersetzte den vollen Betrag, so daß die Post keinen Schaden erlitten hat.

Vor Gericht legte der Angeklagte ein reumütig volles Geständnis ab. Da er mehrfach im Kriege verwundet worden ist, einen guten Leumund besitzt und bisher völlig unbestraft ist, ersuchte der Staaatsanwalt, ihm mildernde Umstände zuzubilligen. Sein Antrag lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Das Gericht sah aber den Fall nach Lage der Umstände weit milder an, um so mehr als bei dem Angeklagten nur eine geringe Beamteneigenschaft vorgelegen hat. Es erkannte wegen Unterschlagung im Amte auf die gesetzliche Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis bei Anrechnung der bisher verbüßten Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde, da Fluchtverdacht für den Rest der Strafe nicht vorlag, aufgehoben und der Angeklagte, welcher die Strafe annahm, aus der Haft entlassen.

* * *

Wer will mit nach Leipzig?

Mit „Kraft durch Freude" zur Frühjahrsmesse.

NSG. Bekanntlich startet ein Sonderzug der NSG „Kraft durch Freude" des Gaues Westfalen-Süd am 7. März nach Leipzig. Bis zum 9. 3. haben unsere Arbeitskameraden Gelegenheit, in Leipzig Aufenthalt zu nehmen und die große weltbesprochene Frühjahrsmesse zu besuchen. In dem Fahrpreis von 18.30 RM. ist nicht nur die Fahrt, sondern auch die Verpflegung und Unterkunft, sowie die Eintrittskarte zur Technischen Messe eingeschlossen. Es können sich noch Teilnehmer melden. Nachstehend geben wir die Fahrpläne für die Hin- und Rückfahrt bekannt:

Hinfahrt am 7. März 1936 ab: Hagen-Hbf. 8.18, Schwerte 8.35, Fröndenberg 8.54, Neheim-Hüsten 9.17, Arnsberg 9.31, Meschede 9.57, Bestwig 10.10, Brilon-Wals 10.39; an Leipzig 17.36 Uhr.

Rückfahrt am 9. März 1936 ab Leipzig 23.45; an: Brilon-Wald 7.13, Bestwig 7.31, Meschede 7.42, 8.34, Schwerte 8.53, Hagen 9.10 Uhr. Arnsberg 8.02, Neheim-Hüsten 8.14, Fröndenberg

* * *

Die Feier des Heldengedenktages

Alle öffentlichen Veranstaltungen müssen dem Charakter des Tages entsprechen.

Der Polizeipräsident weist darauf hin, daß laut Verordnung des Reichsministers des Innern vom 16. 3. 34 am Heldengedenktag, 8. März 1936, verboten sind:

1. in Räumen mit Schankbetrieb musikalische Darbietungen jeder Art,
2. alle anderen der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, sofern bei ihnen nicht der diesem Tage entsprechende Charakter gewahrt ist.

* * *

Die 5. Olympia-Sparglocke in Herne zerschlagen

Am 27. d. M. konnte der Mitarbeiter des Hilfsfonds für den Deutschen Sport, Lehrer Bäcker, die fünfte gefüllte Olympia-Sparglocke beim Schwimmklub Wiking zerschlagen. Wiking hat bis jetzt in Herne den Vogel abgeschlossen, konnte der Verein doch 16,37 Mark dem Hilfsfonds überweisen. Wer ist der nächste? Wer überflügelt Wiking? Es haben bis jetzt gefüllte Glocken abgegeben: Turnvereinigung 1873 zwei Glocken, Postsportverein eine Glocke, Turnverein Börnig-Sodingen eine Glocke, Wiking eine Glocke.

* * *

Reichskammer der bildenden Künste

Wer muß Mitglied werden?

NSG. Es wird seitens der Reichskammer der bildenden Künste, Landesleitung Westfalen-Süd, darauf aufmerksam gemacht, daß auch graphische Kunstanstalten, welche künstlerische Entwürfe erwerben und benutzen, verpflichtet sind, der Reichskammer der bildenden Künste als Mitglieder beizutreten. Alles, was Kulturgut herstellt oder dieses vertreibt, gleichviel ob als freier Gewerbetreibender oder als Angestellter, muß sich in die Reichskammer einreihen.

Anmeldungen haben sofort bei der Reichskammer der bildenden Künste, Landesleitung Westfalen-Süd, Bochum, Hattinger Str. 19, zu erfolgen.

* * *

* **Zum Studienrat ernannt.**

Herr Stud.-Ass. Husmann von hier wurde durch Urkunde vom 30. Januar vom Führer und Reichskanzler zum Studienrat ernannt und mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 am Paulinischen Gymnasium in Münster i. W. angestellt.

* **Im Silberkranz.**

Morgen feiern die Eheleute Wilhelm Neumann und Frau, Anna geb. Herweg, Riemker Str. 63, das Fest der Silbernen Hochzeit. Dem Silberpaar auch unserseits herzl. Glückwunsch!

* **Gruß dem Alter.**

Am morgigen Sonntag feiert Frau Ww. Elisabeth Schlottmann, Schaeferstraße 28, ihren 70. Geburtstag. Außer ihren Kindern freuen sich mit ihr 11 Enkelkinder und ein Urenkel. Auch wir wünschen dem Geburtstagskinde alles Gute und noch einen recht schönen, langen Lebensabend.

* **80 Jahre.**

Frau Witwe Karola Schmidt, die bei ihrer Tochter Witwe Haag, Bismarckstraße 20, wohnt, feiert morgen ihren 80. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch und noch recht viele sonnige Lebensjahre!

* **Mieterjubiläum.**

Die Familie Kraul, Bergstraße 116, wohnt am 1. März 25 Jahre im Hause des Herrn Esdar. Ein schöner Beweis zufriedener Hausgemeinschaft.

* **100 Mark beim Glücksmann.**

Ein überaus großes Glück wurde Freitag vormittag gegen 11 Uhr einem Manne aus Herne zuteil, der sich auf dem Wege zum Bahnhof befand. Er wurde von dem grauen Glücksmann Nr. 332 aufgefordert, ein Los zu ziehen. Nach langem Zögern griff der Mann dann in den Zauberkasten hinein und zog zu seiner Freude einen Gewinn von 100 Mark.

* **Von der Fensterbank gestürzt.**

Beim Säubern eines Küchenfensters verlor die Hausangestellte Hildegard H. aus der Bismarckstraße das Gleichgewicht und stürzte auf den Fußboden. Dabei erlitt sie Kopf- und Armverletzungen, die sie zwangen, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

* **Der Reichsbund der Kinderreichen, Kreisverband Herne,**

hielt am Donnerstagabend im Kath. Gesellenhaus eine Versammlung ab, die gut besucht war und vom stellv. Kreiswart Dahlhoff geleitet wurde. Der Landespropagandaleiter Gapper aus Bochum sprach in längeren Ausführungen über die Bedeutung des Reichsbundes für den Staat und seine Aufgaben. Er betonte die Gefahr des Geburtenrückganges für ein Volk, die sich z. B. darin zeige, daß Frankreich schon die schwarze Rasse heranziehe. Materielle Förderung sei allein nicht ausschlaggebend, um den Geburtenrückgang zu bannen, es komme vor allem darauf an, den Willen zum Kinde zu beleben. Es sei falsch, zu meinen, ein starker Nachwuchs gefährde die Arbeitsplätze der Aelteren. Fünf Kinder gäben einem Arbeitslosen Arbeit, und wenn in Deutschland 14 Millionen Kinder mehr geboren würden, hätten wir keine Arbeitslosigkeit mehr. Geburtenrückgang bedeute zudem Gefährdung der gesamten Sozialversicherung. Zum Schluß sprach der Redner noch über die große Rheinfahrt des Bundes in diesem Sommer, an der 100 000 Kinderreiche aus ganz Deutschland teilnehmen würden. Anschließend berichtete der stellv. Kreiswart Dahlhoff über die vielseitige Arbeit des letzten Jahres und schloß mit einem Siegheil auf den Führer die Versammlung.

* **Geschäftsjubiläum.**

Am Sonntag kann die Gärtnerei Heinrich Lubbers ihr 35jähriges Bestehen feiern. Am 1. März 1901 wurde sie von dem jetzigen Inhaber gegründet. Ihr Wirken ist mit der Entwicklung des Amtes Sodingen eng verbunden. Bis zum Kriege oblag Herrn Lubbers die gärtnerische Betreuung der gesamten Straßen und Plätze des Amtes. Von ihm stammt auch die gärtnerische Gestaltung des Volksparks. Von Anfang an war er Friedhofsgärtner des kath. Friedhofs in Herne-Börnig, den er noch heute betreut und dessen Begräbniswesen in seiner Hand liegt. Im Kriege gliederte er seinem Geschäft einen Liefbaubetrieb an, den er nach dem Kriege aber wieder aufgab. Dafür baute er die Gärtnerei neu auf, die weiter eine gute Entwicklung nahm, so daß im vorigen Jahre auch noch ein Ladengeschäft auf der Bahnhofstraße eröffnet werden konnte. Noch heute ist Herr Lubbers in seinem Berufe eifrig tätig, doch sei nicht [illegible] daß auch Frau Lubbers, die

Denke an deine Zukunft!

Großzügige Bildungsmaßnahmen der Kreisbetriebsgemeinschaft 17

Die DAF, Abteilung für Arbeitsführung und Berufserziehung, veranstaltet in Gemeinschaft mit der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel fachliche

Einzelvorträge, Vortragsreihen, Arbeitsgemeinschaften und Lehrgänge.

März: Sozialethik (1 Vortrag)
Wettbewerbsfragen (1 Vortrag)

April: Vortragsreihe „Aus der Lebensmittelgesetzgebung"

Mai: Verkaufserfahrungen (1 Vortrag).

Arbeitsgemeinschaft für Warenkunde der Fachgruppe Einzelhandel „Lebens- und Genußmittel (gewerbliche Bestimmungen für die wichtigsten Lebensmittel, Kennzeichnungszwang. Dauer etwa 16 Abende).

Arbeitsgemeinschaft für Warenkunde der Fachgruppe Einzelhandel „Textil" (Kenntnis der wichtigsten Textilwaren. Dauer etwa 16 Abende.)

Arbeitsgemeinschaft für Verkaufskunde.

Vorbereitungslehrgang für Schaufensterdekorationen (Der Hinweis des kulturellen und wirtschaftlichen Werts von gut gestalteten Schaufenstern und die Hilfsmittel zum dekorativen Aufbau), Praktische Uebungen mit Schaupackungen. Dauer etwa 18 Abende.

Lehrgang: Einfache Buchführung für Einzelhändler. (Dauer etwa 12 Abende.)

Gleichzeitig weist die Deutsche Arbeitsfront alle ihre Mitglieder auf die Teilnahme an den im Monat März beginnenden allgemeinen Bildungsmaßnahmen noch besonders hin.

Der Lehrplan ist so umfassend und den Notwendigkeiten der täglichen praktischen Berufsarbeit so vorzüglich angepaßt, daß die Teilnahme an diesen Unterrichtsveranstaltungen jedem schaffenden Deutschen Volksgenossen wärmstens empfohlen werden muß, um ihr Können und Wissen zu erweitern und an ihrer beruflichen Weiterbildung zu arbeiten.

Allgemeine Berufsausbildung.

Kursus in Kurzschrift für Anfänger (Erlernen der Reichskurzschrift), Kursus in Kurzschrift für Fortgeschrittene (Schreibungen nach Diktat und steigender Geschwindigkeit, etwa 120 Silben in der Minute), Redeschrift (Erlernen der Redeschriftregel — Leseübungen — Schreibübungen nach Diktat und steigender Geschwindigkeit, etwa 150 Silben in der Minute), Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Kurzschrift.

Maschinenschreiben für Anfänger (10-Finger-Methode, Erstrebung einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Anschlägen in der Minute), Kursus im Maschinenschreiben für Fortgeschrittene (Das Lehrziel erstreckt sich auf Förderung der Geschwindigkeit und Formgebung auf der Schreibmaschine.

Buchführung für Anfänger (Sicherheit in der Buchführung des amerikanischen Journals, in der doppelten Buchführung bis zum Bilanzabschluß), Doppelte Buchführung und Bilanzlehre für Fortgeschrittene (Selbständigkeit und Sicherheit in der Technik des Abschlusses).

Handwerkerbuchführung (Selbständige Buchführung und Steuerberechnung).

Kursus in Deutscher Rechtschreibung (fehlerfreie Schreibweise).

Kursus in Deutscher Grammatik (fehlerfreie Sprachweise).

Kursus in Deutsch in Verbindung mit Schriftverkehr. (Die behandelten Briefe geben neben der handelskundlichen Grundlage die wichtigsten Fingerzeige für ein gutes Briefdeutsch.)

Kursus in Rechnen.

Kursus in Raumlehre.

Kursus in kaufm. Rechnen (selbständiges schnelles und sicheres Ausführen der in Wirtschaftsbetrieben vorkommenden Berechnungen).

Kursus in Plakat- und Zierschrift für Anfänger (Entwerfen von Ornamenten als Vorläufer zur Blockschrift usw.). Kursus in Plakat- und Zierschrift für Fortgeschrittene (Einführung in die historische Schriftentwicklung).

Kursus in Englisch für Anfänger (Erlernen der Grundlage der englischen Sprache, Schaffung der Anfangsgründe der englischen Handelskorrespondenz). Kursus in Englisch für Fortgeschrittene (Vermittlung der Kenntnisse, die zur selbständigen Verfassung englischer Handelsbriefe notwendig sind).

Kursus in Französisch für Anfänger (Beherrschung der Grundzüge des Französischen und grundlegende Einführung in die französische Handelskorrespondenz). Französisch für Fortgeschrittene (Allgemeines Verständnis der französischen Sprache, Vermittlung der zum Korrespondieren in französischer Sprache erforderlichen Kenntnisse).

Die Kurse dauern etwa 4—5 Monate, wöchentlich ein Abend mit zwei Stunden,

und werden geleitet von nur tüchtigen und erfahrenen Lehrkräften und Praktikern. Nähere Auskunft erteilt die Deutsche Arbeitsfront, Abt. für Arbeitsführung und Berufserziehung, Herne, Schulstraße 28. Anmeldungen müssen sofort erfolgen bei der Kreiswaltung der DAF, Herne, Schulstr. 28, 1. Etg., sowie bei der Verwaltungsstelle der DAF Herne-Sodingen, am Denkmal.

Anmeldungen für die Mitglieder der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel können auch bei der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Poststraße 13, erfolgen.

„Drei Jahre nationalsozialistischer Staat"

Oeffentliche Kundgebung der NSDAP, Ortsgruppe Herne-Alt.

Im Ständehaus veranstaltete die Ortsgruppe Herne-Alt der NSDAP am Donnerstagabend eine gutbesuchte öffentliche Kundgebung. Sie bedeutete einen wohlgelungenen Auftakt für die noch folgenden Zusammenkünfte. Wie Ortsgruppenleiter Woide in seiner Begrüßung ausführte, wird am 25. März Schulrat Hoffmann, Arnsberg, über „Freimaurerei und Judentum" und am 27. April der weltbekannte Strafrechtsverteidiger Prof. Dr. Grimm, Essen, sprechen. Für das Referat war am Donnerstag in letzter Stunde noch eine Umbenennung erfolgt, so sprach statt des Pg. Franz Land, M. d. R., Dortmund-Mengede, der Stoßtruppredner Pg. Friedrichsdorf, Köln. Er behandelte wie vorgesehen das Thema „Drei Jahre nationalsozialistischer Staat". In seinen Ausführungen, in denen er sich durch Schilderungen von Gleichnissen und Beispielen ernsten und satirischen Charakters als volkstümlicher Redner bewährte, ging er von den zwei Arten von Revolutionen aus. Der mustergültigen Revolution der im Nationalsozialismus zusammengeschmiedeten deutschen Menschen stellte er die des Bolschewismus entgegen, deren Träger Juden waren. In bündiger Weise verdeutlichte er hier die Unfähigkeit des Bolschewismus, die vom Zarentum verworfene Idee des Volkes gradlinig durchzuführen. Ueber 2 Millionen Menschen habe man an die Wand gestellt und hernach sich Techniker und Intelligente aus Deutschland und England geholt, um die bolschewistische Unfähigkeit zu verschleiern. Noch heute führe man dem Ausländer Potemkinsche Dörfer des Wohlstandes vor, um das Massenelend raffiniert zu verbergen. Aber das kümmere die jüdische Führung des Bolschewismus wenig, denn es gehe dem Juden ja nur darum, ein Volk auszubeuten. Der Referent stellte der bolschewistischen dann die Revolution des Nationalsozialismus gegenüber. Heute seien die Skeptiker noch nicht verstummt, die bei der Machtübernahme der Bewegung höchstens 6 Monate Lebenszeit glaubten einräumen zu können. Nein, Adolf Hitler unterscheide sich grundsätzlich von den früheren Reichskanzlern, die nur als möblierte Herren in der Reichskanzlei gewohnt hätten. Die Bewegung denke gar nicht daran, die Macht abzugeben, weil sie sich leistungsfähig wisse und diesen Beweis durch Erfolge antreten könne. Man habe mit Recht alten Kämpfern den Vorzug bei der Besetzung von Verwaltungsposten gegeben, vorausgesetzt, daß sie über das erforderliche Können und Wissen verfügten, sonst sich aber weise der vorhandenen Kräfte weiter bedient. Aber die Besetzung nach konfessionellen Grundsätzen wie in Systemzeiten gebe es heute nicht mehr, die Macht der „Verbindungen" habe mit dem Verschwinden der „Alten Herren" aufgehört. Die nationalsozialistische Revolution sei als ehrbarer Kaufmann aufgetreten, die der Schulden seines Vorgängers zu tilgen bemüht sei. Die Steuern seien nichts anderes als der Druck der Schulden des verfrachten Systems. Der Redner schilderte, wie Hitler unsere Arbeitslosen nach und nach in Arbeit und Brot gebracht hat, wie er das WHW einsetzte usw. Seine größte Tat aber sei die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht gewesen, und wer ehrlich sei, müsse zugeben, daß das Ausrüsten eines Heeres Geld koste und Opfer vom Volke fordere. Wenn die Ernährung ein wenig ins Stocken geraten sei, so liege dafür auf der anderen Seite der Gewinn, daß wir heute nicht mehr so wehrlos daständen. Außenpolitisch sei ebenfalls die Luft wesentlich bereinigt worden, so durch die Verständigung mit Polen und England. Der Nationalsozialismus könne also nach dreijähriger Aufbauarbeit stolz auf seine Erfolge zurückschauen, doch niemals werde er ermüden, den Lebensstandard des deutschen Volkes zu verbessern und ihm das Ansehen unter den Völkern zu gewinnen, das ihm gebühre. Die Kundgebung wurde von musikalischen Darbietungen der Gauinspektionskapelle umrahmt. Ortsgruppenleiter Woide sprach das Schlußwort und gedachte am Ende des Führers.

[illegible] so groß, viel Lohne [illegible]
[illegible] oder Werkzeuge dürften nicht benötigt
Wie sieht es denn mit dem eigentlichen Vor[illegible]
deines Bilun-Eisens an dieser Stelle aus,

– viel kann ich darüber noch nicht berichten. [illegible]enförmige Oeffnung hier geht in eine Art über, um mich mal so auszudrücken. Der verläuft waagerecht. Ich habe ihn unter[illegible]amals drang ich etwa fünfhundert Schritte ihn ein; er scheint sich aber noch weiter in [illegible]rgsstock hineinzuziehen. Ueberall auf dem merkte ich diese gleichartigen Brocken. Und die [illegible]es Stollens zeigten dem Aussehen nach die[illegible]schaffenheit, wie das Geröll auf dem Boden [illegible]in meiner Hand hier."

[illegible]uhr aus seinen sinnenden Betrachtungen auf: [illegible]h einfache Angelegenheit, denke ich. Was wir [illegible], ist nach meiner Ansicht nicht viel: Spreng-Zündschnüre, Gesteinsbohrer, Schaufeln und [illegible] . . ."

[illegible]alles bereits da!" triumphierte Bessin. „Dachte [illegible]nämlich selber."

[illegible]fügt sich gut!" überlegte Hal weiter. [illegible]riger zu beantworten ist schon die Frage, wie [illegible]mhaltige Gestein zermalmt werden kann. Da[illegible] ein Stampfwerk nötig. In primitiver Weise wir es wohl selbst errichten — an irgendeiner [illegible]en Stelle unten am Irbytsch. Dadurch würde [illegible]rdings die Metallgewinnung erschweren, weil [illegible]stein von hier oben bis zum gedachten Poch[illegible]n Fluß zu schaffen wäre. Indes . . ."

[illegible]s läßt sich in Kauf nehmen", unterbrach Bessin, [illegible]enn mich nicht alles täuscht, können wir mit [illegible]ichen Ausbeute aus dem Bilun-Kessel rechnen. [illegible] solchem Gewinn lohnt es sich gewiß, Zeit und [illegible] zu opfern."

(Fortsetzung folgt)

Aus der Geschichte des „Juckweges“

Die ältesten Häuser auf der Südseite der Von-der Heydt-Straße

Bei der Untersuchung der Frage, wie die erste Bebauung des „Juckweges“, der heutigen Von-der-Heydt-Straße, erfolgt ist, waren wir auf der südlichen Seite zuletzt bis zur Drogerie Husemann an der Ecke der Poststraße gekommen. Diese Straße, die früher Gesellenhausstraße hieß, ist noch gar nicht alt. Das Haus an der Von-der-Heydt-Straße, das dieser Straße wegen weggebrochen werden mußte, weil es im kommenden Fahrdamm lag, ist das Haus Hücker gewesen. Das Grundstück hatte ebenso wie das der Nachbarhäuser zu Koppenbergs Anteil an der Koppelheide gehört. Es war wahrscheinlich von Georg Wilhelm Koppenberg selbst mit einem Wohnhause bebaut worden, das er 1876 an den Schreiner Bernhard Hücker verkaufte. Im Jahre 1878 kam es an den Bergmann Joseph Möller, 1880 wieder an den Schreiner Bernhard Hücker, 1888 an den Bahnwärter Heinrich Hücker, 1908 an die Stadt Herne, die es dann 1909 zum Bau der Poststraße abbrechen ließ.

Noch heute vermitteln die nun folgenden beiden roten Fachwerkhäuser einen Eindruck von der ersten Bebauung der Von-der-Heydt-Straße. Das Eckhaus, einstöckig, ist ebenfalls auf Koppenbergs Grund entstanden. Die Parzelle wurde 1874 als Acker an den Schreiner Gatzmann, dem schon das Haus Von-der-Heydt-Straße 15 gehörte, verkauft. Dieser erbaute darauf das jetzige Haus. Das Grundstück erbte 1889 der Schreiner Friedrich Gatzmann jr., von der Witwe kaufte es 1910 die Stadt Herne.

Das zweistöckige rote Fachwerk-Nebenhaus Nr. 33 wurde 1874 von dem Zimmermeister Joseph Hoppe erbaut, der das Grundstück in diesem Jahre von Koppenberg kaufte. Durch Zwangsversteigerung kam es 1876 an die Firma Aler Reischel in Dorsten; die Erben Reischel ließen es 1892 an den Rangiermeister August Blankenstein auf, 1909 erbten es die Töchter Anna und Emma Blankenstein, von denen die eine mit dem Straßenbahnoberkontrolleur Heinrich Brune, die andere mit dem Schreiner Ernst Steinheuer verheiratet war. Im Jahre 1918 ging es auf die Witwe des Bäckers Gerhard Stracke, 1919 auf den Schausteller Karl Stracke und 1931 auf den Bauunternehmer Paul Salisch über. Der Wohnungs- und Stallanbau brannte 1913 ab und wurde als Werkstatt wieder aufgebaut.

Das nächste alte Haus ist — durch jüngere Häuser von den vorgenannten getrennt — das Haus Nr. 43. Es liegt am Westbach, der zwischen diesem und dem nächsten Haus — in der Lücke, also über dem alten Bachbett, liegt die Lumpensortieranstalt von Meyer — hindurch und im Bereich des Fußgängertunnels unter dem Bahnkörper her zur Moltkestraße fließt. Früher, als der Bach noch offen war, führte der „Juckweg“ hier über eine Brücke. Das Haus Nr. 43 ist auf einer Wiese entstanden, die bei der Teilung der Koppelheide an Schulte gt. Kortnack fiel und 1875 an den Anstreicher Robert Grünewald verkauft wurde. Dieser erbaute darauf das jetzt noch stehende mit schwarzem Schiefer verkleidete zweistöckige Haus. Der ebenfalls schieferverkleidete niedrige Anbau fällt durch die schräge Giebelwand auf. Diese Schräge ist bedingt durch das ehemalige Bachufer des hier jetzt unterirdisch fließenden Westbaches. Das Grünewaldsche Haus ist, nachdem es noch ein Hintergebäude mit Wohnung und Werkstatt hatte, 1896 an den Wirt Hermann Musebrink verkauft worden, der das Wohn- und Wirtshaus Nr. 41 östlich daneben erbaute. Im Jahre 1901 kam der Besitz an die Witwe Musebrink und ihre elf Kinder, 1920 an den kürzlich verstorbenen Wirt Hermann Musebrink.

An der anderen Seite des Baches, in der sog. Vordersten Koppelheide, hatte der Bauer Sengenhoff bei der Teilung der Koppelheide Grundbesitz erhalten. Heinrich Sengenhoff verkaufte 1873 die am Bachufer gelegene Parzelle an den Bergmann bzw. Handelsmann Karl Silbermann. Das zuerst entstandene Haus Nr. 45 mit dem dahinter gelegenen Hause Nr. 41a haben 1878 erweiterten Gebäuden Platz gemacht. Damals lieh Silbermann offenbar für diese Bauten, die heute noch stehen (das Wohnhaus an der Straße ist ein zweistöckiger Backsteinbau), 4833 Mark von Heinrich Sengenhoff. Im Jahre 1881 wurde der Wirt Robert Silbermann Eigentümer, aber bereits 1883 kam das Besitztum zur Versteigerung, bei der der Kaufmann Anton Meinberg in Münster den Zuschlag erhielt. Dieser verkaufte 1885 das Besitztum an den Bauunternehmer Paul Kannewischer in Dortmund, von dem es 1889 auf den Kaufmann Louis Bäumer in Lünen (später Dortmund) überging, den wir bereits als Mitbesitzer der Schlenkhoffschen Dampfmühle kennen gelernt haben und der über eine Menge Grundstücksbesitz in Herne verfügte. Von Bäumer kam es 1891 an den Schlossermeister Theodor Feuser, der die von ihm jetzt benutzte Werkstatt und andere Gebäude anbaute. Die Witwe Feuser verkaufte 1920 das Besitztum an die Kaufleute Moritz und Julius Meyer, seit 1925 ist Julius Meyer Alleineigentümer.

Neben Meyer befindet sich heute Anlauf. Das Grundstück, das ursprünglich bis zur heutigen Haldenstraße reichte und zu Sengenhoffs Anteil an der Koppelheide gehörte, war 1870 als Wiese von dem Zimmermann Wenzel Dördelmann in Datteln für 1731 Taler 24 Sgr. erworben worden. Durch Erbschaft kam es 1872 an den Drechsler Joseph Immkamp in Datteln, doch hatte bis 1873 auch Heinrich Sengenhoff noch Eigentumsrechte daran, die er sich bis zur völligen Bezahlung der Kaufsumme vorbehalten hatte. Der östliche Teil des Grundstücks, auf dem heute die Wirtschaft Anlauf steht, wurde als Hofraum mit Wohnhaus 1873 für den Fabrikarbeiter bzw. Wirt Peter Wirtgen aufgelassen. Doch scheint trotz der Bezeichnung „Hofraum mit Wohnhaus“ Wirtgen damals das zweistöckige Haus der heutigen Wirtschaft erbaut zu haben. Nachdem um 1890 Saal und andere Gebäude angebaut worden waren, ging das Grundstück 1900 auf die Ehefrau des Wirtes Christian Kren, Maria geb. Kortendiek, über, 1911 kam es in der Zwangsversteigerung an die Ehefrau des Wirts Wilhelm Anlauf.

Die Nachbarparzelle kaufte 1873 aus dem von Dördelmann erworbenen Grundstück der Sekretär Karl Hövels, der darauf ein Haus (Nr. 49) erbaute. Dieses zweistöckige, verputzte Haus steht heute noch. Um 1899 entstand das Haus Nr. 51 (gleichfalls von Hövels), 1899 ging der Besitz auf die Witwe Hövels, Gertrude geb. Tigges, und ihre Kinder über, 1908 auf den Kaufmann Julius Hövels.

Das Eckgrundstück an der Haldenstraße war aus dem Dördelmannschen Besitz 1872 als Wiese von dem Bergmann Heinrich Stackelbeck erworben worden. Das von ihm erbaute Haus fiel 1879 durch Zwangsversteigerung an die Sparkasse der Aemter Herne und Wanne, die 1000 Taler Darlehen gegeben hatte. (Das Jahr 1879 hat, wie auch die folgenden Häuser zeigen, eine Menge Zwangsversteigerungen gebracht.) Im gleichen Jahre kaufte der Steuerexekutor Johannes Schwarz das Grundstück, dessen Witwe in zweiter Ehe den Bergmann Joseph Rehrmann heiratete. Das alte Haus verschwand 1904 und es entstand der jetzige Eckbau, der heute dem Invaliden Rehrmann und 14 Miteigentümern gehört.

In der Haldenstraße stehen jetzt neben dem Eckbau zwei zweistöckige Wohnhäuser Nr. 1 und 3. Diese hatten bereits einen Vorgänger in einem Häuschen, das der Maurer Heinrich Berke aus Mengede an der Stelle des jetzigen Hauses Nr. 1 erbaut hatte. Den Bauplatz hatte er 1870 von Dördelmann, welcher, wie gezeigt, die ganze Ecke 1870 von Sengenhoff gekauft hatte, für 1650 Taler erworben und mit Wohnhaus und Stallanbau bebaut. Das Besitztum wurde aber 1879 zwangsversteigert und von dem Wirt Heinrich Nordsiek erworben, der 1890 die beiden jetzt auf dem Grundstück stehenden Häuser erbaute.

Das einstöckige Backsteingebäude Haldenstr. 5 steht auf einer bei der Teilung der Koppelheide an Renfinghoff gefallenen Wiese. Als Eigentümer des Renfinghoff gefallenen Wiese. Diese kam 1879 in der Zwangsversteiegrung an den Kaufmann Louis Bäumer in Lünen, 1881 an den Bergmann Heinrich Schumacher, 1898 an die Witwe und 8 Kinder, 1926 an Maria und Hermann Schumacher. Das Haus ist im Stückvermessungsriß von 1877 enthalten, nach dem Grundbuch müßte es allerdings erst 1881 von Schumacher erbaut sein.

Die westliche Ecke der Von-der-Heydt- und Haldenstraße wird von der Wirtschaft Nordsiek eingenommen. Auch hier war ursprünglich Wiesenland, das zu der Gemeinheit „Pratort“ gehört hatte und bei der Teilung der Koppelheide und der benachbarten Gemeinheiten an den Kötter Hentrei auf der Rosenstraße gefallen war. Die Eheleute Georg Wilh. Lechtape und Anna Maria Christine Elisabeth Hentrei verkauften 1869 das Eckgrundstück für 954 Taler an den Stuhlmacher Wilhelm Röhring, der es bebaute. Im Jahre 1872 erwarb der Tagelöhner (später Wirt) Joh. Hrch. Nordsiek das Grundstück für 5275 Taler. An Gebäuden waren 1877 vorhanden: Wohnhaus, Hintergebäude, Kegelhalle, noch ein Wohnhaus und Wohnungsanbau mit angebautem Stall. Im Laufe der Zeit, vor allem 1901/02, sind diese Gebäude meist durch neue ersetzt oder erweitert worden, nur der auffallende alte Stallbau an der Haldenstraße aus Backstein erinnert noch an ds Einst. Vom alten Nordsiek ist das Besitztum auf seinen Sohn, den Wirt und Bäcker Heinrich Nordsiek, übergegangen, seit 1929 gehört es dessen Witwe.

Durch eine Lücke getrennt folgt auf Nordsiek das niedrige Doppelhaus von Kraus. Es ist noch das alte, das 1870 von dem Maurer Franz Kraus erbaut wurde. Dieser hatte 1869 von den Eheleuten Lechtape-Hentrei die beiden Grundstücke für 429 Taler 22 Sgr. 6 Pfg. bzw. 365 Taler gekauft. Im Jahre 1893 ging das Besitztum auf den Sohn, Bauunternehmer Franz Kraus, 1930 auf dessen Sohn, den Architekten Franz Joseph Kraus, über.

Zu den alten Häusern der Von-der-Heydt-Straße gehört auch, wie man dem gepflegten Fachwerkbau ansieht, die Wirtschaft Möller an der Ecke der Brunnenstraße. Die Grundstücke hat der Holzschneider Heinrich Groppel von den Eheleuten Lechtape-Hentrei 1866 und 1869 für 658 bzw. 458 Taler 13 Sgr. gekauft. Es waren Acker und Wiese im „Pratort“. Daß das Haus von vornherein Wirtschaft war, geht daraus hervor, daß zu den ersten Gebäuden ein Kegelhaus gehörte. Im Laufe der Jahre wurden mehrere Anbauten an das Haus angefügt. Im Jahre 1897 ging der Besitz auf den Schichtmeister Christian Möller über, der mit Amalie geb. Groppel verheiratet war. Er war lange Jahre Stadtverordneter und ist vor einigen Jahren verstorben. Die Wirtschaft wird von seinem Sohne weitergeführt.

Die Brunnenstraße gehört zu den ältesten Wegen in Herne. Sie führte als Zugangsweg vom Juckweg in die Gemeinheit Pratort hinein. An der Ecke, wo jetzt die Wirtschaft Möller liegt, ging ein Fußweg ab, der durch das im Gebiete des heutigen Postamtes gelegene Wäldchen und an der Westseite des alten Friedhofes an der Kirchhofstraße vorbei zur Bahnhofstraße führte. Er kam beim jetzigen Heimatmuseum heraus und wird in der Katasterkarte von 1823 als „Fußweg von Baukau nach Herne“ bezeichnet. Doch findet sich auch der Name Kirchweg, woraus hervorgeht, daß er hauptsächlich von den Baukauern benutzt wurde, wenn sie Sonntags nach Herne zur Kirche gingen. Daß die Brunnenstraße früher nur schmal war, erkennt man heute daran, daß sowohl die Wirtschaft Möller wie auch das Haus auf der gegenüberliegenden Ecke weit in die Straßenflucht hineinragen und den Eingang zur Straße erheblich verengen.

Das genannte zweite Eckhaus, ein zweistöckiger, verputzter Bau, ist mit dem Namen bekannter Herner Familien verknüpft. Im Jahre 1866 kaufte der Bergmann Heinrich Bredenbröcker die Parzelle von Wilhelm Lechtape gt. Hentrei für 660 Taler 15 Sgr. und bebaute es sie mit dem jetzigen Hause, das 1872 für 2775 Taler von dem Schmiedemeister Wilhelm Albring in Baukau erworben wurde. Im Jahre 1885 wurde das Besitztum für den Brennereibesitzer Emil Husemann aufgelassen, der Brennerei- und Kesselgebäude anbaute, die später wieder verschwanden. An der Brunnenstraße entstanden auf dem Grundstück noch die Häuser Nr. 2 und 4; 1920 gingen dann alle drei Häuser auf den Schießmeister Julius Peters über.

Das nun folgende Haus Nr. 69, schon sofort durch seine Zinkblechverkleidung als alt zu erkennen, hat der Weichensteller Friedrich Dawin erbaut, der die Parzelle 1865 von Lechtape gt. Hentrei für 445 Taler kaufte. Im Jahre 1879 ging es auf die Witwe Dawin, Friederike geb. Weite, 1989 auf den Bergmann Wilhelm Dawin über.

Das Nebenhaus Nr. 71, ein zweistöckiger Backsteinbau, ist ebenfalls noch das alte. Es wurde von dem Bahnmeister Friedrich Sabath errichtet, der das Grundstück ebenfalls von Lechtape gt. Hentrei für 416 Taler 20 Sgr. gekauft hatte. Von Sabath erwarb 1870 der Maschinenwärter Peter Nagel das Haus, dessen Witwe. Luise geb. Wippermann, bald darauf in 2. Ehe den Bergmann Friedr. August Bödeker heiratete. Im Jahre 1913 ging es auf den Fördermaschinisten Wilhelm Dawin aus dem Nachbarhause über. (Fortsetzung folgt.)

Dr. L. Reiners.

Kriegspferde suchen einen Paten

Der „Bund der vierbeinigen Helden“ — Besuch bei Karl Finus, dem „Beschützer der Kriegspferde“.

Wer weiß, wieviele Kriegspferde es heute noch in Deutschland gibt? Und wer für sie sorgt? Darüber, wie es um die letzten der vierbeinigen Veteranen des Weltkrieges in Deutschland steht, kann uns niemand einen besseren Aufschluß geben als Diplomlandwirt Karl Finus aus Seeshaupt bei München, der ganz aus sich selbst heraus eine Organisation geschaffen hat, die fast alle Kriegspferde Deutschlands umfaßt und betreut.

„Vater, die Remontierungskommission ist da! — „Fritz,“ der Rappe muß in den Krieg ziehen!“ An einem heißen Augusttag des Jahres 1914 lief es ein Bauernjunge auf einem Einödhof der Allgäuer Berge. Da gab es Tränen von der Großmutter bis zum Enkelkind um den treuen Hausgefährten, aber Deutschland brauchte gute Pferde ebenso wie seine Soldaten. Und einige Wochen später schon war „Fritz“ einer der besten Gäule vom ganzen Regiment. Wenn ein Geschütz im Trichter hing oder im Schlamm stecken blieb, — dieses Pferd schaffte es und machte selbst im mörderischsten Trommelfeuer nicht schlapp.

„. . . Durch einen glücklichen Zufall bekammen wir „Fritz“ nach dem Kriege wieder in unsere Hände. Er ist seit zehn Jahren vollständig erblindet, da er eine schwere Gasvergiftung erlitten hatte, aber wir bringen es nicht übers Herz, ihn dem Wasenmeister zu übergeben, obwohl er schon 27 Jahre alt ist. Hört das Tier in seinem Stall Blechmusik, dann beginnt es genau nach dem Takt zu tänzeln; vernimmt es das Knattern eines Gewehrschusses, so horcht es sofort auf und schaut sich nach seinem Betreuer um, als wollte es fragen: geht es nun wieder in den Krieg?“

„Sehen Sie, das ist einer der vielen Briefe, die ich auf meinen Aufruf hin erhalten habe, mit dem ich alle Kriegspferdebesitzer aufforderte, ihre vierbeinigen Kameraden zur Aufnahme in eine Ehrenstammrolle, Verleihung einer bescheidenen Auszeichnung für geleistete Kriegsdienste und Gewährung einer Haferrente bei mir zu melden,“ erzählt uns Diplomlandwirt Karl Finus von Seeshaupt. Dieser Mann, der in einem stillen Haus am Starnberger See, unweit von München, lebt, schafft unermüdlich an der Verwirklichung seines Gedankens, sämtliche noch lebenden Kriegspferde in Deutschland zu dem seltsamsten Veteranenverein der Welt zusammenzufassen. Da erfährt man nun, daß von weit über einer Million Pferden, die während der Kriegsjahre zum Heeresdienst eingezogen wurden, nur mehr etwa 300 000 Tiere wieder in die Heimat zurückgekehrt sind.

Kriegspferd Nr. 388 erhält eine Haferspende.

Heute sind es immerhin noch etwa tausend Kriegspferde, die alt, grau und müde vor den Futterkrippen stehen. Diese täglich bis zum Rande aufzufüllen, ist der Zweck dieses Vereins, der den vierbeinigen Helden des Weltkrieges damit einen kleinen Dank abstatten will. Viele Besitzer von Kriegspferden halten diese Tiere meist nur mehr aus Mitleid, da sie schon zu alt sind, um noch vor Wagen oder Pflug gespannt zu werden. Meist fehlen die Mittel, um diesen alten Veteranen das nötige Futter in den Barren zu schütten und kleine Gütler wenden sich dann oft in erschütternden Briefen an Karl Finus, den „Beschützer der Kriegspferde“, dessen Hilfe nie erfolglos angerufen wird. Sobald durch das zuständige Bürgermeisteramt die Mittellosigkeit des Gesuchstellers bestätigt wird, erscheint eines Tages ein Mann mit einem Sack voll Hafer für den vierbeinigen Kriegshelden: „Für Kriegspferd Nr. 388“ steht auf dem Anhängezettel. Irgend ein Pferdefreund gab diese Futterspende. Besonders viele Offiziere sind es, die solche Patenschaften für arme Kriegspferde übernommen haben, und damit ihre alte Anhänglichkeit an die treuen Kameraden nicht besser beweisen könnten.

Jeder, der sich bereit erklärt, mit einer kleinen Spende für ein Kriegspferd sorgen zu wollen, kann dessen Pate werden. Er erfährt dann den Stall seines Schützlings und wenn sein Herz für vierbeinige Kreaturen besonders warm schlägt, kann er sich jederzeit persönlich vom Befinden „seines“ Tieres überzeugen. So hört man von einem Generaloberst, der jährlich drei- bis viermal sein ehemaliges Kriegspferd besucht, obwohl er hierzu eine Nacht lang auf der Eisenbahn zubringen muß. Dieser alte, noch aktive Offizier hat zugleich die Patenschaft für acht weitere Pferde übernommen, deren Ställe in ganz Deutschland verstreut liegen. Sie alle tragen das Ehrenschild mit der Aufschrift „Kriegskamerad“ und dem Eisernen Kreuz darüber.

Ein Pferd rettet ein Regiment.

Karl Finus, der „Pferdevater“, nimmt es recht genau mit seinen Vereinsmitgliedern. Ein Pferd, das nicht den bestimmten Nachweis erbringen kann, daß es wirklich Kriegsdienste geleistet hat, wird nicht in die Stammrolle eingetragen. Als Beweismittel gelten das Brandmalzeichen, das jedes Kriegspferd sozusagen als Militärpaß aufgedrückt bekam, dann der Kaufvertrag und schließlich die Bestätigung der Angaben durch den Bürgermeister oder Ortsbauernführer.

„Aber es bleibt ja nicht allein bei diesen Urkunden,“ berichtet uns Karl Finus weiter und zeigt auf einen Berg von Briefen. „Hier in diesen Zuschriften wird die Lebensgeschichte jedes einzelnen Kriegspferdes lebendig. Ein ganzes Buch könnte ich schon über diese 800 Pferde schreiben, die bis jetzt bei mir angemeldet wurden.“ Da steht, wie „Liesel“ ein schon aufgegebenes Geschütz mitten aus dem brodelnden Sperrfeuer holte, wofür sein Fahrer das „Eiserne Kreuz erster Klasse“ bekam, es selber aber einen Kranz aus Buchenlaub, oder wie „Wotan“ einen Meldereiter in rasendem Galopp so rechtzeitig zum Ziel brachte, daß dadurch ein ganzes Regiment vor der Gefangennahme bewahrt werden konnte. Heute steht dieses Pferd in einem armseligen Stall der Oberpfalz. Und hier der Brief seines heutigen Besitzers: „Wenn Wotan genügend Hafer bekäme, dann würde er mit lautem Gewieher seinen Dank sagen. Bitte, lassen Sie ihn recht oft wiehern!“ — Also, Paten an die Front!

„Der Revisor“

Aufführung in der NS-Kulturgemeinde.

Bei der am Donnerstag abend in der Lichtburg stattgefundene Aufführung von Nikolaus Gogols Komödie „Der Revisor“ hatte die NS-Kulturgemeinde wieder ein volles Haus und das Westfälische Landestheater einen zweifellosen Erfolg zu buchen. Bei dem Stück handelt es sich um die Schilderung russischer Korruption und Beamtenbestechlichkeit, die aufs schmählichste hereingelegt wird durch einen jungen Gent aus Petersburg, der mittellos und hungernd im Hotel des Städtchens sitzt, bis man ihn für den angesagten Revisor der Regierung hält unn ihn mit allen Ehrenerweisen überhäuft. Schnell erkennt er seine Chance, läßt sich „bestechen“ und rupft all diese vor Angst kopflosen, korrupten Kreaturen nach Strich und Faden, verlobt sich sogar mit dem Gouverneurstöchterchen und verschwindet dann kurz vor dem Augenblick, wo der wirkliche Revisor ankommt. Das Spiel ist eine überaus wirkungsvolle Komödie, mit der Steigerung der Akte mehrt sich auch das heitere Lachen der Zuschauer, doch fehlt dem Stück das Zeitnahe, das Lebensvolle, das es mit der Gegenwart des Zuschauers in enge Verbindung bringt. Daß das ehemals in Rußland so wahr und heute, mit veränderten Formen, nicht besser ist, genügt nicht. Auch die Tatsache, daß Korruptionen wie die der Sklareks und Kutisker, daß Hochstapeleien wie die eines Harry Domela viel Verwandtes in unserer Erinnerung anklingen lassen, macht den gekennzeichneten Mangel nicht wett. Man mag sich sogar anstrengen, viel neue oder neu bestätigte Lebenserkenntnis, die mit unserm täglichen Erfahrungskreis zusammenhängt, nimmt man nicht mit. Es bleibt eine mehr historische Angelegenheit. Um so mehr ist anzuerkennen, daß trotzdem eine vorzügliche komische Wirkung erzielt wird, was nicht zuletzt auf das gute Spiel zurückzuführen ist. Hans Hamblock wußte dem Gouverneur die rechten Züge schmeichlerischer Unterwürfigkeit, pharisäischer Scheinheiligkeit und brutalen Egoismus zu verleihen, während sein Gegenspieler Hans Albert Schewe als „Revisor wider Willen“ mit meisterlicher Unverschämtheit den vornehmen Aufschneider verkörperte. Ihm gebührt mit der Hauptanteil am Erfolg. Auch die anderen Beamten, vor allem Hans Bergermann als Kreisrichter und Leo Mafuth als Schulrektor, aber auch Hans Helmut Koch als Postmeister und Gerhard Tellkampf als Hospitalverwalter, jeder eine Type für sich, boten Vorzügliches. Hervorgehoben seien auch der Diener Ossip des Gerhard Schubert sowie die Gutsbesitzer Dobtschinski und Bobtschinski des Walter Hache und Karl Sumalvico. Die Frauenrollen lagen bei Aenne Nau, die die exaltierte Gouverneursgattin köstlich karrikierte, Marianne Wehmer, dem Gouverneurstöchterchen, und Johanna Bärtges, die in der Doppelrolle der Schulrektorsgattin und der Schlossersfrau gefiel, in guten Händen. Ernst Hummel hatte für wirkungsvolle Bühnenbilder, Rudolf Lauer als Spielleiter für flotte Handlung gesorgt. Das Haus, das im Anfang etwas zurückhielt, amüsierte sich von Akt zu Akt köstlicher.

*

Stadttheater Dortmund

Flammendes Land.

(Westdeutsche Erstaufführung.)

Die Oper „Flammendes Land“ führt stofflich unter Benutzung der Sage von „Der Schelm von Bergen“ in die Zeit der Bauernkriege und an den Rhein. Kurt Atterberg (geb. 1887 zu Gothenburg in Schweden) wurden durch das Libretto von Ritter und Welleminsky reichere Möglichkeiten gegeben, der Musik für Massen- und Soloszenen Spannungsintensitäten einzuverleiben, als es ihm glückte. Man erwehrt sich nicht des Eindrucks, ein Bühnenwerk zu erleben, das von einer gewissen Monotonie der Struktur durchflossen ist, wenngleich man bei einigen lyrischen Linien und einigen Partiturstrecken kammermusikalischen Charakters (der Komponist kommt von der absoluten Musik her) aufhorcht. Was bei der westdeutschen Erstaufführung ansprach, das war die geschickte Art Dr. Hartmanns, vor allem die Massenszenen bildhaft hervorragend (Traumszene der Rosamund!) aufzubauen. Die Rollenbesetzung war gut. Bei allen Feinheiten schauspielerischen Darstellens mußte man allerdings in Juliane Doederleins Gesang in der Höhe kleine Härten und Schwankungen feststellen. Hans Deckers gesanglich-schauspielerisches Können blieb dem Part des Martin Scharff nichts schuldig. Als alte Scharffin gefiel Grete Ackermann. Renate Specht hatte als rote Uriel keine Gelegenheit, ihr großes und kultiviertes Können ins rechte Licht zu rücken. Von den übrigen Parts wäre noch der des Herzogs zu erwähnen, den Hans v. Stenglin übernommen hatte. Weiter waren im Theaterzettel genannt: Hans Schanzara (Kunrad), Heinz Eckner a. G. (Rochus), Erhard Riemer (Feldhauptmann) u. a. Die vorzüglichen Bühnenbilder Dr. Mahnkes ergaben in ihrem Blaugrau der Farbe der Ungewißheit des Bühnengeschehens den treffenden Hintergrund. Anschließend müssen wir sagen, daß die Wirkung der Oper mehr vom Szenischen als Musikalischen ausging. Für die musikalische Leitung zeichnete Hans Trinius verantwortlich. Die Chöre hatte Dr. Pauli einstudiert. Das Publikum nahm das 1929—32 entstandene dritte Bühnenwerk Atterbergs warm auf. Doch versprechen wir uns nicht sonderlich viel Aufführungen der Oper an anderen Bühnen.

*

Stadttheater Bochum

Spiel um Angelika.

Peteani und Köller schrieben das Lustspiel in drei Akten „Spiel um Angelika“, das kürzlich im Bochumer Haus unter der Spielleitung von Kurt Bartz herzliche Aufnahme fand. In dem Vorwurf zeigen sich die Autoren nicht sonderlich erfindungsreich: Sie bauen die Schwärmerei einer verwöhnten Fabrikantentochter für eine romantische Ehe mit einem Künstler dargestellt aus, daß sie (unter Verwendung einer Doppelrolle, die Curt Bartz vorzüglich auf die Bretter stellte) mit heiteren Einfällen Angelika langsam mit ihren Füßen auf die wohlgegründete Erde ziehen. Das „Wie“ für diese „Ernüchterungstur“ besorgt (bis zur Bombe“) der stets jeder Situation gewachsene Freund Dr. Lindenbachs, Fritz von Lettow, ein liebenswürdiger Schwerennöter, den Willy Mayenknechts stets frisch und belebend wirkendes Können sympathisch verkörperte. In Erscheinung und Spiel sehr ansprechend sah man Hilde Ebert als schwärmerisches Mädchen und später die Situation durchschauend und klug regierende Ehefrau, während man sich die Freundin Angelikas (Nelly) im Sinne der Autoren eher als frische und liebenswerte Gestalt und nicht wie eine reichlich trockene Jungfrau aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts vorgestellt hat. In dieser Rolle fiel Inge Thiesfeld vollkommen aus dem Rahmen. Willi Schröder war sympathisch als Präsident der A. G. Die Bühnenbilder von Dr. Mänz waren als Milieurahmen vornehm und in jeder Beziehung ansprechend gehalten.

Sport-Rundschau

Die erste Zwischenrunde um den Vereinspokal

Eingreifen der Bezirksligisten. — Westfalia 11 Bochum stellt sich der Herner Fortuna. — Constantin Hernes schwerer Gang zur SpVgg. Röhlinghausen.

Mit dem Eingreifen der **Bezirksligisten** in den Wettbewerb um den Vereinspokal des Reichssportführers beginnen die Zwischenrundenspiele, in denen sich der Rest der **Kreisklassenvertreter** der Bezirksklassigen gegenüber sieht, unter denen sich auch die beiden Kreisklassenvertreter unserer Stadt befinden: **Constantin** und **Fortuna Herne,** die als kleiner Rest eines Dutzend Herner Bewerber übrig blieben. Nun gehen auch sie in die Zwischenrunde und gute Partner werden sich mit ihnen messen. So wartet **Fortuna Herne** auf eigenem Boden auf **Westfalia Bochum,** welche in der Bochumer Bezirksklasse den **fünften Tabellenplatz** einnimmt und deren Spielstärke bekannt ist. Sie werden mit ziemlicher Sicherheit die tapferen Leute von der Holper Heide hinter sich lassen. — Weit schwerer hat es aber **Constantin Herne.** Ihr Gegner ist die **SpVgg. Röhlinghausen,** welche im Vorjahre **Westfalia Herne** aus dem Pokalwettbewerb warf. Die Röhlinghäuser sind auch dieses Jahr in Fahrt und haben den vierten Tabellenplatz inne. **Constantin Herne** wird wohl ebenfalls ins Gras beißen müssen. — In Wanne gibt es dann noch ein weiteres Pokalspiel zwischen dem **TB Eickel** und **Preußen Wanne.** Diese alten erbitterten Gegner lieferten sich manchen heißen Kampf. Selbst die Zugehörigkeit der Eickeler zur höheren Klasse bietet keine Gewähr für einen eventuellen Sieg, die Preußen sind in solchen Spielen groß und gehen nicht ohne Aussichten ins Treffen. — Der **VfB Gerthe** wird sich aus **Werne** nichts holen können, wir halten die Werner für den Sieger. — Der SC Dahlhausen hat es in Ehrenfeld nicht leicht, dennoch sollte er es knapp schaffen.

Die fünf Spiele im Kreise Bochum

Fortuna Herne — Westfalia 11 Bochum
SpVgg. Röhlinghausen — Constantin Herne
Preußen Wanne — TB Eickel
STV Werne — VfB Gerthe
Ehrenfeld Bochum — SC Dahlhausen

Es spielen weiter:

Castrop 02 — Hörder Verein
SC Hörde — Hansa Dortmund
BV Heeren — Borussia Dortmund
Edelstahlwerke — BV Brambauer
Urania Lütgendortmund — Merkur Dortmund
Dorstfeld 09 — Sportfreunde Dortmund
BC Bövinghausen — Castrop 11
MBV Linden — TuS Henrichshütte
Herbede — Hattingen 04
VfL Wetter — Volmarstein
Eilpe — Hagen 72
Witten 07 — VfL Annen
Sportring Gevelsberg — Linderhausen
DSC Hagen — Witten 92
Gelsenguß Alemannia — SV Rotthausen
TuS 1910 — Union Gelsenkirchen
BV 12 Gelsenkirchen — Hüllen 07
Gelsenkirchen 07 — VfB Gelsenkirchen
Westfalia Scherlebeck — SC Hassel
Meckinghoven — Suderwich
Recklinghausen 13 — Gladbeck
Gelsenkirchen 06 Scholven — Horst-Emscher —
Dülmen — Viktoria Recklinghausen
Westfalia Buer — Südstern Herten
Beckum-Hövel — Fortuna Ahlen
VfR Soest — Borussia Lippstadt
Preußen Werl — Hamm 03 04
Kamen — Unna 08 / Altenbögge
Münster 08 — Post Münster
SpVgg. Beckum — Westfalia Ahlen
SuS Ahlen — Neubeckum/Ennigerloh
Voßwinkel — Arnsberg 09
Neheim/Freienohl — Eversberg
FC Bocholt 1900 — BV Bottrop
Rödinghausen — SuS Herford
Union Herford — Oppendorf
Wiedenbrück — Arminia Bielefeld
Gütersloh — Spielvgg. Schildesche
Rheda — Bielefeld 06/07
VfB Bielefeld — SuS Hamm 05
Teutonia Lippstadt — Salzkotten
Paderborn 08 — Westfalia Brackwede
Hörter — Schlangen
VfL Salzuflen — Helpup
Vorwärts Gronau — BV Rheine
Bellendorf — Rheine 09
Dipe — Langenau
Niederndorf — Klafeld-Geisweid
EC Altenseelbach — VfR Siegen
BV Netphen — BC Siegen
Sportfreunde Siegen — VfB Weidenau
Hahn Werdohl — SuS Menden 1910
Iserlohn 1911 — Hemer 08
Menden 09 — Lüdenscheid 08

Fortuna Herne — Westfalia Bochum.

Einen interessanten und spannenden Kampf wird er an der Hafenstraße geben. Nachdem Fortuna Herne die drei Vorrundenspiele siegreich überstanden hat, steht sie nun im ersten Spiel der Zwischenrunde dem Bochumer Bezirksklassenverein, Westfalia 11, gegenüber, damit wird die Aufgabe der Herner bedeutend größer sein, denn Westfalia Bochums Spielstärke ist bekannt und auch der gute Tabellenplatz der Bochumer weist das aus. Wird nun Fortuna Herne auch mit diesem Gegner fertig werden? Wir glauben es kaum, aber sehr leicht wird es den Bochumern nicht fallen, die Leute der Holper Heide aus dem Pokalwettbewerb auszuschalten, denn gerade in Spielen gegen höhere Klassen beißt die Elf immer den größten Ehrgeiz und unbeugsamen Siegeswillen. Die Spitzweise Fortunas hat sich erfreulicherweise wieder gehoben, man ist auf allen Posten ziemlich ausgeglichen besetzt. Vor einer schweren Belastungsprobe wird vor allen Dingen die Herner Hintermannschaft stehen, jedoch stehen hier erfahrene Kämpen, welche viel Erfolge der Bochumer nicht zulassen werden. Wir rechnen zwar mit einem Siege der Bochumer Westfalen, aber knapp wird das Ende sein, wenn es nicht sogar eine Ueberraschung gibt.

SpVgg. Röhlinghausen — Constantin Herne.

Die Paarung der Constantiner mit dem Tabellenvierten der Gelsenkirchener Bezirksklassengruppe wird für die Constantiner das Ende der diesjährigen Pokalspiele bedeuten, vor allem aus dem Grunde, weil der Bezirksvertreter auf eigenem Boden spielt, wo selbst er bisher kaum geschlagen werden konnte und hier die größte Zahl der Punkte eingeheimst hat. Selbst Westfalia Herne wurde im Vorjahre von dieser Elf ausgeschaltet, derselben Mannschaft gelang weiterhin schon manch beachtenswerter Sieg über namhafte Gegner auf heimischem Boden am Göbbelshaus in Röhlinghausen. Gefürchtet ist vor allen Dingen der schnelle und entschlossene Sturm von Röhlinghausen und die hart spielende Hintermannschaft, welche dem an und für sich so schwachen Sturm der Constantiner kaum Gelegenheit zu Torerfolgen geben wird. Man wird sich daher mehr auf ein Defensivspiel umstellen müssen, viel Hoffnung kann man auf die solide Hintermannschaft Constantins setzen. Ferner hat der Sturm noch die Aussicht auf einzelne Durchbrüche, welche oft zu Erfolgen führen können, aber alles wird wenig nutzen. Wir erwarten mit ziemlicher Sicherheit die Röhlinghauser als Sieger, welche immer großes Gewicht auf den Verbleib in den Pokalwettbewerben legen, weil eben die Aussicht auf größere Spiele von besonderem Reiz ist.

Westfalia Herne in Münster

Gauliga im Endkampf – Wieder ein volles Programm

Das große Rätselraten in der Fußball-Gauliga Westfalen wird nun bald am Ende sein. In der Meisterschaft selbst ist ja schon lange alles klar und die Suche nach den absteigenden Vereinen allein hält das Interesse wach. Bald wird aber auch die Union Recklinghausen ihren Weggefährten gefunden haben.

Der 1. März sieht wieder alle zehn Vereine im Kampf:

Germania Bochum — Schalke 04
Spielvgg. Herten — TuS Bochum
Preußen Münster — Westfalia Herne
Erle 08 — SV Höntrop
SuS Hüsten 09 — Union Recklinghausen

Germania Bochum — Schalke 04.

Ein Spiel, das immer noch seine Liebhaber finden wird. Freilich ist es für die Meisterschaft ohne jede Bedeutung. Die Germania wird aber den verständlichen Ehrgeiz besitzen, im Spiel gegen den Deutschmeister nachzuweisen, daß auch sie einen gehaltvollen Fußball zu spielen versteht. Ueberdies liegt sie noch mit dem SV Höntrop im Rennen um den zweiten Rang hinter Schalke 04. Im Hinspiel hatten die „Königsblauen" mit den Germanen allerlei Arbeit, ehe sie mit 2:1 die Punkte sicher hatten. Und es liegt auf der Hand, daß die Germania auf eigener Scholle alles daransetzen wird, um dem Meister das Siegen so schwer wie möglich zu machen.

Spielvgg. Herten — TuS Bochum.

Der TuS Bochum macht einen schweren Gang. Trotzdem er am Sonntag mit dem Germanensiege über Erle und seinem eigenen Erfolge in Recklinghausen eine schwere Sorge los wurde, ist er noch lange nicht über den Berg. Ein Sieg in Herten würde aber aller Voraussicht nach die Sicherheit für ihn bedeuten, denn im letzten Spiel erwartet er dann zu Hause die Westfalia aus Herne. Damals kam man über ein 1:1 nicht hinaus und wir sind wirklich gespannt, wie der TuS seine schwere Aufgabe lösen wird.

Preußen Münster - Westfalia Herne

Auch Münster hat zur Stunde noch allerlei Sorgen. Im Spiel gegen Herne werden sie zudem wohl kaum gemindert werden. Am Schloß Strünkede war im Hinspiel für die Preußen rein nichts zu wollen und die Westfalia machte mit einem 8:0 ganze Arbeit. In Münster brennt man auf die Revanche und wird alles daransetzen, um an die dringend benötigten Zähler zu kommen. Aber die Westfalia spielte sich in jüngster Zeit trotz der beiden letzten Niederlagen in eine so beständige Form, daß für die Platzherren kaum Aussichten bestehen.

Erle 08 — SV Höntrop.

Ein Spiel voller Bedeutung. Für Erle geht es hier um alles. Entsprechend wird auch der Einsatz aussehen. Die junge Elf vom Forsthaus wird sich durch das 1:8 aus dem Hinspiel nicht kopfscheu machen lassen und mit aller Energie versuchen, an zwei von den noch so bitter nötigen Punkten zu kommen. Sieg um jeden Preis, wird für sie die Parole sein. Und so ist hier ein Kampf zu erwarten, in dem es hoch hergehen wird und in dem die Höntroper schon ihre beste Form erreichen müssen, wenn sie siegen wollen.

SuS Hüsten 09 — Union Recklinghausen.

Eine Formsache, mehr nicht. Die Union hat schon lange das Rennen verlorengegeben und sich in ihr Schicksal gefunden. So wird sie auch im Spiel gegen die Südwestfalen kaum noch mit kämpferischem Einsatz aufwarten. Wie anders war es doch in der ersten Serie. Da schlug die Union ihre Gäste aus Hüsten mit 2:1, und nun hat sich alles so gewendet! Hüsten wird sich mit einem deutlichen Siege revanchieren.

Fünf Meisterschaftskämpfe in der Bezirksklasse

Um für jeden etwas zu bringen, laufen neben der Pokalrunde auch noch fünf Meisterschaftskämpfe in der Bezirksklasse:

Borussia Rheine — SuS Hüls
Dortmund 95 — TuBV Mengede
Alemannia Dortmund — Arminia Marten
Wattenscheid 09/30 — FC Schwelm
Preußen Bochum — Tura Altenvoerde

Meisterschaftsspiele in den Kreisklassen

Man wird am ersten Sonntag des Frühlingsmonats verschiedentlichen Sportbetrieb im Fußball haben. Auf der einen Seite ringen die Auserwählten aus der **Kreisklasse** in der **ersten Zwischenrunde** mit **Bezirksklassigen** um die weitere Teilnahme an den Spielen um den Vereinspokal, welche für sie eine gute finanzielle Beihilfe bedeutet und den Ruf des Vereins in Punkto Spielstärke wesentlich hebt. Ueber die **Pokalspiele** berichten wir an anderer Stelle. Betrachten wir die Lage in den Meisterschaftsspielen.

Nach wie vor führt der **VfB Börnig** die **1. Kreisklasse** mit drei Punkten Vorsprung an. Die Stärke der Elf ist derart ausgeglichen und überzeugend, so daß anzunehmen ist, daß dem VfB die Meisterschaft nicht mehr zu nehmen ist. Von den noch ausstehenden vier Spielen haben sie zwei auf eigenem Boden, gegen Constantin und Herne-Süd, auszutragen, auswärts spielen sie noch gegen die beiden derzeitigen Letzten der Tabelle, Gerthe und Wanne 11. Der einzige Rivale für den VfB Börnig ist noch **Germania Herne.** Die Elf hat aber infolge der Platzsperre nur noch ein Spiel auf heimischem Boden, gegen **Holthausen,** sie wird den Vorsprung der Börniger kaum noch aufholen können. — **Phönix Bochum** ist durch die letzte Niederlage endgültig aus dem Wettbewerb ausgeschieden und wird sich mit dem **SpV Sodingen** und **Rasensport Holthausen** um die Plätze drei bis fünf streiten. In Sicherheit sollten **Riemke** und **Preußen Wanne sein.** Alle anderen Vereine müssen noch Punkte sammeln, um sich in Sicherheit zu bringen, unter ihnen auch der **BV Herne-Süd** und **Constantin Herne.** In größter Gefahr befinden sich nach wie vor der **VfB Gerthe und Wanne 11.**

Die **2. Kreisklassenmeisterschaft** dürfte an **Fortuna Herne** fallen. Ungemein scharf ist der Kampf um den **zweiten Platz** zwischen **Gerthe, Viktoria Herne** und **Reichsbahn Wanne.** Wie er enden wird, ist vorläufig noch ungewiß, jedoch hat **SpuSp. Gerthe** die besseren Aussichten. Neben **Wattenscheid-Ost** dürfte **Schwarz-Weiß Herne** absteigen, wenn sich die Herner nicht noch in letzter Stunde retten.

Der Meister der **3. Kreisklasse** steht in **Turnklub Wanne fest.** Wie es mit dem zweiten Platz werden wird, weiß man noch nicht, da in der Angelegenheit **Constantin Bochum — VfJ Falkenhorst Herne** eine Klärung noch nicht erfolgt ist.

In den Jugend- und Schülergruppen sind die Diplomspiele voll im Gange.

Lokalspiel in Sodingen:

BV. Herne-Süd — SpV. Sodingen

Wanne 11 in Holsterhausen. – Germania Herne muß nach Riemke

Obwohl die **Pokal-Zwischenrunde** im Vordergrund des Interesses steht, dürfte den angesetzten Meisterschaftsspielen größte Beachtung geschenkt werden, denn alle vier Treffen sind von Bedeutung. So stellt sich infolge Platzsperre der **BV Herne-Süd** auf dem Platze des SpV Sodingen. Gerade die Süder müssen sich mächtig ins Zeug legen, denn ihr Punktevorsprung ist derart mager, daß die Abstiegsgefahr bedenklich nahe gerückt ist. — **Wanne 11** ist in Abstiegssorgen und wird sich in **Holsterhausen** vergeblich um Punkte bemühen, denn wir halten die Holthauser für stärker. — **Germania Herne** hat noch nicht alle Hoffnungen auf die Spitze begraben, so daß sie in Riemke auf Sieg spielen dürfte, jedoch wird es dort einen Sorgen und wird sich in **Holthausen** vergeblich um auch noch nicht in Sicherheit, daher wird man dort versuchen, den Gast, **Phönix Bochum,** zu schlagen. Da diese auffallend nachließen, sollte ein Sieg von Holsterhausen möglich sein. Der Tabellenführer, **VfB Börnig,** ist spielfrei, trotzdem ist seine Spitzenstellung nicht gefährdet. Dieser Ruhesonntag müßte sich eigentlich gut auswirken.

SpV Sodingen — BV Herne-Süd.

Es ist nun zur bedauerlichen Tatsache geworden, daß ein weiterer Herner Verein der 1. Kreisklasse mit Platzsperre belegt wurde, und zwar der BV Herne-Süd, weil sich nach dem sonntäglichen Spiel gegen Constantin Herne unsportliche Uebergriffe abspielten. In beiden Fällen waren es Zuschauer, welche dem Ruf ihrer Vereine unermeßlichen Schaden zufügten und das Ansehen Hernes gewaltig schädigten.

Der BV Herne-Süd muß nun auf sein letztes Heimspiel verzichten und auch das Rückspiel in Sodingen erledigen. Das bedeutet so ziemlich sicher eine weitere Niederlage der Süder und Vergrößerung der Abstiegsgefahr, denn in Sodingen ist nicht viel zu holen. Beide Mannschaften mußten am Vorsonntag eine glatte 5:0-Niederlage hinnehmen. Versagte bei den Sodingern der Sturm, so war bei den Südern die Hintermannschaft schuldig. Der Sodinger Sturm bedarf dringend einer Blutauffrischung, jüngere Kräfte sind notwendig, um wendiger zu werden. Ist die Süder Hintermannschaft in Form, so kann der Sodinger Sturm wenig ausrichten, wir glauben aber doch, daß es dem SpV Sodingen gelingen wird, den BV Herne-Süd wie im Hinspiel knapp zu schlagen.

Rasensport Herne-Holthausen — Wanne 11.

Beim Rasensport Holthausen stellt sich diesen Sonntag der Tabellenletzte ein, welcher im Hinspiel nur sehr knapp mit 1:0 geschlagen wurde. Im Durchschnitt ist die Wanner Mannschaft nicht so schlecht wie es der Tabellenplatz verrät, nur hat sie einen zu schwachen und unentschlossenen Sturm, der mit solchen Leistungen auch gegen Holthausen nichts zu bestellen haben wird. Nach der knappen 1:0-Niederlage von Holthausen gegen Riemke will man diesmal einen sicheren Sieg herausholen, denn noch liegt man günstig im Gebilde der Tabelle und hat die Absicht, diese Position noch zu verbessern. Der heimische Boden bietet ihnen die besten Aussichten, ihr Pluskonto zu verbessern, denn dort wurde man in dieser Serie noch nicht geschlagen. Wanne 11 wird verzweifelte Anstrengungen machen, sich die 1. Kreisklasse zu erhalten und kann das nur, wenn eine Reihe noch ausstehender Spiele gewonnen wird. So würde man an diesem Sonntag, wenn es zum Siege langen sollte, das rote Schlußlicht zur Abwechslung wieder an den VfB Gerthe abtreten können, welcher sich im Pokalspiel betätigt. Dankbarer aber wird man in **Herne-Mark** den Holthausern sein, wenn sie die Wanner schlagen würden, denn jeder Sieg der Wanner und Gerther vergrößert die Gefahr für Constantin Herne, darum wäre ein Sieg Holthausens auch für uns erfreulicher.

Teutonia Riemke — Germania Herne.

Im Falle einer weiteren Niederlage schwebt **Teutonia** in Gefahr, vom Abstiegsstrudel erfaßt zu werden. Infolgedessen wird die Mannschaft sich außerordentlicher Anstrengungen befleißigen. Ihre wirksam durchgeführte Defensivtaktik brachte die spielerisch überlegenen Börniger bereits in der ersten Serie zu Fall, denn gerade daheim erreichen die Riemker immer ihre beste Form. Die Elf ist technisch nicht schlecht und kampfkräftig genug, um den spielerisch höher einzuschätzenden Gegner zur Vorsicht zu mahnen. Das Hinspiel endete 4:0 für Germania. Die Herner werden sich sehr anstrengen müssen, wenn sie morgen beide Punkte entführen wollen. Immerhin ist der Germanenangriff, wie er am letzten Spieltag gegen Holsterhausen bewiesen hat, wieder gut in Fahrt, daß die starke Riemker Verteidigung eine Niederlage unter normalen Umständen kaum verhindern kann. Aber gegen Germania ist bekanntlich „daheim" jede Mannschaft zu einer besonderen Leistung fähig.

Nur ein Spiel in der 2. Kreisklasse

Lokalspiel an der Gaveg.

Hansa Herne — Viktoria Herne.

5:2 schlug im Hinspiel Hansa Herne die Horsthauser geschwächte Elf und trotzdem hielten sich die Horsthauser im Verlaufe der Meisterschaft besser als die Hanseaten. Diese mußten für diese Spielzeit alle Hoffnungen auf Abstieg begraben, weil man mit 14 Minuspunkten keinen Anspruch auf die zweite Stelle erheben kann, daher ist auch der Ausgang dieses Treffens für Hansa ohne Belang. Von größter Wichtigkeit aber ist das Endergebnis für Viktoria, denn noch hat sie Aussichten, den zweiten Tabellenplatz zu erringen. Darum kommt für die Viktoria nur ein Sieg in Frage und dazu noch ein sicherer, denn zu günstig ist das Gerther Torverhältnis und eigentlich kaum noch einzuholen. Wie es den Horsthausern nun ergehen wird, muß man abwarten. Spielerisch gesehen muß man beide Mannschaften als ziemlich ebenbürtig hinstellen, obwohl Hansa oft starken Schwankungen unterlag. In Lokalspielen allerdings verlor man bisher sehr wenig Punkte, da aber für Hansa nichts mehr zu holen ist, werden sie wohl nicht mit der Verbissenheit des Gegners kämpfen.

Jugend-Diplomspiele.

Viktoria Herne 1 Jgd. — Westfalia Herne 1. Jgd.
Westfalia A. 2. Jgd. Sodingen A. 2. Jgd.
Germ. Herne A. 2. Jgd. — Westf. Herne A. 3. Jgd.
Westfalia 1. Sch. — Viktoria 1. Sch.
Westfalia 2. Sch. — Viktoria 2. Sch.

*

Endlich Klarheit in Sachen:

VfL-Falkenhorst — Constantin Bochum.

Die Horsthauser erhielten vom Kreisführer die Nachricht, daß das Spiel: **Constantin Bochum — VfL-Falkenhorst Herne** wiederholt wird. Terminansetzung erfolgt noch.

*

Fußball-Gesellschaftsspiele.

VfL-Falkenhorst Herne — Schwarz-Weiß Herne.

Dieses Spiel fiel schon einmal wegen des schlechten Wetters aus und wird nun ausgetragen. Obwohl die Horsthauser in einer niederen Klasse spielen, halten wir einen Sieg der Horsthauser für sehr wahrscheinlich, da sie augenblicklich über eine Elf verfügen, welche schon eines Sieges fähig wäre.

VfL-Falkenhorst 2 — Schwarz-Weiß Herne 2
SpV. 16 Herne 1. Jgd. — VfL-Falkenhorst 1. Jgd.
Westfalia Herne 1. Jgd. — Viktoria Herne 1. Jgd.
Fortuna Herne 1. Jgd. — Germania Herne 1. Jgd.
SpV. 16 Herne 2. Jgd. — VfL-Falkenhorst 2. Jgd.
Westfalia Herne 2. Jgd. — Hansa Herne 2. Jgd.
Westfalia Herne 3. Jgd. — Germania Herne 2. Jgd.
VfL-Falkenhorst Sch. — Hansa Herne Sch.

Bezirksendrunde in Bielefeld

Einladungskampf Murach gegen Schmedes.

Die westfälischen Gaumeisterschaften der Amateurboxer schreiten rüstig vorwärts. In den einzelnen Bezirken sind bereits gruppenweise Sichtungen erfolgt, der Bezirk Sauerland hat bereits seine Endrundenkämpfe ausgetragen, und als nächster Bezirk folgt der Mindener mit der Endrunde am kommenden Sonnabend in Bielefeld. Der Bezirk Münster hat die Endkämpfe für den 7. März nach Münster und der Bezirk Industrie für den 6. März nach Bochum festgesetzt.

Die Endrundenkämpfe am 29. Februar in Bielefeld bringen folgende Paarungen (vom Fliegen- bis Schwergewicht): Prasuhn-Herford — Heide—Schötmar; Hebrock-Herford — Eckel-VfB Bielefeld; Schürmußki-Arminia Bielefeld — Steinkamp-VfB Bielefeld; Pörtner-Herford — Düwel-Herford; Meyer II-Herford — Schill-VfB Bielefeld; Ellerbrock-VfB Bielefeld — Niemeyer-Herford; Hönemann-Bünde — Sieppeler-Arminia Bielefeld. Einen Einlagekampf bestreiten zwei der besten deutschen Amateure, Murach-Schalke und Schmedes-Dortmund. Der Schalker ist deutscher Meister im Weltergewicht, der Dortmunder holte sich schon zum dritten Mal den deutschen Meistertitel im Leichtgewicht.

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Die Kinder von Abbau Lieth

Von GERTRUD PAPENDICK

Es läuft eine Spur durch die Welt von vielen kleinen Füßen.

Sie beginnt in der Wadsenke, wo die drei einsamen Höfe liegen, sie schneidet quer durch das Heideland und überklettert den Berg; sie kreuzt den Bahndamm und schnürt ein Stück am Schneezaun entlang, sie zieht wieder schrägab durch die Felder, über die schwarze Wiese und durch das Bruch, sie gewinnt die Landstraße und endet in Rakonischken, wo das Schulhaus steht.

Sie zeichnet den Weg der Kinder von Abbau Lieth.

Das Dorf Lieth selber liegt weitab, jenseits des großen Staatsforsts. Und es ist nur der Ordnung halber und um der Dinge willen, die auf dem Papier zu stehen haben, daß man ihm diese drei verlorenen Menschensiedlungen auch noch zuzählt. Denn eigentlich sind sie ganz und gar aus der Welt und haben nichts, gar nichts zu bedeuten. Die da sitzen, sind keine Bauern, sondern arme, kleine Kossäten (Häusler) mit ein paar Morgen kümmerlichem Boden. Es täte nicht not zu reden von Abbau Lieth, wenn es nicht wäre um der Kinder willen. Denn der Schwandt hat sieben, der Warscholl drei und der Drecker fünf.

Die Frau Lehrer aber hat ihre große Sorge um sie. — Nicht im Sommer, — denn im Sommer laufen Kinder leicht und barfuß wie die Tiere über Land. Aber es wird anders, wenn der Herbst kommt. Dann ist der Morgen dunkel, und der Wind geht über den Berg. Der Feldweg ist schwerer Lehm, die schwarze Wiese ist immer naß, und auf dem Weg durchs Bruch steht mooriges Wasser. Es geschieht dann oft, daß sie sich verspäten; es sind die Kleinen, die nicht von der Stelle kommen. Sie kommen dann an, elend und gehetzt, mit tränenden Augen und verklammten Händen. Und wenn der Winter da ist, müssen die Kinder von Abbau Lieth durch den klirrenden Frost, durch den eisigen Sturm und durch den tiefen, tiefen Schnee.



Vom Lachen zum Weinen ist oft nur ein kleiner Schritt, aber bald hat ein Kind die Schmerzen wieder vergessen (Scherl-Bilderdienst-M)

Der Weg, den sie zu gehen haben, ist rund eine Stunde weit. Vielleicht brauchte es garnicht so lange zu dauern von Abbau Lieth bis zur Schule in Rakonischken. Aber es ist so, daß sie alle miteinander gehen, ein ganzer Zug, die Kleinen mit den Großen, und es sind ein paar darunter, der Jüngste vom Drecker und Lieschen Schwandt, die gehen das erste Jahr; drei oder vier von den andern sind viel älter. Beim Schwandt sind noch zwei, und beim Warscholl ist noch ein ganz Kleines zu Hause. Zwölf Stück sind es, die den Weg nach Rakonischken zur Schule machen.

Der Schrankenwärter sieht sie jeden Morgen in aller Frühe über den Berg kommen, die Großen haben die Kleinen an der Hand, und voran geht Minna Drecker mit dem Fritz. Er kennt sie alle. Um Mittag warten sie am Bahnübergang, bis die Schranke heruntergeht und der Zug braust. Sie stehen und starren das Wunder an, jeden Tag von neuem. Und wer vorbeifährt, meint vielleicht, dort stünde die Kinderschar eines ganzen Dorfes.

Der Lehrer Boy in Rakonischken hat seine Mühe mit diesen Kindern. Denn wenn sie am Morgen ankommen nach dem weiten, weiten Weg, dann sitzen sie in den Bänken nieder und ruhen sich aus. Es dauert vielleicht eine Stunde und die Kleinen haben die Köpfe auf dem Tisch und schlafen. Die Größeren sitzen stumm und friedlich und fühlen sich geborgen. Der Lehrer Boy weiß, daß er nicht viel von ihnen erwarten kann, und doch quält er sie mit dem Einmaleins und mit dem schweren, schweren Lesen.

Vielleicht sollte man denken, daß dann die Mütter doch wenigstens die Kleinen zu Hause behalten. Doch nein, sie kommen alle brav und tapfer, es ist wie ein Wunder. Sie quälen sich durch gegen den Wind, sie stapfen mühsam vorwärts, durch Dreck und Schnee, sie sind da.

Es ist nun so, daß die Schulstunden verschieden liegen, die Großen fangen früher an, und dann haben die großen Jungen an zwei Nachmittagen noch wieder Werkunterricht beim Lehrer Boy, und die größeren Mädchen haben Handarbeitsstunde bei der Frau Lehrer. So kommt es, daß auch die Kleinen an manchen Tagen vom frühen Morgen bis in den Nachmittag in der Schule sitzen. Was soll man mit ihnen machen, man kann sie nicht nach Hause schicken. Sie haben vielleicht nicht Angst, aber sie gehen nicht allein; und es ist auch so, daß die großen Mädchen, Minne Drecker und Lene Schwandt, es niemals zulassen würden.

An diesem Tage läßt die Frau Lehrer die Kleinen aus Abbau Lieth in der Schulklasse am Ofen sitzen. Sie müssen ihre Tafeln vollschreiben, beide Seiten, die Großen sehen sie nach, und dann gibt die Frau Lehrer jedem von ihnen einen Topf mit Hafersuppe oder mit Milchkaffee und dazu ein Stück Brot. Sie sitzen da, eine ganze Reihe und löffeln still und artig aus den Blechnäpfen. Und indem die Frau Lehrer die heruntergelaufenen Maschen in den Strickfohlen heraufholt, denkt sie daran, daß dies das einzige ist, was sie für diese armen Würmer tun kann: ein bißchen Essen und ein bißchen Wärme, damit die nassen Strümpfe einmal trocken werden.

Die Frau Lehrer hat ein strenges Gesicht und eine kurze Art; keiner weiß, daß die Kinder von Abbau Lieth ihr so viel Kummer machen, weil sie ihnen nicht helfen kann. Denn Boys haben selber vier Kinder und müssen sehen, wie sie durchkommen. Die Gegend ist arm und nirgends fällt etwas ab.

Diese Kinder aber, wenn sie durch den Winter zur Schule kommen: sie haben vielleicht einen wollenen Schal um den Kopf, aber keins von ihnen hat einen ordentlichen Mantel — die Jungen schon gar nicht — und die Kleider sind dünn und schlecht. Aber was das Schlimmste ist, das ist die Sache mit ihrem Schuhzeug. Die großen Mädchen und ein paar von den größeren Jungen, der Walter und der Gustav Schwandt und der Max Warscholl, die kommen in Holzpantinen; aber die bleiben unterwegs im Lehm, wenn es geregnet hat, und schaufeln sich voll Schnee. Der Willy Drecker hat ein paar zerrissene Stiefel vom Vater, die sind ihm viel zu groß. Die Frau Lehrer weiß, ohne hinzusehen, wie es mit den übrigen steht: alte Turnschuhe, Wuschen aus Filz und aus Lappen, Reste von Lederschuhen.

Sie kennt das alles seit langem und weiß, daß es ein Elend ohne Ende ist. Denn jedes Jahr kommt ein neuer kleiner Schulgänger dazu, der dann wieder keine Schuhe haben wird, wenn die Nässe und die Kälte kommt.

Jeden Tag mittags oder nachmittags, wenn die Schar aufbricht von Rakonischken in den Winter hinaus, ein Kinderkreuzzug, dann denkt die Frau Lehrer an nichts anderes als an die armen, kleinen Füße in Frost und Schnee . . .

Die Geschichte von Abbau Lieth, — was ist sie schon weiter? Sie ist aus dem Buch des Elends nur ein einziges Blatt.

Es wandern viele, viele solcher Kinderfüße im Winter durch die Welt.



Die Schule ist aus! Deike-M)

Die Kunst, würdig zu altern

Von HANS BETHGE

Die ernsten Empfindungen, die das Altern auslöst, bleiben keinem erspart, — vorausgesetzt, daß es uns überhaupt bestimmt ist, in die Jahre des Alters hinüberzuwechseln und wir nicht schon vorher dem Kampf ums Dasein Valet sagen müssen. Die Melancholie des Aelterwerdens wird von dem Einzelnen sehr verschieden getragen. Dem einen fällt der Uebergang leicht, dem anderen ist er mühevoll, dem dritten kann er zu einer Tragödie werden, die den Menschen und seine ganze Umwelt erschüttert.

Ach, die Wonnen der Jugend zu kosten ist leicht. Man wandert beschwingt wie im Frühling, Uebermut strahlt aus allen Gesten, das Alter ist weit, man denkt nicht daran. Blüten winken an sonnigen Wegen, man pflückt sie unbekümmert, schmückt sich damit, und wirft sie wieder weg, wenn schönere winken, — die Tage sind ein reizender Taumel, die Augen blicken sieghaft zu den Sternen, das Leben ist wie ein Fest.

Glücklich jeder, der diese Zeit mit gesundem Körper und sorgenlos durchkosten darf, sie ist für die meisten die schönste des Daseins. Die Zeit der Reife, die ihr folgt, ist zugleich die Zeit der Beruhigung. Pflichten haben sich eingestellt und das Leben verlangt, daß wir eine klare und sichere Stellung zu den Verhältnissen gewinnen, in deren Kreis sich besonders unsere berufliche Existenz abspielt. Der ernste Begriff der Verantwortung nimmt uns in Beschlag, um uns das Dasein über nicht mehr freizugeben. Ihm haben wir unser Tun und Denken unterzuordnen, er wird der eigentliche Leitstern unserer Lebenswanderung, wenigstens für die, welche in der Gestaltung des Daseins eine ernste und wichtige Aufgabe erblicken.

Aber dann stellen sich eines Tages die ersten grauen Haare ein, man erschrickt, man meint plötzlich in eine Art Stillstand der Lebensführung zu blicken, und das öde Bewußtsein meldet sich, daß die Zukunft vermutlich durch nichts wesentlich Neues mehr das Bild unserer Tage verändern wird. Man fühlt: du hast, ohne daß du es recht merktest, die Höhe deiner Tage überschritten, du fängst an, in diesem und jenem Bemühen nachzulassen, der Trieb zur Unternehmung hat nicht mehr den alten Elan. Die Erfolge beim anderen Geschlecht vermindern sich, die Jugend fängt an, dem Alternden gegenüber sich merkwürdig respektvoll zu benehmen, kurz: man merkt an allem, das Alter meldet sich, es ist nicht mehr fortzuleugnen, man ist schon völlig in seinen Strudel hineingezogen.

Diese Zeit ist für viele die kritischste ihres Lebens, besonders für die Frauen. Sie empfinden nichts schmerzlicher, als daß sie ihre äußeren Reize, durch die sie andere zu fesseln wußten, zu verlieren beginnen. Sie wissen: ihre stärkste Waffe wird ihnen erbarmungslos entrissen, und manche lehnen sich mit einem verzweifelten Trotz dagegen auf, den man verstehen kann, der ihnen aber nicht einen einzigen der schicksalhaft entgleitenden Tage aufzuhalten vermag, — denn gegen das Altern ist kein Kraut gewachsen, wie man ein unwiderlegbares Sprichwort passend variieren kann.

Nun, man kann diese Dinge auf sehr würdige Art ertragen, und man kann sich sehr würdelos dabei verhalten. Es gibt Frauen, die in diesem „gefährlichen Alter" durch eine hysterische Würdelosigkeit nicht nur sich, sondern auch den Mann, an dessen Seite sie schreiten, aufs äußerste lächerlich machen.

Wer weise ist, erträgt die kritische Zeit des Alterns mit einem Lächeln. Gewiß, es ist ein Lächeln der Resignation, aber es ist doch ein Lächeln, also etwas, was das Erlebnis verklärt und versönlich gestaltet. Der Weise ist sich klar darüber, daß auch, das Altern seine freundlichen Reize mit sich bringt, daß es wichtige Vorteile birgt, die uns die Tage mit der mild leuchtenden Sonne des Herbstes vergolden. Dinge, die früher unsere Leidenschaft entzündeten, betrachten wir nun mit Ruhe, und wir begreifen kann noch, daß wir es einmal für wert hielten, uns über jene Dinge zu erregen. Lebenserfahrung, kluge Einsicht, Abgeklärtheit, — sind es nicht preisenswerte Eigenschaften, die unser Dasein zu einer schönen Wanderung durch das rosige Licht des Abends gestalten? Wer gesund ist und sich eine helle, erkenntnisklare Seele bewahrt, für den bedeutet das Altern nicht nur eine von der Natur gewollte Selbstverständlichkeit, sondern das Herannahen einer Zeit der Verinnerlichung, aus der das Temperament durchaus nicht ausgeschaltet zu sein braucht; das Herannahen einer Zeit der Distanz zur Leidenschaft und der souveränen Betrachtung des Weltgetriebes.

Auf würdige Art zu altern ist ein Stück Lebenskunst.

Das kluge Kind

von PETER FALKE

Fritzchen, das Kind meiner Schwester, hatte es sich in seinen fünfjährigen Kopf gesetzt, mit mir spazieren zu gehen. Schön, warum soll man nicht einmal ein Knäblein bei der Hand nehmen und mit ihm durch die Straßen wandeln? Gleich, wie wir aus dem Hause traten, sagte ich ihm: „Gib mir deine Hand, damit dir nichts zustößt!" „Warum soll mir nichts zustoßen?" fragte das kluge Kind. „Weißt du, Fritzchen, man könnte dich überfahren." „Warum könnte man gerade mich überfahren? Warum nicht dich?"

„Weil du noch klein bist." — Warum bin ich klein?" — „Weil du erst fünf Jahre alt bist." — „Und warum bin ich erst fünf Jahre alt?" — „Weil du noch nicht sechs bist."

„Und wenn ich sechs Jahre alt bin?" — „Dann wärst du um ein Jahr älter."

„Was ist das, älter?" — „Siehst du, das Fräulein dort, das ist älter."

„Warum sagst du, Onkel, das Fräulein dort?" — „Weil sie, mein Lieblina, nicht hier ist, sondern gegenüber." — „Wieso gegenüber?" — Schweig schon, Fritzchen!" — Warum soll ich schweigen?"

Ich gab ihm einen leichten Klaps auf den Kopf. Der Junge fing zu weinen an. „Heul' nicht mehr!" ermahnte ich ihn. Er wischte mit dem Aermel über die Augen und fragte mich unschuldig: „Warum soll ich nicht heulen?" — „Weil du ein Mann bist." — „Und warum bin ich ein Mann?" — „Weil du kein Mädel bist." — „Warum bin ich kein Mädel?" — „Weil du Hosen anhast, das andere wirst du erfahren, wenn du älter bist." — „Du hast auch Hosen, Onkel?" — „Das siehst du doch." —„Warum bist du nicht ein Junge, wie ich?" — „Weil ich schon erwachsen bin." — „Werde ich auch erwachsen sein?" — „Natürlich, und jetzt halt den Mund halten?" —„Weil ich dich sonst in den Fluß werfe." — „Das wäre fein, Onkel."

Jetzt war die Reihe an mir, ihn zu fragen: „Wieso wäre das fein, Fritzchen?" — „Weil ich dann Dampfschiff spielen würde." — „Und wie würdest du Dampfschiff spielen?" — „Ich würde mich aufblasen. Onkel, die Leute würden auf mich draufsteigen und ich würde länten. Ich würde Dampfschiff „Bremen" spielen und Feuer spucken."

Plötzlich wendete er seine Aufmerksamkeit einem Manne zu, der die Straßen sprengte. „Warum spritzt der Mann die Straße?" — „Weil er den Staub wegmacht." — „Warum bespritzt er nicht auch uns?" — „Weil er das nicht darf." — „Warum darf er nicht?" — „Weil er uns die Kleider verderben würde." — „Wie würde er uns die Kleider verderben?" — „Mit dem Wasser, Junge." — „Und wieso mit dem Wasser?" — „Weil er mit Wasser spritzt und nicht mit Bier?" — „Und warum spritzt er nicht mit Bier?" — „Weil er sich betrinken würde." — „Warum würde er sich betrinken, Onkel? Du betrinkst dich doch auch, sagt die Mama." — „Das verstehst du nicht, jetzt aber sei ruhig, sonst gibt's Hiebe!" — „Und warum gibt's Hiebe, Onkel?" — „Weil du mich beschimpfst." — „Warum soll ich dich nicht beschimpfen, zu Hause beschimpfen sie dich doch alle." — „Das ist aber nicht schön von ihnen."

„Von dir ist das auch nicht schön, Onkel". — Ich gab ihm wieder einen Klaps. Er zuckte nicht im geringsten und sagte nur: „Gelt, ich darf nicht weinen, du weinst auch nicht, wenn dich die Tante verhaut. Warum haut sie dich?" — Ich gab ihm einen Rippenstoß. Er schwieg und dann fing er wieder an, als wäre nichts geschehen: „Warum nennt man den Baum Baum, warum kann man aus einem Baum keine Seifenblasen machen, warum zerplatzt die Seifenblase?" Als er einen Hund sah, fragte er, warum das keine Katze sei. „Warum steckst du, Onkel, wenn es heiß ist, nicht die Zunge heraus, wie ein Hund?" Endlich sagte ich zu Fritzchen, daß er auf mich warten solle. „Warum soll ich warten, Onkel?" — „Weil du ein so kluges Kind bist." Und rasch entfernte ich mich. Nur von weitem hörte ich seine unschuldige Stimme: „Warum laufst du, Onkel?"

Gemeinsame Mittagstafel



(Scherl-Bilderdienst-M)

.... was in der Welt geschah ....

Kleine Wochenendbetrachtungen



Der Teich ist zugefroren

Holzschnitt von Krug von Nidda

(Deko-M)

Waren Sie ein guter Schüler?

Der Professor, der zweimal sitzen blieb.
Sven Hedin, der Träumer.

Erfolg im Leben! Alle Menschen jagen diesem Ziel nach, ein Teil nur erreicht es. Es gibt kein Rezept für seine Erringung — der Harte setzt sich durch, der Weiche bleibt auf der Strecke. Dabei mag es ein Trost für viele sein, daß nicht immer die Leistungen in der Schule ein Maßstab dafür sind, ob sich Ruhm und Ansehen dereinst einstellen werden. Wir haben uns an eine Reihe bekannter Persönlichkeiten gewandt und sie um Beantwortung der Frage „Waren Sie ein guter Schüler?" gebeten. Freilich sollen die freimütigen Bekenntnisse, die uns daraufhin zugingen, keineswegs eine Ermunterung für schlechte Schüler sein.

Der Dichter Heinz Ereguweit:

„Ich war ein schlechter Schüler, obzwar nicht der schlechteste. Wir mußten Geschichtszahlen lernen von der Gründung Roms bis zur Abdankung des Fürsten Bülow. Die Geschichte selber aber erschien mir wichtiger. Man verlangte rückwärts und vorwärts den Lehrsatz Pythagoras, mir schien ein einziger Satz des Diogenes viel beweisender. Diese Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und meinen Lehrern machten mich zu einem schlechten Schüler. Wir hatten auch gute Schüler, sehr gute sogar. Ich habe im späteren Leben nie mehr was von ihnen gehört."

Professor Bernhard, der bekannte Architekt und Innenausstatter des neuen Zeppelin:

„Ich war ein ziemlich schlechter Schüler und bin in Tertia und Quarta sitzengeblieben. In späteren Jahren suchte ich die Ursache zu ergründen und kam zu dem Entschluß, daß die damaligen Lehrmethoden nicht in der Lage waren, in mir auch nur einen Funken von Interesse für den behandelten Stoff zu erwecken. Die Selbstbeobachtung ist in den jungen Jahren so gering, daß ich nicht weiß, ob mein Urteil richtig ist."

Jupp Hussels, der populäre Künstler des Deutschlandsenders:

„Ich war ein sehr guter Schüler, denn ich habe mir immer herausgerissene Buchseiten auf meinen Rücken stecken lassen, damit meine Hintermänner ablesen konnten. Die ganze deutsche Geschichte habe ich auf meinem Rücken getragen! Dafür habe ich einmal im Betragen mangelhaft bekommen! Das ist der Dank. Aber sonst hatte ich in allem „genügend". Es genügte eben. Mir genügte es auch, denn ich spielte mit meinen Schulkameraden immer „Zirkus", im Sommer auf einer Wiese und im Winter bei uns im Wohnzimmer. Ich war Direktor und als Zirkusdirektor hat man schließlich andere Sorgen als Schularbeiten."

Mazi Herbet, die bekannte Eislaufkünstlerin:

„Ja, meine Herren, bei mir müßten Sie fragen: Sind Sie eine gute Schülerin? Ich gehe nämlich noch dieses und kommendes Jahr zur Schule, da ich erst 15 Jahre zähle. Ich hab so ein Gefühl, daß ich eine ganz gute Schülerin wäre, wenn — —!! ja aber, meine Herren, wollen Sie sich nicht lieber bei meiner Lehrerin erkundigen, ich teile Ihnen gern deren Adresse mit. Wenn's schlimm ausfällt, veröffentlichen Sie es bitte nicht. Es könnte nämlich schon sein."

Max Stladanowsky, der technische Begründer des deutschen und europäischen Films:

„Im Jahre 1870 kam ich als ABC-Schütze in die Schule an der Gepnicker Straße in Berlin und zwei Jahre später in die Schule an der Kastanien Allee. Das Lernen machte mir, sicher eine Seltenheit in diesem Alter, sehr viel Freude. Die Begeisterung steigerte sich so, daß ich sogar mit den Schulbüchern ins Bett ging. Der Erfolg meiner Wißbegier blieb auch nicht aus: oft überholte ich meine gleichaltrigen Mitschüler um eine halbe Klasse und mit 11 Jahren erreichte ich schon die 1. Klasse, die sonst nur von 13- oder 14jährigen besucht wird. Nach einundhalb Jahren Gelehrtabesuch konnte ich im Jahre 1877 mit den besten Zeugnissen die Schule verlassen und mich dem Berufsleben zuwenden."

Meisterfahrer Rudolf Caracciola:

„In Oberkassel war es, auf der Oberrealschule. In mir stand schon als Pennäler der Entschluß fest, einmal irgend einen technischen Beruf zu ergreifen. Keine Maschine, kein Motorrad oder Auto war vor mir sicher. Stundenlang konnte ich davor stehen und sie betrachten. Da ist es denn manchmal vorgekommen, daß ich darüber einfach vergaß, in die Schule zu gehen. Die Professoren haben dann nicht schlecht gewettert, wenn ich mit einer Stunde Verspätung in die Klasse gekommen bin. Am meisten ärgerten sie sich aber über die vielen Oelflecke in meinen Heften. Die stammten von den Motoren her, an denen ich ständig herumbastelte. Heute hängt ein Bild von mir in der Aula meiner alten Schule und ich kann also darauf rechnen, daß mir sowohl Oelflecke wie Unpünktlichkeit längst verziehen sind."

Sven Hedin, der große schwedische Forscher:

„Ich kann sagen, daß ich ein guter Schüler gewesen — wäre, wenn ich mit meinen Gedanken nicht immer weit Gott wo geweilt hätte. Die schlimmsten Tage waren für mich, oder besser für meine Lehrer, stets dann, wenn gerade viele fremde Schiffe im Stockholmer Hafen anzukommen waren. Da träumte ich auf der Schulbank von fremden Ländern und interessanten Völkern, bis der Lehrer mein Sinnen mit dem schneidenden Ruf „Hedin, wo bist du denn schon wieder?" unterbrach. Einmal stammelte ich darauf verwirrt: „In Asien, Herr Professor!" Die ganze Klasse brach in schallendes Gelächter aus, ich schämte mich und nahm mir vor, von nun an etwas aufmerksamer zu sein. Mein liebstes Fach war die Geographie. Die Landkarte meiner Heimat mit all ihren Flüssen, Seen, Gebirgen, Schären und Seen konnte ich schon als 10jähriger aus dem Kopf zeichnen, mein Schulatlas war voll von roten und blauen Strichen, die sich durch ganz Länder zogen — ja, ich machte damals schon in Gedanken Forschungsreisen."

Der Schriftsteller Walter von Mole:

„Nein, ich war kein guter Schüler, denn ich vermochte nur bei denjenigen Lehrern etwas zu leisten, die ihr Fach als Teil der Totalität erkannt hatten und danach unterrichteten. Das waren aber in meiner Schulzeit nur sehr wenige."

Der Filmschauspieler Adolf Wohlbrück:

„Ein Jüngling, der schon mit vierzehn Jahren jede freie Minute dazu benutzt, um Rollen aus den Dramen der klassischen Literatur auswendig zu lernen — kann das ein Musterschüler sein? Ich muß gestehen, daß ich über den Werken von Schiller und Shakespeare, die ich mit Heißhunger verschlang, nur zu oft die Mathematik oder Physik vernachlässigt habe. Das ganze Jahr über hatten meine Lehrer ständig etwas an mir auszusetzen, wenn aber die Schlußfeier nahte, für die man schauspielerisch veranlagte Schüler brauchte, dann haben sie sich doch diesen Wohltat vergenommen, der ihnen sonst manche Sorge bereitete."

Menschen auf der Landstraße

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat sechs Monate lang zu Fuß Deutschland kreuz und quer durchstreift und in mehr als 500 Herbergen und Asylen aus eigenem Erleben festgestellt, welche Wandlungen unter den Menschen, deren Heimat die Landstraße ist, vorgegangen sind.

Sechs lange Monate waren dazu bestimmt, durch ganz Deutschland, von Flensburg bis Garmisch, von Kattbier am Aachen zu wandern. Türme und Tore der Städte, Wälder, Berge und Wasser sahen die Augen mit flüchtigem Blick nur, galt das unstete Leben doch einem anderen Zweck: Quartiere und Wege der „Brüder der Landstraße" zu finden, ihrem rastlosen Dasein nachzugehen und zu versuchen, die Welt mit ihren Augen zu sehen. An den Kreuzungen der Wege, in den Fremdenstuben der Herbergen geben kurze Minuten und Stunden die Möglichkeit einer Unterhaltung mit denen, die jahraus, jahrein von Stadt zu Stadt marschieren. Alle haben ein Talmiziel: im Osten glauben sie ihr Glück im Westen und von den Bergen treibt sie die Hoffnung ans Meer, sie wandern vom Frühling in den Winter, um nach einem Sommer voll neuen Lebens am heimischen Herd zu rasten. Werden sie älter und haben keinen Menschen, der eine Tür für sie offenhält, kann es geschehen, daß sie auf der Strecke bleiben.

Vor vier Jahren waren es weit über 400 000 alte und junge Doppelbrüder, die verbittert durch die deutschen Lande zogen und um ein armseliges Stück Brot bitten und betteln mußten. Nur ein einziges Beispiel soll ihre grenzenlose Hoffnungslosigkeit zeigen: In Diedenhofen in Lothringen meldeten sich in dieser Zeit täglich Hunderte zur Fremdenlegion. Drei Aerzte konnten es sich leisten, von je hundert nur 2 oder 3 auszuwählen. Die allerbesten jungen Menschen nahmen sie und die anderen wurden wieder zur deutschen Grenze gebracht. Mit dem beginnenden Frühling des Jahres 1933 wurde jedoch in die Reihen der wandernden Elendsarmee eine gewaltige Bresche geschlagen. Arbeitsdienst, Landhilfe und regulärer Arbeitsmarkt erlösten Zehntausende über Zehntausende vom Wanderleben!

Leere Großstadt-Asyle.

Weit über die Grenzen Deutschlands hinaus war die Berliner „Palme", das größte Obdachlosenasyl der Welt, zu einer traurigen Berühmtheit geworden. Es war ein wahres Inferno, wenn allnächtlich 5000, 6000 Menschen auf harten Drahtgestellen dicht beieinander lagen und ihre müden Glieder ausruhen wollten. In den Gängen und Winkeln hockten oder lehnten an den Heizungskörpern in Lumpen gekleidete Menschenbündel und schliefen in dieser Stellung. Heute findet auch der Aermste sauberes Nachtlager, freundliche Behandlung und kräftiges Essen. Aber trotz dieser Vorteile, die die „Palme" jetzt aufweisen kann, finden sich täglich nicht mehr als 100 fremde Wanderer zum Uebernachten ein. Die erfreuliche Tatsache einer so bedeutenden Verminderung wiederholt sich in allen großen Städten des Reiches. Das Hamburger Nachtasyl „Bei Alf" hat heute kaum 200 flüchtige Gäste in seinen Mauern aufzunehmen, gegenüber früher 1200 und mehr; Breslau nur 30 bis 40 gegen vorher 300; Dresden 70 gegen 250; Köln 30 gegen 300. Früher fanden viele Städte keinen anderen Ausweg als neue Asyle zu erbauen. Nun stehen sie fast leer. So ist es, wie wir uns überzeugt haben, in Bremen, Braunschweig, Dresden, Gotha und zahlreichen anderen Städten.

Die Herbergen zur Heimat, deren es in Deutschland 330 gibt, verdienen ehrlich den Titel einer „Heimat für Heimatlose". Für wenige Pfennige werden den „Brüdern der Landstraße" gute Kost und warmes Lager geboten. Die vorhandenen 13 000 Betten waren, um nur eine Zahl zu nennen, noch 1932 nicht weniger als 4 690 000 mal belegt. 1935 sind nun bereits verschiedene Herbergen geschlossen worden, die wenigen fremden Gäste lohnten nicht mehr die Aufrechterhaltung des Betriebes. Aus der Breslauer Herberge wurde ein Frauenheim; Nürnberg, Bayreuth und andere Städte schufen an Stelle der Wanderherbergen Gästeheime für die Allgemeinheit.

„Hemdenanstav" löst Kreuzworträtsel
Aus 400 000 wurden 40 000.

Ein alter Brauch lebt wieder auf.

Trotzdem ist nicht etwa das Ende der Herbergen gekommen, sondern es erwachsen ihnen neue Pflichten. Das Amt für Gesellenwandern in der Reichshandwerkerschaft fördert das Wandern der Handwerksgesellen eifrig, und nach dem glücklichen Verlauf des ersten Wanderjahres 1935 werden viele tausend junge Gesellen auch dieses Frühjahr auf die Walze geschickt, um noch uralter deutscher Sitte Heimat und fremde Handwerksbräuche kennenzulernen. Die Herbergen zur Heimat werden dabei den wandernden Gesellen das Elternhaus für kurze Abende und Nächte ersetzen.



Neben den Handwerksgesellen tippeln noch eine ganze Reihe Wanderburschen. Aber auch in dieser Schicht hat sich das Bild grundlegend geändert. Die jungen Wanderer zwischen 16 und 20 herrschten in der Notzeit vor, heute sind sie fast restlos verschwunden. Bei einer vor kurzem in den württembergischen Wanderheimen durchgeführten Kontrolle zeigte sich, daß von 1183 Besuchern nur 16 unter 20 Jahre alt waren, dagegen 388 zwischen 50 und 60, 211 zwischen 60 und 70 und 21 sogar über 70 Jahre alt. Es gibt also heute mehr über 70 als unter 20 Jahre alte Wanderer. Auch die früher im Lande umherziehenden lichtscheuen Elemente sind verschwunden. Dabei ist es mit der lästigen Berufsbettelei und die meisten der Vagabundenkaschemmen, die diese Tagediebe züchteten, sind geschlossen worden. Die mit allen nur möglichen Schlichen „arbeitenden" Berufsbettler, Klingelfahrer und Gelegenheitsdiebe sind mit energischen Mitteln kaltgestellt worden.

„Hemdengustav" traf ich letzthin. Einst Meisterbettler in abgelegter Wäsche, zieht er jetzt brav die Landstraße entlang. Die früher unvermeidliche Pokerkarte hat er mit einem Kreuzworträtselheft vertauscht. Siehe da, es geht! Wenn es auch keinerlei Reichsstatistiken über die Wanderzahlen gibt, so kann doch aus den einzelnen Aufzeichnungen der Herbergen und Asyle ein ungefähres Vergleichsbild gegeben werden. Von den 400 000 Wanderern, die noch vor drei Jahren die Landstraßen bevölkerten, ist nur der zehnte Teil übriggeblieben, für alle anderen ist Arbeit und Heimat geschaffen worden. Von dem Rest wird wohl auch einer nach dem anderen die Stunde erleben, da seine Wanderzeit abgelöst wird durch ein Leben der Arbeit.

Im Theater.



„Ich fürchte, mein Herr, Sie sitzen auf dem falschen Platz!"

„Sie brauchen gar nichts zu fürchten, solange Sie nicht daran denken, mich hier zu befestigen!"

*

Er ist im Bilde.

„Gestern abend gab's viel Spaß in unserem Kegelklub. Wir haben ein Wett-Trinken veranstaltet!"

„Was du nicht sagst! Wer hat denn den zweiten Preis gekriegt?"

*

Kindliche Logik.

„Ich krieg bald ein kleines Brüderchen!" sagte der kleine Fritz. „Wieso weißt du denn, daß es ein Brüderchen sein wird?" fragte Onkel Karl.

„Ist doch klar", meinte Fritzchen, „neulich war Mutter krank, und da hab ich ein Schwesterchen gekriegt, und jetzt liegt Vater schon seit acht Tagen zu Bett!!"

Streitfragen.

Ein Chirurg, ein Architekt und ein Parlamentarier stritten sich, wer von ihnen den ältesten Beruf habe.

Der Chirurg sagte: „Eva wurde aus Adams Rippe gemacht. Das ist ein chirurgischer Eingriff. Mein Beruf ist also der älteste!"

„I wo", sagte der Architekt, „bevor Adam überhaupt auf der Welt war, wurde aus dem Chaos die Ordnung gezimmert. Das war Architektur!"

„Zugegeben", sagte leichthin der Parlamentarier, „aber wer hatte denn das Chaos geschaffen?"

*

Mitleid.

Gast (zum Wirt): „Warum haben Sie den Betrunkenen nicht schon längst hinausgeworfen?"

Wirt: „Seine Frau wartet vor der Tür!

*

Am Steuer.

Tante: „Fahr doch nicht so rasend schnell um die Biegungen, ich bekomme jedesmal solche Angst!"

„Neffe: „Mach's doch wie ich, mach einfach die Augen zu, wenn eine Ecke kommt!"

*

Deshalb.

Sie: „Das Ehepaar, das neben uns wohnt, scheint sehr zärtlich miteinander zu sein. Er gibt ihr jedesmal, wenn sie sich treffen, einen Kuß. Warum tust du das eigentlich nicht?"

Er: „Ich kenne sie noch nicht gut genug!"

*

Allerhand.

Sie: „War die Straßenbahn sehr besetzt, Schatz?"

Er: „Nein, ich hab 'ne Hängestrippe ganz allein für mich gehabt!"

Nach der Abschlußprüfung überraschte Henrich seinen Vater mit der Bitte, studieren zu dürfen. Voll Zorn und Empörung drohte der stolze Bauer sich zu vergessen. Er dachte nur an einen Erben, der den Reichtum des Hofes mehren sollte. „Ist es nicht Pflicht eines guten Christenmenschen, hier weiter zu schaffen, wo dein Vater und Großvater gearbeitet haben," schrie er in höchster Erregung. „Das haben wir von der elenden Papierweisheit." Breitbeinig stellte sich der Bauer vor den Jungen. „Niemals wird Henrich ein Studierter. Und wenn der ganze Hof zum Deubel geht."

Henrich blieb auf dem Hofe. Nichts veränderte sich in den nächsten Jahren, die, reich an Sonne und Regen, die Kornscheuern füllten. Als Henrich 25 Jahre alt war, starb die Mutter. Sie hatte sich in den feuchten Novembernebeln eine Lungenentzündung geholt. Am Abend des Begräbnistages wurde Henrich betrunken aus der Wirtschaft geschleppt.

In Trotz und Verbitterung ging der alte Bauer seiner Arbeit nach. Stumpf und unwillig nahm Henrich seine Befehle entgegen. Aber die Scheidewand zwischen Vater und Sohn wurde höher und dichter. Zäh und hart waren die Worte, wenn Henrich abends aus der Dorfkneipe kam.

In jenen Jahren durchbrach die Industrie, vom Süden vorstoßend, den Ring der grünen Wälder. Rauchfahnen hingen drohend über dem Gehöft. Mit den Nachbarn feilschten geschmeidige Herren um jeden Morgen Acker- und Wiesengrund. „Nicht einen Zoll breit bekommen sie von mir," grollte der alte Bauer. Eines Tages stürzte er durch die Luke des Heubodens auf das Steinpflaster der Diele und war tot.

Ein zerbrochener Mensch, des Herrschens ungewohnt, voll wirrer Träume, stand Henrich, ein schlechter Bauer, auf dem stolzen Erbe seiner Väter. Bald umschmeichelten auch ihn die verlockenden Angebote der geschmeidigen Herren, die nach dem größten Hofe schielten. Kamine rauchten in der Nähe, fremdes Volk überschwemmte das Land.

„Nimm dir eine Frau ins Haus, der Hof kommt unter den Hammer," rieten die Verwandten, Henrich weigerte sich beharrlich und unterschrieb beim Rechtsanwalt Papierchen um Papierchen. Die Knechte lachten über ihren Herrn, der mehr in der Kneipe als auf dem Hofe war; die Mägde versäumten ihre Pflicht, auf den Aeckern schoß das Unkraut hoch. Henrich ergab sich von Jahr zu Jahr mehr dem Trunke.

Morgen um Morgen brödelte ab von dem stolzen Hof. Da strengte der Schulze des Nachbardorfes, ein väterlicher Verwandte und tatkräftiger Mann, den Entmündigungsprozeß an. Es blieb nicht viel übrig. Die Industrieherren legten ihre Papierchen vor. Henrich war erst fünfzig Jahre alt, als er arm und geächtet auf der Straße stand. Beim Hufschmied bewohnte er dann ein kleines Kämmerchen, im Winter flickte er die morschen Fachwerkhäuser. Wenn die Kinder im Dorfe unartig waren, drohte die Mutter: „Soll ich einmal den Henrich rufen!" Man schlug einen großen Bogen um den verwahrlosten Mann.

Der Dorflump erlebte es noch, daß auf dem elterlichen Hof der erste Schacht abgeteuft wurde. An einem Wintermorgen hat man Henrich erfroren vor der Maschinenhalle aufgefunden. Im Dorfe ging das Gerücht, er habe in der Woche vorher bei einem Händler in der Kreisstadt wertvolle Schmuckſachen verkauft und sich von dem Erlös betrunken. Man behauptete auch hartnäckig, daß es Schmuckſachen gewesen seien, die die Mutter Henrichs einst getragen habe.

STEIN WIRD LEBEN

Bisweilen kann man in der freien Natur Bildhauer bei der Arbeit beobachten. Im Sommer am Meeresstrande finden sich fast immer irgendwelche Künstler, die den nassen Seesand als Material für — leider nur allzu rasch vergängliche — Schöpfungen benutzen, mit denen sie von ihrer Könnerschaft Zeugnis ablegen. Es bereitet viel Freude, ihnen zuzusehen, und man hat fast das Gefühl, daß das Gebilde, das sie formen, gewissermaßen aus ihren geschmeidigen Händen hervorwächst.

In ähnlicher Weise gibt es Bildhauer, die den Schnee als Material wählen, und in fast allen größeren Wintersport-Orten hat man Gelegenheit, die schönsten Schneefiguren zu bewundern. Auch an lehmigen Dünen und Abhängen werden mit einem kleinen Meißel oft sehr schöne Reliefs ausgeführt, die jedem Beschauer Bewunderung abnötigen. Bei solchen Freilandschöpfungen kann jeder leicht die Entstehung eines Bildwerks, einer Plastik beobachten, und muß staunen, wie geringe und einfache Hilfsmittel dabei nötig sind.

Nicht so einfach ist der technische Apparat, den der wirkliche Bildhauer benötigt. Ehe ein Bildwerk entsteht, sind zahlreiche Stufen zu durchlaufen. In der Regel fertigt der Künstler zunächst ein Modell des zu schaffenden Werkes aus Ton, von dem dann ein Abguß aus Gips hergestellt wird. So ein Modell ist erforderlich, weil bei der Behauung des Steins sehr sorgfältig vorgegangen werden muß, da Aenderungen nur schwer auszuführen sind, wenn einmal zu tief geschlagen wurde. Handelt es sich um eine überlebensgroße Plastik, so wird das Modell meist in Lebensgröße hergestellt, um die Einzelheiten alle genau in ihrem richtigen Verhältnis festzuhalten und sie dann auf die größeren Maße zu übertragen. Vielfach werden durch einen sogenannten Tasterzirkel drei der erhabensten Punkte des Modells festgestellt und diese durch Punkte an dem Stein befestigt. Von diesen Punkten aus stellt man dann weitere Punkte durch Messungen fest. Auch gibt es besondere Maschinen, die dieses Punktieren des Steins ausführen. Gemäß diesen Punkten wird dann der Stein zunächst im Groben behauen und darauf bis ins einzelne ausgearbeitet. Man arbeitet mit Meißel, Bohrer und Raspel. Gewöhnlich führt der Bildhauer die anstrengende Arbeit des Behauens nicht selber aus, sondern läßt sie durch einen Steinmetz besorgen, lernen aber muß jeder Bildhauer auch diese handwerkliche Seite seiner Kunst.



Die Familie

Eine hervorragend schöne Arbeit von Prof. Bocke, die sprödes Material mit dem Geist der Gegenwart zu echtestem Kunstwerk gestaltete. (Weltbild)

Bei der Auswahl des Materials für eine Plastik werden Steine bevorzugt, die eine gleichmäßige, feste Beschaffenheit haben. Marmor ist das Lieblingsmaterial vieler Bildhauer, andere bevorzugen den weicheren Sandstein. Auch Basalt, Granit und Porphyr werden vielfach verarbeitet.

Ist das Bildwerk fertig behauen, so wird es mit dem Raspel geglättet; auch wird Bimsstein verwendet, um dem Stein die hautartige Weichheit zu geben.

Lange Jahre lag die Bildhauerei bei uns schwer darnieder; jetzt aber ist wieder Leben und Bewegung in den Werkstätten der Bildhauer. Eine ganze Reihe junger Begabungen ist auf den Plan getreten und ergreift freudig die vielen Gelegenheiten, die staatliche Stellen ihnen bieten, ihr Können wetteifernd zu zeigen. Manche künstlerische Plakette, manche prachtvolle Büste, manche eindrucksvolle Gruppe wurde geschaffen, und wenn man zum Beispiel in der Klosterstraße in Berlin durch die dort eingerichteten Ateliers der jungen Maler und Bildhauer wandert, denen die Stadt dort ein Heim gegeben hat, so wird man mit Freude feststellen, wie anregend das Interesse, das man von allen maßgebenden Stellen der Bildhauerkunst entgegenbringt, auf die Künstler einwirkt. Sie wissen, daß sie heute nicht mehr nur für ihr Atelier schaffen, sondern daß man sich bemüht, ihren Schöpfungen einen entsprechenden Geltungsbereich zu sichern. Stolz und stark wird der Stil der neuen Kunst sein, die rings im Lande emporwächst, ein erfreuliches Zeichen für den zielbewußten Kulturwillen des Reiches.

ZIGARRENSTUMMEL

von Brahms und Liszt. — Auch über den Geschmack der Sammler läßt hich streiten

Für nicht ganz 20 000 Franken ging in diesen Tagen ein etwa tischgroßes Samtetui bei einer Auktion an einen Sammler, das es in ganz besonderem Maße „in sich" hatte. Darin befand sich nämlich jenes Stück geschärften Stahls, das einst den Hauptbestandteil der Guillotine bildete, unter der Ludwig XVI. sein Leben ließ. Auf gar seltsame Weise war dieses Stück Stahl von dem einstigen Henker beiseite gebracht und in eine „bessere Zukunft" gerettet worden.

Es fragt sich, warum ein Sammler ein solches Stück erwirbt. Aber Fragen solcher Art stellen, heißt ja schon am Wesentlichen jeder Sammlerleidenschaft vorübergehen. Die eigentliche höhere Leidenschaft des Sammelns beginnt erst, wenn Fragen nach ihrem Sinn und ihrem Nutzen zweiten Ranges sind. Es ist also zu vermuten, daß der Mann mit dem Fallbeil glücklich über seine Erwerbung ist.

Als unlängst bei London ein gewaltiges Schadenfeuer fast die gesamten Atelieranlagen der britischen Filmindustrie vernichtete, irrte am Morgen darauf verzweifelt ein Schauspieler umher und suchte vergeblich nach einer kostbaren Sammlung von über tausend Bärten, die den Stolz und das Glück seines Lebens bildeten. Es waren die Bärte unzähliger historischer Persönlichkeiten, natürlich nicht die Originalbärte, sondern erstklassige Nachahmungen, die in ihrer Art sicherlich ein kleines Vermögen darstellten und nicht so leicht ersetzt werden können.

In einer ungarischen Provinzstadt lebt ein Mann, der eine Sammlung von mehr als einem halben hundert Säbel hat. Daran wäre an sich nichts Besonderes, das Sammeln von Säbeln ist eine schöne und wertvolle Sache. Aber die Säbel, um die es sich hier handelt, sind alles Duellsäbel des im Jahre 1919 ermordeten großen ungarischen Politikers Graf von Tisza, der in seinem Leben bekanntlich fast an die zweihundert Duelle ausgefochten hat.

Eine Musikliebhaberin des vorigen Jahrhunderts hatte sich den Kopf zerbrochen, was wohl ein besonders sinnfälliges Andenken an große Meister darstellen könnte. Locken waren schon damals ziemlich schwer zu erhalten und Autogramme waren noch nicht so modern wie heute. Sie entschied sich also kurzerhand für Zigarrenstummel. Sie war sehr stolz darauf, Zigarrenreste von Johannes Brahms und Franz Liszt zu haben und daß sie es zu keinem solchen „Souvenir" von Richard Wagner brachte, lag nur an dem belangenswerten Umstand, daß Wagner Nichtraucher war.

Der vor wenigen Jahren verstorbene englische Journalist Frank Harris erzählt irgendwo, daß er in Philadelphia einen Mann kennen gelernt habe, der in seiner Privatwohnung einige ausgestopfte Löwen und Tiger gehabt habe, aber keine gewöhnlichen „Wald- und Wiesentiger", sondern Prachtexemplare, von denen jedes einen Dompteur zerrissen hat.

Dagegen verschwindet allerdings das Zahnstocherkabinett des Herrn Nordmaster in Hastings und die Nagelbürsten, die ein Friseur in Hollywood gesammelt hat zum Andenken an all die wunderschönen Schauspielerinnen, die sie benutzt haben, nehmen sich auch zu bescheiden aus, um mehr als eben registriert zu werden.

Es gibt eben wirklich eine Menge Andenken auf dieser Welt, die nicht nach jedermanns Geschmack sind.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 25 — 1930

Das Geheimnis des Bergsees

Roman von FELIX NABOR

(Nachdruck verboten)

Der Oelsprudel, der aus der Erde stieg, wurde zu einem Flammenturm, zu einem Vulkan, der einen glühenden Lavastrom in die Luft schleuderte. Das brennende Oel klatschte auf den Boden nieder, sprang wie ein federnder Feuerball hoch, explodierte, fiel abermals nieder und sprang aufs neue in die Höhe, wobei lange Flammenfahnen aus den schwarzen Rauchwolken hervorbrachen und sich jauchzend im Winde blähten.

Flammende Feuersäulen brachen aus den mächtigen Rauchwolken, der Himmel erglühte wie ein Feuermeer, die Berge waren in Purpur gehüllt und trugen leuchtende Kronen auf ihren Häuptern — das stille Alpental glich einem Feenreich...

Am Morgen aber, als der junge Tag von den Bergen stieg, brach alle Herrlichkeit zusammen wie ein schöner Traum... Die Flammen erloschen, nur dicke Rauchschwaden wälzten sich zum Dorfe und verpesteten die Luft, daß man kaum mehr atmen konnte. Der Oelsprudel, der zuerst haushoch gesprungen war, sank zusammen — wurde kleiner und kleiner. Schließlich war er nur mehr ein kollernder Zwerg, der sich murrend in die Erde verkroch. — Der Oelquell war versiegt, der Traum der Arlberger von Glück und Reichtum zu Ende. Das kleine Nest blieb wohl für ewige Zeiten das Sünder- und Hungerdorf.

Am meisten war darüber Robert Stamm enttäuscht. Er hatte gehofft, dem verarmten Dorfe eine neue Erwerbsquelle erschließen zu können — nun war es nichts damit. Blinder Lärm — und alle um tausend Hoffnungen ärmer.

Tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich der Bevölkerung, ein neuer Bohrversuch mißlang völlig, lieferte kein Kilo Oel — die Quelle war versiegt, die Bohrungen mußten infolge der hohen Kosten eingestellt werden.

Nächtelang zerbrach sich Stamm den Kopf, um einen Ausweg zu finden, allein nichts fiel ihm ein. Die Natur und die ganze Welt schienen sich gegen ihn verschworen zu haben. Er wurde mißmutig, trieb sich einsam am See und in den Bergen herum und — mied das Lehrerhaus, weil er sich seines Mißerfolges schämte.

Er hatte gehofft, der Oelfund würde dem Dorfe reichen Gewinn abwerfen und auch ihm die Mittel verschaffen, um sich eine feste Existenz zu gründen — nun war es auch damit nichts. Das Glück schien ihn verlassen zu haben.

Auch Lore litt darunter und er konnte es wohl verstehen, daß sie nicht die „ewige Braut" sein wollte, sondern sich nach einem friedvollen Glück der Ehe sehnte. Ihn selber bedrückte es, daß er sein Wort nicht einlösen konnte und bei seinem nächsten Besuche im Lehrerhause brachte er selber zur Sprache, was ihn wie ein Mißgeschick verfolgte. „Kann ich Lore sprechen?" sagte er zu Asam.

„Momentan nicht," erwiderte dieser, „sie ist bei ihrer Mutter, die beinahe erstickt, seit die Luft zu Arlberg mit Oelgestank verpestet ist."

Stamm empfand das wie einen Vorwurf. „Du hast leider recht," sagte er, „aber ich kann nichts dafür. Zum Teufel mit dieser Oelgeschichte. Sie hat mich fast zerbrochen. Ich dachte, wir könnten in nächster Zeit Hochzeit machen — nun ist's wieder nichts damit. Eine Wohnung ist nicht aufzutreiben und um ein eigenes Haus zu bauen, dazu fehlen mir die Mittel. Allenfalls könnten wir die Burg mieten, aber Lore will ja nicht hinauf —"

„Um keinen Preis!" rief Asam. „Und ich muß ihr recht geben... ich möchte auch nicht in dieser Räuberhöhle wohnen, wo der Bruder den eigenen Bruder erwürgte. Aber ich will Lore rufen, damit du mit ihr reden kannst."

Er ging ins Krankenzimmer, gleich darauf kam Lore und hatte verweinte Augen. Robert wollte ihr einen Kuß geben, aber sie wehrte es ihm. „Laß," sagte sie, „Mutter leidet so schrecklich... Ich kann nur ein paar Minuten bei dir bleiben, muß gleich wieder zu ihr hinein... Und um es dir gleich zu sagen: ich kann mich nicht von meiner Mutter trennen. Sie bedarf meiner und es ist meine Pflicht, bei ihr zu bleiben — immer!"

„Was willst du damit sagen?" rief Robert erschrocken.

„Daß es wohl das Beste ist, wenn ich — — überhaupt nicht heirate..."

„Aber Lore!..."

„Es ist schon so," fügte sie leise hinzu und wischte sich die Tränen weg. „Einmal muß du ja die Wahrheit doch erfahren... Komm mit in den Garten, dort will ich dir alles sagen."

Sie saßen in der schattigen Laube, die von Rosen umrankt war, goldene Sonnenstrahlen spielten im Geranke und warfen blitzende Funken in die blaue Dämmerung, da begann Lore:

„Es geht um meine Mutter — und um unsere Zukunft. Die Mutter ist immer kränklich, daß weißt du doch. Der Arzt spricht sich nicht recht darüber aus — und schon aus diesem Grunde fürchten ich und Papa immer, es könnte — Tuberkulose sein. In diesem Falle darf ich keine Ehe eingehen, weil es gewissenlos und unverantwortlich wäre. Denn diese Krankheit vererbt sich auf die Kinder. Mein lieber Robert, so gern ich dich habe — ich gebe dir mein Wort zurück — du bist frei!" Sie zog ihren Verlobungsring vom Finger und sagte: „Es tut bitter weh, auf ein Glück zu verzichten, das mein schönster Traum war, aber — es kann nicht sein. Ich darf mein Leben nicht an das deine binden, wenn ich eine Todgeweihte bin. Vergiß mich — und heirate eine Gesunde, die dir ein dauerndes Glück zu bieten vermag."

Sie schob ihm den goldenen Reif zu, während ihr die hellen Tränen über die Wangen liefen.

Robert faßte ihre Hände, hielt sie fest und rief: „Aber Lore — was fällt dir denn ein! Das ist ja alles Unsinn, was du sagst. Du bist ja gar nicht krank — und deine Mutter... du hast doch keine Gewißheit..."

„Nein, aber das liegt doch so nahe..."

„Gar nicht, liebe Lore. Du bist zu ängstlich. Das einzige Richtige ist, daß man einen Spezialisten zu Rate zieht und eine Röntgen-Durchstrahlung vornimmt — dann erst erhält man Gewißheit."

„Aber das geht doch nicht hier —"

„Nein. Darum fahren wir nächster Tage nach München — du, deine Mutter, dein Vater und ich."

„Um Gott, das ist doch viel zu teuer," rief Lore erschrocken.

„Nichts ist zu teuer, wenn es gilt, ein teures Leben zu retten," rief er. „Sei nur zufrieden, das arrangiere ich alles. Auch den Geheimrat kenne ich, der die Untersuchung vornimmt — bei beiden, an Mutter und Tochter. Wenn er dir dann sagt, daß du nicht heiraten darfst, dann füge ich mich seinem Spruche und nehme den Ring zurück. Vorderhand aber halte ich dich beim Wort und betrachte dich als meine Braut." Er steckte ihr den Ring wieder an den Finger und zog sie an seine Brust. „Jetzt, da ich dein goldenes Herz erkannt habe," sagte er, „und weiß, wie ehrlich und treu, wie aufrichtig und gewissenhaft du bist, lasse ich erst recht nicht von dir. Glaubst du denn, ich gebe eine solche Perle aus meiner Hand?... Nein, nein, niemals! Und nun komm. Wir wollen zu deinen Eltern gehen und sagen, was wir beschlossen haben."

„Jetzt?" erschrak sie. „Mama ist doch so schwach..."

„Eben darum. Das, was wir ihr sagen, wird sie aufrichten und ihr neuen Mut geben. Im übrigen glaube ich gar nicht, daß die Krankheit deiner Mutter Tuberkulose ist —"

„Was denn sonst?"

„Ein hartnäckiger Bronchial-Katarrh, der von Jahr zu Jahr verschleppt wurde und sich in dem rauhen Klima nicht ausheilen konnte. Deine Mutter hätte schon längst nach dem Süden gehen sollen. —"

„Freilich... Aber bedenke, das viele Geld."

„Wenn aber nun deine Mutter diesem rauhen Klima erliegt?..."

„Du hast recht," stimmte sie ihm bei. „Gesundheit

Riesige Eisberge im Kurischen Haff



Der harte Frost in Ostpreußen hat jetzt sogar das Kurische Haff zufrieren lassen, und welch strenges Regiment der Winter hier führt, zeigt dieses Bild mit riesigen Eisbergen, die die Schollen auf dem Kurischen Haff auftürmten

Scherl-Bilderdienst-M

geht über Geld und Gut. Also — ich bin mit allem einverstanden ..."

„Das freut mich. Dann wollen wir gleich ein festes Programm entwerfen ... Wie auch die Diagnose des Geheimrats ausfallen mag: Deine Mutter muß sofort nach dem Süden. Du begleitest sie ... Auch dir werden ein paar Wochen der Ruhe gut tun ... Dann hier beginnt nun ein Leben und Treiben, daß die Berge zittern und das Tal erbebt ... Das halten die Nerven deiner Mutter nicht aus. Darum rasch fort ... Ich weiß auch einen wahrhaft paradiesischen Ort für euch. Drunten am schönen Garda-See.

Dort habe auch ich mich erholt und meine Gesundheit wiedererlangt ... Es ist dort eine Krankenschwester — ich sage dir: ein Engel!

Ein Engel an Güte! ... Nicht mehr jung, aber von einer geradezu ätherischen Schönheit. Schwester Clarissa wird sie genannt. Ich schreibe noch heute an sie. Dort seid ihr geborgen, dort werdet ihr allen Zauber des Südens genießen — und gesund zurückkehren ... Und dann, mein liebster Schatz — dann soll die Hochzeit sein."

Selig in ihrem wiedergefundenen Glück, gingen sie ins Haus, der kranken Frau neues Leben zu verkünden.

15. Kapitel.

Schwarzes Gold.

Während Lore und ihre Mutter im Süden weilten — die Untersuchung ergab eine chronische Bronchitis — stürzte sich Robert Stamm mit neuem Eifer in die Arbeit. Das Oelfieber war erloschen, er stand vor der Lösung einer neuen Aufgabe.

Die Oelquellen hatten ihm zu denken gegeben und er begann nicht nur nachzudenken, sondern auch zu grübeln und zu graben — und eines Tages teilte er Lehrer Asam seine Entdeckung mit. „Es ist möglich, daß wir doch noch einen Schatz in der Erde finden," sagte er. „Schwarzes Gold — Kohlen."

Asam war skeptisch. „Schnickschnack!" sagte er. „Nur nicht neue Hoffnungen wecken, die sich nie erfüllen."

„Man darf diesen Gedanken nicht im Handumdrehen abtun," erwiderte Stamm. „Milliarden von Schätzen ruhen in der Erde — Edelsteine, Gold und Silber, Petroleum, Stein- und Braunkohlen. Warum sollte solch ein Fund in Arlberg nicht möglich sein? ... An allen Ecken und Enden der Welt wird nach Erdschätzen, besonders nach Gold, geschürft. In Südafrika hat man riesige Diamantenfelder und Goldminen entdeckt, die Franzosen haben herausgefunden, daß die Pfefferhöhle Cayenne unermeßliche Goldmassen in der Erde birgt, das arme Deutschland sucht unablässig nach Edelmetall in dem Goldberg bei Kassel, nach Oel und Kohlen in Hannover, Thüringen, Oldenburg, Pommern und Bayern. Warum sollte nicht auch in Arlberg der Versuch gemacht werden? Unsere Formation ist die gleiche wie in Hausham und Penzberg."

Nun kam auch Asam in Eifer. „Welche Anzeichen sprechen denn für das Vorhandensein von Kohlen?" fragte er.

„Die Quellen im See. Sie sind stark ölhaltig und ich stelle mir die Vorgänge so vor, daß sie über Kohlenflöze laufen und das Fett derselben aufsaugen. Um auf die Flöze zu stoßen, müßte man daher einfach diesen Quellen nachspüren, den ganzen „Sünder" entlang, bis zur „Not" hinüber. Ein ungeheurer Komplex, der zum Glück Eigentum der Gemeinde ist. Wer weiß, welche Ueberraschungen bevorstehen, wenn man erst zu bohren anfängt! Die Geologen, die in letzter Zeit hier waren, versprechen sich viel vom „Sünder" und die Regierung schießt die Mittel vor, weil die Gemeinde zu arm ist —"

„Das ist gut. Aber die Gemeinde muß ihre Rechte wahren."

„Selbstverständlich! ... Rede einmal im Vertrauen mit dem Wirt und den Gemeinderäten. Sie müssen sich zu einem förmlichen Ring zusammenschließen und keinen Fremden eindringen lassen. Denn sobald sich die Spekulanten auf das Dorf stürzen, seid ihr verkauft."

Asam versprach es und Stamm machte sich wieder an die Arbeit. —

In aller Stille wurde gegraben, geschürft und endlich gebohrt — wochen- und monatelang. Und dann mit einem Male war's geschafft ...

„Kohlen! ... Kohlen — das schwarze Gold!" ging der Ruf durchs ganze Land. Die Fama eilte den Tatsachen voraus und machte aus einem Kieselstein einen Berg: die ganze Alpenkette vom Hohen Horn bis zur großen Not sei ein einziges Kohlenlager, man brauche bloß Stollen in den Berg zu treiben, um Millionen herauszuholen.

Arlberg wurde über Nacht ein berühmter Ort.

Hunderte kamen in das kleine Alpendorf, Autos parkten vor dem Wirtshaus — Agenten, Gütermakler, Börsenleute, Spekulanten, Kaufleute und Reisende entstiegen ihnen, lärmten, taten wichtig oder protzig, stellten hundert Fragen. Das kleine Dorf hatte Jahrmarktsbetrieb, der Großwirt wurde in einer Weise bestürmt, daß er kaum mehr wußte, woher er Bier, Wein und Speisen für die vielen Gäste nehmen sollte, die sein Haus zum Erdrücken füllten.

Sie alle wittern Geld oder ein gutes Geschäft und ihre ersten Fragen waren: „Wo ist der Kohlenflöz? ... Wie mächtig? ... Grundstücke feil? ... Und der Preis?"

Die Leute mußten knallig Geld haben. Sie warfen mit Hundertmarkscheinen um sich wie mit Papierschnitzeln und waren bereit, Hunderttausende in das Unternehmen zu stecken. Einer bot sogar eine Million und wollte dafür den ganzen „Sünder" haben. Wie in Amerika und Afrika auf Gold und Diamanten, so stürzten sich hier die Glücksjäger auf das schwarze Gold der Alpen. Es war ein Wettrennen ums Glück. Vorkampf um den Mammon — jeder wollte der erste im Rennen sein und sich Millionen holen.

Alle Frager erhielten Auskunft: Jawohl, Kohlen waren da. Ein Flöz von 12 Meter Mächtigkeit und riesigen Ausmaßen.

Aber das ganze Terrain gehörte der Gemeinde Arlberg und den Bürgern, die sich bereits zu einer Interessengemeinschaft unter Protektion des Staates zusammengeschlossen hatten.

Die Heißsporne und etliche schwerreiche Bonzen wollten den Konzern sprengen und sich die Kleinbäuerlein herausholen, um sie bis aufs Hemd auszuziehen. Aber sie stießen auf Granit: sämtliche Grundbesitzer hatten geschworen, keinen Fußbreit Erde des Kohlenreviers zu verkaufen.

Lehrer Asam, der als Gemeindeschreiber am besten Bescheid wußte, wurde von Agenten und Spekulanten überlaufen und erteilte gerne Auskunft, allein die Antwort war immer dieselbe: „Nichts zu machen! Regierung und Gemeinde haben ihre Hand auf das Kohlenrevier gelegt und der Staat baut das Kraftwerk für Licht und Strom. Mit den Arbeiten wurde bereits begonnen. Die einzelnen Trassen werden in zehn Losen an die Unternehmer vergeben. Arbeit gibt es genug, aber die Bürger von Arlberg haben sich das ausbedungen, im Kohlenbergwerk eingestellt zu werden."

„Die Schlaumeier! . . . Da gibt es guten Lohn und Dauerarbeit. Nun sitzen wir im Fett."

„Ist ihnen zu gönnen. Jahrelang haben sie gedarbt. Arlberg war ein Hungerdorf. Niemand hat den Armen geholfen. Jetzt, wo etwas zu holen ist, kommen die fremden Helfer, um sich die Taschen zu füllen. Da ist es nicht mehr als recht und billig, daß die Arlberger zunächst für sich selber sorgen."

„Freilich. Aber ein paar Brosamen werden doch auch für andere — „Arme" abfallen? "

„Gewiß. Große Brocken sogar. Nur klebt viel Arbeit daran. Fremdes Brot hat sieben Krusten. Nur zugebissen! Wer gute Zähne hat, wird satt."

Wochenlang dauerte dieser Zustrom, die Spekulanten mußten unverrichteter Dinge abziehen, aber die Bauunternehmer machten einen guten Schnitt, das ganze Tal füllte sich mit Arbeitern; alle Quartiere zu Arlberg waren besetzt, es wurden sogar mehrere Wohnbaracken erbaut.

Das Großwirtshaus war zum Platzen gefüllt, in aller Eile wurde ein primitiver Saalbau errichtet, um für die anspruchsvolleren Stadtherren passende Räume zu schaffen. Sechs Kellnerinnen bedienten die Gäste, eine eigene Schlächterei wurde dem Betriebe angegliedert und ein „Direktor" angestellt, das Dorfwirtshaus entwickelte sich zum Hotel. Franz Rott aber fuhr im Klappergäulchen durchs Tal, kaufte Rinder, Kälber und Schweine, Eier, Butter und Mehl. So blieb das Geld im Lande und die Bauern dankten es ihm durch fleißige Einkehr, sodaß der Betrieb kaum mehr zu bewältigen war.

Im Dorfe aber und in den Bergen wurde beständig gegraben, gehämmert, gebohrt und gesprengt. Das Seegelände glich jetzt schon einem Garten, die Quellen wurden abgegraben, ein Damm zwischen Burg, Totenkirchlein und Pfarrkirche schützte das Dorf vor Lawinen, die Straßen wurden verbessert, die Häuser renoviert und endlich auch der Kirchturm vollendet.

Das war ein Freudenfest im ganzen Dorfe, als der letzte Hammerschlag getan war und die neuen Glocken im Turme aufgehängt wurden. Bei einem feierlichen Hochamt mit Tedeum wurden sie zum ersten Male geläutet, machtvoll zogen die herrlichen Klänge hinaus über Dorf und Tal und hinauf zu den hohen Bergen. Alle waren entzückt über das prachtvolle Geläute und freuten sich von Herzen, weil das tote Dorf durch den feierlichen Glockenschall zu neuem Leben erweckt wurde . . . Die Freude und die Hoffnung waren eingezogen — und die Himmelsstimmen der Glocken verkündeten eine goldene Ernte.

Das Gasthaus zum Großwirt war an diesem Tage zum Brechen voll. Es war Sonntag, die Arbeit ruhte, nach dem Gottesdienst stürmte alles ins Wirtshaus. Am Nachmittag war eine Art Volksfest mit Karussell und Jahrmarktstreiben.

Franz Rott war so müde, daß er sich ein Stündchen aufs Ohr legen mußte, vorsorglich nahm er die Kasse mit sich, die von Silber und Banknoten überfloß, und schloß sie in den gesicherten Wandschrank ein. Dann schlief er fest wie ein Murmeltier

Fortsetzung folgt

MÄNNER IM STURM

Eine Lagerepisode
von ERICH OTTO FUNK

Dies war der Anfang der ereignisreichen Nacht des Sturms. Zwei von den Männern, die auf Posten ziehen sollten, um das hölzerne Lager inmitten der Wälder und des ausgedörrten Moors zu schützen, traten zurück. Der eine, weil er hörte, daß ein anderer, der seltsam nordisch-mediterane Stauding als einziger von allen noch niemals gewacht und er ihn nicht um diesen Ehrendienst der Kameradschaft zu betrügen dachte; der andere, weil ihm nicht gut war. Selbstverständlich, daß Stauding sich freute. Selbstverständlicher noch, daß sich sein guter Freund, der kleine, unscheinbare Theologiestudent aus Würzburg, ihm anschloß. Da war gar nichts zu sagen. Die beiden hielten zusammen wie Sturmflut und Regen.

Und trotzdem wurde in den beiden Stuben unserer Baracke über Stauding gesprochen. Ob er sich wirklich so freue wie es schien. Und ob diese Wacht, da der Sturm draußen heule, da die Finsternis des Neumonds noch verdunkelt sei durch schwere Wolken, auch für eine Junglernwache richtig geeignet? Und als wir einmal im Reden waren, im Reden über einen Kameraden, der nicht bei uns war, da ritt uns die alte und wohl ewig lebendige Lust, die Negation des anderen zu übersteigern, um das „Ja zu sich" auch unausgesprochen selbstgefälliger zu unterstreichen. Nichts aber ist schöner für den Menschen als dieses Hochgefühl der eigenen Zufriedenheit, sodaß wir wohlgebettet entschliefen.

Nicht alles freilich, das muß hier bekannt sein, nicht alles, was wir über Stauding sagten, war ganz ohne Grund. Und daß er nicht zu den Mutigsten gehörte, obwohl er bei schwarz gekräuselten Haar die Dinform eines nordischen Schädels trug, sondern lieber in aller Freundschaft seine Siegfriedstellung bezog in der er weich wie eine Qualle und schwerer als ein Aal zu fassen war, das stimmte schon. Nur war er durchaus nicht so dumm, wie manche meinten. Denn auf die gleiche Art, auf die er sich mit den uns referierenden Dozenten auf den gleichen Standpunkt stellte — wenn es auch nicht immer derselbe blieb —, auf die gleiche Art, auf die er auch hier in unserer Universität im Freien antichambrierte, wurden früher Professoren und Minister gemacht. Und auch dazu gehört wohl eine ganz bestimmte Intelligenz.

Aber schließlich gehört das gar nicht zu dem, was ich erzählen wollte.

Tief lag die Nacht überm Moor. Zart wie die Strahlen einer Elektrodenröhre tieselte der Regen. Manchmal knackte es im Wald. Dann verstummten die Schritte des theologischen Postens. Und wie das Ticken einer Uhr beherrschte das gleichmäßige Schnarchen unseres muslischen Schwäbli die Stille, bis sich der Posten wieder hören ließ oder der Sturm durch die Kiefern fuhr und alles verschlang.

Dreiviertel Stunden des neuen Tages waren dahin. Da begab es sich, daß der Posten Müne draußen aufschrie und sein Schritt auch in den Atempausen des Sturmes nicht mehr erklang. Doch an der Tür der von rötlichem Petroleumlicht erleuchteten Wachstube vernahm man ein Scharren und Kratzen, und Stauding, der den Wachhabenden vertrat, der tief entschlafen war, schlich langsam, unhörbar fast wie eine Katze, auf sie zu und versperrt das Schloß. Draußen entfernten sich Schritte und plötzlich — wie aus weiter Ferne wie es schien — brüllte der Müne Aber sein Schreien war nicht zu verstehen.

Das war ein Signal. In der andern Tür zur Wache, die von den Schlafstuben kam, standen zweie im Hemd. Flüsternd nur und lauschend zugleich bestürmten sie Stauding. Was da geschehe? Was los sei? Und schließlich müsse er doch nachsehen, denn auf ihn als den Wachhabenden fiele eine Katastrophe zurück „Geh mal schon zu. Wir ziehen uns an und kommen dir nach." Und Stauding ging wirklich. Die alte Lampe in der Hand, schob er sich zwischen Tür und Angel hindurch, erschrak, als die Flamme von einem Windzug erlosch und er im Finstern stand, ließ die Lampe fallen, als die Tür krachend ins Schloß fiel und brüllte, brüllte wie eine Trompete, die von einem Säugling angeblasen.

An Händen und Füßen trugen sie ihn fort, die vier starken Männer. Und an der nächsten Telegraphenstange banden sie ihn fest. „Locker" müßte ich sagen. Denn die Stricke waren nur verwirrt und nicht verknotet. Aber sie drohten ihm — ein Schrei und wir schlagen dich tot — und — jede Bewegung kostet dich das Leben, denn die Schlinge, die um deinen Hals liegt, zieht sich automatisch zusammen.

Stauding blieb stehen. Ohne sich zu rühren. Und ohne zu schreien. Die Schritte des theologischen Postens zählten die Minuten, die viertel und die halben Stunden. Auch Stauding mußte sie hören. Aber immer sah er rings um sich die vier Gestalten, die längst verschwunden waren, wurde bleich und bleicher und traute sich nichts, denn die furchtbare Drohung ließ ihn nicht los.

Drei Uhr morgens legte sich der Sturm. Die Wolken verwehten Der Himmel hellte sich auf. Und Stauding stand an dem Pfahl.

Da klang die Trompete. Alles stürzte aus den Stuben, sah in der Dämmerung den Gebundenen und die Vermummten und was, was da geschehen war — ein Akt der Erziehung.

Es war ein laut Gelächter, als die Männer wieder in die Betten rutschten. Und Stauding ging durch den Wald. Einsam und tränenden Auges vielleicht. Und mit trotzig geballter Faust.

Aber die Nacht darauf ging er freiwillig auf Posten. Und die übernächste noch einmal. Und vor den redenden Dozenten blieb er jetzt still. Zehn Tage blieben wir noch beisammen. Fünf neue Referenten waren unser Besuch. Drei davon kannten den Stauding aus Berlin. Aber jeden grüßte er so wie wir alle. Und mit keinem stand er länger zusammen als wir.

Ganz ohne Zweifel, dieses erste Lager, in das Stauding kam, verdarb ihm den Geschmack an der bewährten Methode, Professor zu werden. Und wird er es dennoch, dann bloß auf die gesunde Art der über tagenden Gesinnung und der Tat.

Wir aber haben einen tapfern Kameraden.

EINE BITTERKALTE NACHT

Von LISBET DILL

Es war Winter, 24 Grad zeigte morgens das Thermometer, und man mußte schon sehr gut fahren auf den glatten, vereisten Straßen, damit der Wagen nicht ins Schleudern kam. Daher fuhr Herr Kurt nicht mit gewohnter Geschwindigkeit die lange Heerstraße herunter, auf der es ihm sonst eine Wonne war, dahinzusausen, daß man die Laternenpfähle mit den Bäumen verwechselte und die Häuser, die hier und dort auftauchten, gar nicht sah.

Es war besonders spät geworden, weil er, in seiner Freude über seinen neuen Wagen, 4 seiner Freunde eingeladen hatte, mitzufahren, obwohl nur 3 Sitzplätze vorhanden waren, aber sie hatten sich hineingezwängt und er war losgefahren, ungeachtet des Gestöhns hinter ihm über seinen zu eng gebauten Wagen und die unbequemen Sitze. Er jedenfalls saß auf seinem Lenkersitz sicher und gut, und nachdem er sie alle in ihren verschiedenen Wohnungen abgeladen hatte, steckte er sich eine Zigarette an und sauste allein und leicht dahin, seinem Häuschen zu. Seine Frau würde hoffentlich nicht aufgeblieben sein, er konnte es nicht leiden, wenn einem eine Frau in später Nacht empfing und ihn aufforderte, zu erzählen, wie es gewesen war, wer dabeigewesen war und wo er eigentlich so spät herkäme. Dazu war es Zeit am nächsten Morgen. Aber es war eine Eigenschaft seiner Frau, daß sie aufblieb, um ihn zu erwarten, obwohl er ihr das gleich bei ihrer Verlobung gesagt hatte, daß er das nicht schätze. Aber sie war dabei geblieben, denn sie behauptete, sich zu ängstigen, wenn er lange ausbliebe. Und es wurde immer sehr spät mit seinen Freunden.

Aber heute, vielmehr gestern, als er sich um 7 Uhr von ihr verabschiedete, meinte er, diesmal wird es sicher nicht spät werden, „aber tu mir den Gefallen und bleib nicht wieder auf," worauf sie als Antwort nur sagte: „Hast du deinen warmen Strickschal mitgenommen? Nein, natürlich nicht." Und sie schlang dem Widerstrebenden den dicken Schal um den Hals, den er im Wagen sofort ablegte, denn er trug niemals einen Schal, geschweige denn einen gestrickten aus Wolle. Er konnte Wolle nicht leiden, schon als Kind hatte er sich vor wollenen Strümpfen gesträubt, aber seine Frau war der Meinung, daß er einen warmen Schal benötigte und hatte ihn unter den Weihnachtsbaum gelegt, und sie hatte darauf bestanden, daß er ihn mitnahm.

Herrgott, dachte er, wo hab ich den Schal nur? Und er fuhr mit der Rechten suchend im Wagen umher, während er langsamer fuhr, denn ein Schupo stand eisern mit erhobener Rechten im Schnee an einer Wegkreuzung. Da stieß er mit dem Fuß an etwas Weiches. Aha, das war er ... Na ja, so war es wenigstens da, dieses Wollungeheuer.

Die weiße Straße dehnte sich schnurgerade und endlos lang, auf der Bahnhofsuhr leuchtete ihm die Zahl 3 entgegen. Um Gotteswillen, was für eine Nacht vermochte seine Frau verbracht haben. Sie hatte gemeint, er solle lieber mit der Stadtbahn fahren, sie war sicher, und er kam ebenso schnell zu seinen Freunden zur Stadt; aber das wollte Kurt durchaus nicht, er wollte doch den neuen Wagen erproben, mit dem er zum ersten Mal ausfuhr, und er war losgebraust.

Als er vor seinem Haus landete, das am Ende einer noch neuen, wenig belebten Straße lag, die sich draußen vor der Stadt bis zu dem Kiefernwald hinzog, griff er in die Tasche und sagte: „Donnerwetter," Er hatte seine Schlüssel nicht mit ... Er suchte fieberhaft alle Taschen durch, er fand Taschentücher, Bleistifte, Tintenstifte und Füller, er fand Streichhölzer und Zigarettenschachteln, aber die Schlüssel fand er nicht.

Er saß eine Weile da wie ein geschnitzter chinesischer Gott. Aber er lächelte nicht ... Nun muß ich sie wecken, dachte er, nun wird sie fragen ... nun muß ich erzählen, nun wird sie mir Vorwürfe machen, daß ich so spät ... und daß ich die Freunde erst nach Hause fahren mußte und so weiter ... er kannte das ... Er stieg aus, machte Licht, durchstöberte den Wagen, nichts ... Auf dem Boden waren die Schlüssel auch nicht, sie waren fort.

Was tun? Schweigend und dunkel starrten ihn die Häuser an. Sie sahen feindlich und höhnisch zu. Auch sein Haus war dunkel. Er schaute sich um. Kein Mensch zeigte sich, kein Retter nahte, der ihn in seine warme Wohnung einließ. Wenn's Sommer wäre, könnte man zum Fenster hineinsteigen, dachte er. Aber es war nicht Sommer, es war Winter, und es waren 24 Grad. Sicher waren es heute nacht 1000 Grad, — er fühlte sich langsam erstarren. Er kroch wieder in seinen Wagen, schlug den Schlag zu, legte sich auf den Sitz und schlang die Decke um seine Beine, er wickelte den Schal über den Kopf, leider schützte er seine Weste nicht, er zog einen Zipfel über die Weste, da wurde ihm der Kopf wieder kalt. Er setzte seinen Hut auf, aber er hatte nicht die warme Mütze mit, sondern einen steifen schwarzen Hut. Der rutschte bald links, bald rechts, bald fiel er ihm über das Gesicht, bald kollerte er auf den Boden. Nein, mit dem steifen schwarzen Hut kann man nicht schlafen. Er warf ihn fort und machte sich dann ein Lager, so gut es ging, mit herausgezogenen Beinen saß an die Polster gedrückt, und um den Hals den dicken Schal. „Mieki, ich segne dich für dieses warme Ungeheuer, es wird mich vor dem Erfrieren retten," war sein letzter Gedanke vor dem Einschlafen. Und während er sich einwickelte, beneidete er alle Menschen, die in dieser kalten Nacht in ihrem warmen Bett lagen.

Der Morgen dämmerte fahl und ungewiß, ein Schupo kam langsam die Straße herauf, blieb vor dem stillen Wagen stehen, schaute hinein und sah einen zusammengekrümmten Menschen da drinnen. Er klopfte ans Fenster. „Heda, was ist denn mit Ihnen?" ... Und Kurt erwachte ... Er wollte sich erheben, aber ein fürchterlicher Schmerz im Kreuz ließ ihn zurücksinken, er ächzte, er konnte nicht einmal die Tür öffnen. Das Fenster war voll Eisblumen gefroren. Er richtete sich mit ungeheurer Anstrengung auf. Ischias, dachte er. Nun hab ich den erwischt, kein Wunder in dieser Hundenacht. So mußte es den Eisjägern zumute sein, wenn sie morgens in ihrer Schneehütte nach der Polarnacht erwachten. Er kroch ächzend heraus. Da klirrte etwas zu Boden. Und an den langen Fransen des Wollschals hing ein Schlüsselbund. Kurt starrte die Schlüssel an. Woher sie kamen, wohin sie sich verkrochen hatten, warum sie ihm diesen Streich gespielt hatten, verrieten sie nicht, die tückischen Dinger. Aber er hatte sie, er hielt sie in der Hand, glücklich, wie einer, der einen langgesuchten Schatz gefunden hat. Seine Hausschlüssel. Sie verhießen ein warmes Zimmer, ein heißes Bad, ein weiches Bett, Kissen, Decken, Wärme, Freude, einen heißen Kaffee ... Der Schupo half ihm aussteigen. „Sind Sie krank?" fragte er mitleidig.

„Nein, ich hab nur auf meinen Hausschlüsseln geschlafen," sagte Kurt. „Das ist mir nicht bekommen." Und seinen langen, warmen Schal hinter sich herschleifend, eilte Kurt auf sein Haus zu. Diesmal war's ihm gleich, was seine Frau sagen würde.



Drüben steht die Kapelle (Deike-M)

DER DORFLUMP

Von WILHELM VERNEKOHL

In einem Dörfchen des südlichen Münsterlandes, ungefähr da, wo die alte kurkölnische Grenze verläuft, lebte um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ein stolzer Bauer. Der ertragreiche Hof, zu dem etwa 200 Morgen Acker- und Wiesenland gehörten, war das Erbteil arbeitsamer Väter. Der Bauer freite als Dreißiger die jüngste Tochter eines verarmten westfälischen Edelmannes. Nach einigen Jahren schenkte sie ihrem Mann den sehnlichst erwarteten Hoferben.

Der kleine Henrich, der das einzige Kind blieb, wurde mit viel Sorgfalt großgezogen. Zum Aerger des Vaters zeigte der Knabe, dessen äußere Gestalt der schmächtigen Mutter nachgebildet war, wenig Neigung, sich nach Art anderer Bauernjungen im Pferdestall und auf dem Heuschober zu tummeln, vielmehr verkroch er sich in die gute Stube, um zu Füßen der Mutter Märchen anzuhören. Es gab darob manchen derben Krach im Hause.

Als Henrich zehn Jahre alt war, kam er durch die Fürsprache der Mutter auf das Gymnasium der benachbarten Kreisstadt. Mit Gefühlen, die zwischen Mißtrauen und Stolz seltsam schwankten, las der Bauer die guten Zeugnisse, um dann dem scheuen, blassen Knaben, den er auf seine Art liebte, auseinanderzusetzen, daß die städtische Weisheit zum Ackerpflügen nicht tauge. Indessen gelang es dem Geschick der Mutter, den Bauern immer wieder zu bereden.

Karlchens Rückschau nach dem Karneval

Keinen Tropfen im Becher mehr. – Schwamm drüber. – Frohe Botschaft aus Spanien. – Kleines Zwiegespräch mit Ottokar Nerz. – Wir verschenken keine Punkte nicht . . . Karlchens fromme Wünsche an den VfB. Börnig.

Helau . . . Nun, es hat sich ausgehelaut, der Karnevalsrausch ist vorüber, und der graue Alltag hat wieder das Regiment angetreten. Aber am besten ist, wir reden gar nicht mehr darüber. Denn es hat ja doch keinen moralischen Hosenboden, jetzt philosophische Betrachtungen darüber anzustellen,

mit welcher affenartigen Geschwindigkeit sich das Geld aus unseren Taschen verkrümelt hat.

In Kolonia setzen sich die Leute ja am Aschermittwochmorgen an dem Gestade des schönen Rheins und waschen sich die Portemonnaies aus. Karlchen hat das nicht nötig. In seiner Börse ist es auch so spiegelblank geworden, kann er beim besten Willen und selbst nicht mit den besten Zeißgläsern auch noch einen roten Heller erspähen. Der Zaster, das Moos, der Kies, der Draht, die Pennunsen, die Marie, die Füchse, die Flöhe, die Eier, die Emmchen, die Poschers, die Pfennige oder wie der Lateiner sagt, der „nervus rerum", das alles ist futsch, hat sich spurlos verdrückt, hat sich einfach unsichtbar gemacht, und es kommt Karlchen so vor, als ob irgendein Kobold, den man mit unseren Augen nicht erspähen kann, aus einer Ecke kicherte: „Kannst mich nicht kriegen . . ."



Nee, Kinder, laßt uns den Schlußstrich unter den Karneval 1936 ziehen, nachdem ich euch noch mitgeteilt habe, daß Karlchen sich an den Karnevalstagen in der Rolle des Cowboys gefallen hatte, begnügen wir uns vielmehr mit der Feststellung:

Es war diesmal auch in unserer lieben Vaterstadt Herne wieder recht schön und urfidel,

aber es war teuer, es kostete uns die ganze Munition, die wir für den Februar aufgespart hatten. Und bis zum Ersten, bis zum Tage, wo unser Inneres beim Sichtbarwerden der neuen Scheine wieder freudig aufschreit, ist es diesmal ganz besonders lang. Denn 1936 ist ein Schaltjahr, 1936 hat der Februar — o jee, o jee — 29 Tage . . .

Nee, reden wir von was anderem, was vergnügicherem. Kinder, hat Karlchen sich gefreut, als am Sonntag abend

die Kunde von dem Sieg unserer Jungens aus Spanien

kam. Donnerlüttchen, der kleine Seppl Fath aus Worms, der alten Kaiserstadt, haut dem weltberühmten Zamorra da einfach zwei Dinger in den Laden, daß Spaniens großer Ceberus einfach machtlos vis-a-vis war. Nee, das habt Ihr fein gemacht, Ihr Jungens in der deutschen Nationaltracht. Karlchen war am Sonntag abend bannig stolz auf Euch und hat durch Euch erst die richtige Karnevalsfreude erhalten. Karlchen ist an diesem Abend überhaupt nicht mehr nach Hause gegangen . . .

Und nun kommt hinterher auch noch die Kunde von dem 3:1-Sieg in Lissabon. Also Erfolg auf der ganzen Linie, Ihr Spanienfahrer,

Erfolg auf der ganzen Linie auch für Ottokar, den Ersten,

den gestrengen Herrn Nerz, der vor einigen Wochen ja seinen Doktor gemacht hat. Die beiden Siege haben gezeigt, daß er mit seiner Mannschaftsaufstellung auf dem richtigen Wege ist. Aber das schließt trotzdem nicht aus, daß Herr Nerz sich mal den Ernst Kuzorra wieder ansieht, der augenblicklich in der Form seines Lebens sein soll. Wie es übereinstimmend in den Berichten heißt, war Szepan die Seele der deutschen Mannschaft, war er auch der Vorbereiter der beiden Tore, die der kleine Fath schoß, und es fehlt nicht an Leuten, die Kuzorra zurzeit mindestens so hoch als den „blonden Fritz" einschätzen. Nun male man sich mal aus, Deutschland hätte in Barcelona beide „Kanonen" dagehabt, die heißblütigen Spanier wären noch ganz anders durcheinandergeschaukelt worden . . . Also, lieber Herr Nerz, laß Dir von Karlchen den guten Rat geben und binde Dir den Kuzorra mal wieder vor. Wenn Du nach sorgfältiger Prüfung das bestätigt findest, was man über ihn aus dem Schalker Lager berichtet, dann nimm ihn in Gnaden wieder auf und reihe ihn wieder in Deine von Dir so sorgsam behüteten Schäflein ein. Der deutsche Fußballsport wird, und das ist ja schließlich die Hauptsache, ist der Zweck der Uebung, davon keinen Schaden haben.

Also in Höntrop haben wir Herner mal wieder daneben getreten,

ist es aus der erhofften Revanche nichts geworden, Nun, Karlchen hat sich zwar im Gewand des Höntroper Blaukittels und Gänsereiters mächtig geärgert über den Massel, den seine „Landsleute" hatten. Treten die Kerle noch in den letzten Minuten das Siegtor und zwar aus klarer Abseitsstellung . . . Karlchen hätte am liebsten irgend jemanden an den Hals gekriegt, so als ob es die berühmte Höntroper Gans selbst gewesen wäre. Aber Karlchen ist auch in solchen Fällen Sportsmann durch und durch, Karlchen weiß sich auch bei solchen Gelegenheiten zu beherrschen. Und zudem, tragisch zu nehmen ist die Geschichte ja nun wirklich nicht. Zu gewinnen oder zu verlieren ist ja ohnehin nichts mehr, und es ist ja auch wirklich keine Schande, in Höntrop mit 4:3 zu verlieren. Jedenfalls haben die Jungens vom Schloß Strünkede gezeigt, daß sie

heute in der westfälischen Gauliga ein ernstes Wort mitsprechen.

Das werden am Sonntag auch die Preußen in Münster zu verspüren bekommen. Blau-Weiß wird hier genau so wie in allen anderen Spielen sein bestes Können hinlegen und sich nicht in den Ruf bringen lassen, hier irgendwelche Konzessionen zu machen, eine Feststellung, die Karlchen auch an die Adresse der anderen Abstiegskandidaten gerichtet wissen möchte, gegen den die Westfalia noch anzutreten hat. Wir Herner halten uns da grundsätzlich heraus, von uns kriegt keiner was geschenkt, muß jeder sehen, daß er, genau so wie wir es voriges Jahr tun mußten, aus eigener Kraft aus der Patsche herauskommt.

Und nun noch

Karlchens herzlichsten Glückwunsch an den VfB. Börnig

zu seinem letzten Siege. Damit, meine lieben Börniger, habt Ihr es ja wohl geschafft, kann Euch keiner mehr die Meisterschaft nehmen. Ihr werdet Euch erinnern, wie Karlchen sich im vorigen Jahr hinter die Jungens vom Gysenberg stellte, wie er die Sodinger immer und immer wieder ermuntert hat, in den Aufstiegsspielen durchzustehen. An dem guten Willen hats bei Euren Nachbarn sicherlich nicht gefehlt. Aber sie waren in eine Pechsträhne geraten, aus der es eben kein Entrinnen gab. Hoffentlich habt Ihr mehr Glück, hoffentlich hat Euch Fortuna geküßt. An Karlchen soll es jedenfalls auch diesmal nicht fehlen. Wenn Ihr Börniger nächstens in die Kämpfe um den Aufstieg zieht, dann begleiten Euch Karlchens frischfröhliche Gesänge, wird er Euch vorher die entsprechenden Tips geben. In diesem Sinne auch heute heran ans Geschäft:

Preußen Münster — Westfalia Herne	1:1
Germania Bochum — Schalke 04	1:4
Hüsten 09 — Union Recklinghausen	4:0
Erle 08 — SV Höntrop	1:1
Herten — Tus Bochum	2:0
Fortuna Herne — Westfalia Bochum	2:1
STV Werne — VfB. Gerthe	2:0
Preußen Wanne — TV. Eickel	2:1
Röhlinghausen — Constantin Herne	4:1
Gelsenguß — Rotthausen	2:1
Tus Gelf. 10 — Union Gelsenkirchen	1:3
BV Gelsenkirchen — Hüllen 07	3:1
Gelsenkirchen 07 — VfB. Gelsenkirchen	2:0
Scherlebeck — Buer-Hassel	1:2
Sp. V. Sodingen — Herne-Süd	2:1
Teutonia Riemke — Germania Herne	1:2
Holsterhausen — Phönix Bochum	3:2
Holthausen — Wanne 11	2:0
Hansa Herne — Viktoria Herne	1:2

Leibesübungen in bunter Folge

Am 7. März veranstaltet, wie wir schon verschiedentlich berichteten, der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen, Ortsgruppe Herne, im Strickmannschen Saalbau seinen diesjährigen Sportwerbeabend. Das lebhafte Interesse, welches in den vergangenen Jahren seitens der Herner Bevölkerung dieser alljährlich wiederkehrenden Veranstaltung entgegengebracht worden ist, veranlaßt uns, ein weiteres Mal auf das bevorstehende große Ereignis hinzuweisen. Das sehr reichhaltige Programm steht auf hohem sportlichen Niveau. Es sind keine Mühen gescheut worden, um wirklich erstklassige Leistungen auf sportlichem Gebiet zu zeigen. Wir glauben daher ohne Ueberhebung sagen zu können, daß das diesjährige Programm alle bisher gebotenen Darbietungen in den Schatten stellen wird. Den vielseitigen Wünschen der sportliebenden Herner Bevölkerung Rechnung tragend, sind zwei Sportarten, Jiu-Jitsu und Fechten, die bisher gerade in Herne recht stiefmütterlich behandelt worden sind, mit in das Programm aufgenommen. Es ist dem Bund gelungen, im Jiu-Jitsu sowie auch im Fechten ganz große Klasse zu verpflichten. Um es kurz zu sagen: „Sportliche Leckerbissen" sind zu erwarten. Oder sollte jemand, nachdem er die nachstehenden Programmpunkte zur Kenntnis genommen hat, anderer Meinung sein? Der Eintrittspreis ist absichtlich so niedrig gehalten, damit jeder Volksgenosse in der Lage ist, diese Veranstaltung zu besuchen.

Im Jiu-Jitsu wird der Deutsche Meister und Olympiateilnehmer gegen den Westfalenmeister einen spannenden Kampf liefern.

Im Fechten ist mit großartigen Leistungen zu rechnen. Vom schweren deutschen Säbelfechten bis zum Fechten mit leichten Degen sind erstklassige Paarungen vorgesehen.

Die Anhänger des Rollschuhsports werden hinreichend Gelegenheit haben, die Leistungen des jungen Herner Rollschuhklubs zu bewundern.

Auch den Kunstradfahrern werden die Besucher ihre Anerkennung zollen müssen.

Sehr interessante Kämpfe sind im Boxen zu erwarten.

Die Turnerinnen werden Ballgymnastik in vollendeter Form vorführen.

Im Schwimmen: Eine fröhliche Trockenschwimmstunde.

Bleibt noch die Werbelage des Ringes der Herner Turnvereine. Auch hier werden großartige Leistungen am Reck keinen Wunsch offen lassen.

Als Abschluß ein lebendes Bild, welches die 21 Fachschaften unter dem Hakenkreuz vereint darstellt.

Es folgen ferner noch einige vergnügte Stunden, in denen eine Kapelle zum Tanz aufspielt.

Programme, die gleichzeitig als Eintrittskarte dienen, sind in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers zu haben.

Um Meisterschaft und Aufstieg im Handball

Drei Treffen in der Gauliga

Im Handball ist die Gauliga mit 6 Mannschaften im Kampf, welche teilweise um den Abstieg kämpfen. Die Tabellenführer, Minden und Eintracht Dortmund, sind spielfrei und rüsten für den entscheidenden Gang am 8. 3., an dem Tage stehen sich beide in Minden gegenüber. Von den für Sonntag angesetzten Treffen ist die Begegnung: Schalke 04 — MSV. Münster ohne besondere Bedeutung, beide halten gute Mittelplätze und kommen für die Meisterschaft und Abstieg nicht mehr in Frage. Wichtig sind für die übrigen Beteiligten die anderen beiden Spiele, denn alle sind noch in Abstiegsgefahr. Grün-Weiß Bielefeld muß schon Paderborn schlagen, wenn sie etwas herausholen will, reißt aber dann Paderborn mit in das Gewühl um den Abstieg. Im Hagener Lokalspiel kann der DSC. noch eine Niederlage vertragen, nicht aber VfL. Hagen, welcher dann an die letzte Stelle rückte. Noch ist die Lage der Gauliga in Meisterschaft und Abstieg also noch nicht entschieden.

Schalke 04 — MSV. Münster.
Gr.-Weiß Bielefeld — Preußen Paderborn
DSC Hagen — VfL Hagen.

Um die Meisterschaft der Bezirksklasse.

Jahn Holsterhausen — TV. Eickel.

Für den TV. Eickel ist dieses Spiel von größter Bedeutung. Noch kann er zum Tabellenführer Röhlinghausen aufschließen, muß aber unbedingt gegen Jahn und dann auch noch gegen Westfalia Bochum gewinnen. Wichtig ist unbedingt das Spiel bei Jahn Holsterhausen, hat man hier gewonnen, so wird man auf eigenem Boden schon mit den Bochumern fertig werden. Da aber Jahn ein vorzüglicher Gegner ist, steht ein Sieg des TV. Eickel noch sehr in Frage. Schon bei einem unentschiedenen Spielausgang heißt der neue Meister: Sp.Vgg. Röhlinghausen. Die Serienspiele der Gruppensieger haben wir bereits gestern veröffentlicht.

Turnklub Herne — Tus Holsterhausen.

In diesem Gesellschaftsspiel stehen sich morgen nachm. zwei Gruppenmeister auf dem Sportplatz an der Herz-Jesu-Kirche gegenüber. Es dürfte zu einer äußerst interessanten Auseinandersetzung kommen, die über die Spielstärke zwischen 1. und 2. Kreisklasse deutlichen Aufschluß geben wird.

Pflichtspiele der 2. Mannschaften.

VfL Falkenhorst Herne — Tus Bochum
Ehrenfeld — TV 1888 Herne
Tus Holsterhausen — TCl. Wanne
Röhlinghausen — TV Eickel

Ehrenfeld-Bochum — Turnerbund 88.

Ehrenfeld-Bochum 2 — Turnerbund 88 2.

Turnerbund 88 fährt Sonntag mit beiden Mannschaften nach Bochum. Die Sieger aus diesen Treffen vorauszusagen hält schwer, da beide Einheiten sehr spielstark sind.

5. Olympische Winterspiele in Norwegen?

Die Zahl der Bewerber für die Durchführung der 12. Olympischen Spiele 1940 ist immer noch recht groß, es bestehen aber keine Zweifel, daß die Entscheidung, die in diesem Sommer in Berlin fällt, nur noch zwischen Helsingfors und Tokio liegt. Der Präsident des IOC, Graf Baillet-Latour, und der Vorsitzende des Leichtathletik-Weltverbandes, Direktor S. Edström-Schweden, sind bereits auf dem Wege nach Japan, um sich zu überzeugen, ob das Reich des Mikado der großen Aufgabe gewesen ist. Eine gleiche Besichtigungsreise ist übrigens für die kommenden Monate auch nach Finnland geplant. Weit größer als für die Sommerspiele sind bei beiden Ländern die Bedenken über die Durchführung der Olympischen Winterspiele. In Finnland müßte auf jeden Fall auf die Austragung der alpinen Wettbewerbe, Abfahrt und Torlauf, verzichtet werden; in Japan würden die Winterspiele zu einem Torso werden, denn schon Lake Placid hat 1932 gezeigt, daß gerade die im Wintersport führenden Nationen ihre Mannschaften aus verständlichen Gründen nicht gern auf eine so weite und lange Reise schicken.

Finnland und Japan haben nun einen Gegenvorschlag gutgeheißen: Norwegen als Veranstalter zu wählen. Dieses Land gewährleistet auf Grund seiner klimatischen Verhältnisse und als führende Wintersportnation der Welt eine einwandfreie Durchführung. Auf jeden Fall hat Norwegens Vertreter im IOC, Th. Fearnley, die notwendigen Schritte unternommen, obgleich es der Wunsch des Grafen Baillet-Latour ist, Sommer- und Winterspiele im gleichen Lande zu veranstalten.

Gabriels-Brüssel Weltmeister im 45/1 Cadre

In der südfranzösischen Stadt Montpellier wurde die Billard-Weltmeisterschaft im 45/1 Cadre durchgeführt. Die deutschen Farben vertrat der Berliner Joachim, der im Gesamtklassement mit fünf Siegen und drei Niederlagen den dritten Platz belegte. Weltmeister wurde der Belgier Gabriels vor dem Franzosen Cote. Das Endergebnis: 1. Gabriels-Belgien 16 Punkte (Gesamtdurchschnitt 14,54, bester Einzeldurchschnitt 33,33, Höchstserie 121), 2. Cote-Frankreich 10 P. (13,41 — 15 — 100), 3. Joachim-Deutschland 10 P. (9,58 — 16,66 — 81), 4. Sweering-Holland 8 P., 5. Domingo — Spanien 8 P., 6. Albert-Frankreich 6 P.

Eine belgische Studenten-Fußballelf

bereist während der Ostertage das Rheinland und wird auch zwei Spiele gegen die Universitätsmannschaft von Bonn austragen.

Wir machen es Ihnen bequem!

In folgenden Verkaufsstellen liegt der Herner Anzeiger auf und ist dort täglich zu haben. Preis jeder Ausgabe 10 Pf.

Bahnhofsbuchhandlung
Braun, Sodingen, Mont-Cenis-Straße 309
Zeitungsstand Kriete, Bahnhofstraße 87
Buchhandlung Leuthold, Bahnhofstraße 29
Zigarrengeschäft Meyer, Bahnhofstraße 138
Zeitungsstand Rau, Bahnhofstraße 55
Zeitungsstand Rau, Bahnhofstraße 26
Trinkhalle Wittke, Mont-Cenis-Straße 9.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Zur Nachahmung empfohlen.

Die Ratsherren der Stadt Hilden in der Nähe von Düsseldorf haben beschlossen, in Zukunft allen Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen und allen Parteiformationen die städtischen Turnhallen und Sportplätze kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Sonstige Sportnachrichten

Ein deutsch-polnischer Studenten-Schikampf

ist für die Zeit vom 29. Februar bis 3. März vereinbart worden. Schauplatz des Ländertreffens ist der bekannte polnische Wintersportplatz Zakopane. Die deutschen Interessen vertreten u. a. Xaver Kraisy, Dehmel, Geri Lantschner, Mächler und Dendl.

Der Belgische Fußballverband

bemüht sich, seinen internationalen Spieler Raymond Braine, der bekanntlich zur Zeit für Sparta Prag

Denkt Sonntag an den Sportgroschen! Es gilt, dem deutschen Sport zu helfen!

spielt, für die nächsten Länderwettkämpfe frei zu bekommen. Die Prager wollen aber nur an solchen Tagen auf Braine verzichten, an denen sie keine Meisterschaftsspiele auszutragen haben. Dies ist am 3. Mai der Fall, so daß Braine an diesem Tage voraussichtlich in Brüssel in der belgischen Länderelf gegen Holland mitspielen kann.

Uruguay spielt in Paris.

Eine Fußballauswahlmannschaft von Uruguay, die sich aus den besten Spielern der führenden Klubs wie Nacional und Penarol zusammensetzt, wird am 19. März in Paris der Elf der französischen Hauptstadt gegenübertreten.

Der frühere Nationaltorwart Teddy Lohrmann

wird auch in der nächsten Saison wieder für den Spielverein Hamborn 07 als Fußball-Lehrer tätig sein.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Samstag:

Enghien.

1. R.: Dark Way — Zette de Savoie; 2. R.: Camerata — Merlin L'Enchanteur; 3. R.: Diamond Groß — Tatiana; 4. R.: Montaudin — Erminette; 5. R.: Picoteur — Great Sapphire; 6. R.: Maunganui — Harrar.

Der 12. Band des „Großen Herder"

Ist das in fünf Jahren ist das jüngste deutsche Großlexikon geschaffen worden.

12 Bände 1 Atlasband
180 000 Beiträge
über 20 000 Bilder

Lassen Sie sich das 40 Seiten starke Bildheft (mit vielen Proben, Vierfarbentafeln) „Brücke ins Leben" kostenlos und unverbindlich kommen.

BESTELLSCHEIN.
Der Unterzeichnete erbittet vom Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, kostenlos durch die Buchhandlung Koethers & Röttsches, Herne, 1 Bildheft „Brücke ins Leben".

Genaue Adresse

Betten gut und preiswert **Thomas** Bahnhofstr. 98

Waschmaschinen Wringer gut und billig. **H. Richter,** Bahnhofstr 117. Zahlungserleichterung.

Wetterfeste Schuhe in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen stets im **Schuhhaus Springer** Herne, Bahnhofstraße 54. Das Haus der billigen Schuhe!

Verchromen Vernickeln, Beleuchtungskörper, Metallarbeiten. **Bomberg,** Bahnhofstr 9a (Toreinfahrt)

NORDSEE Bahnhofstraße 59 Telefon 51905 **Beste Bezugsquelle für Seefische** frisch geräuchert mariniert

Foto-Epping Bahnhofstr. 78 **Paßbilder** 4 Stck. 50 Pfg.

Frauenbund d. Dtsch. Kolonial-Gesellsch. Reichskolonialbund und im Deu... Montag, 2. März, Arbeitsstunde b... zu welcher Mitglieder und Freunde herzlichst eingeladen sind. Kolonialer uns! Vortrag von Frau Richter, ... — Hauswirtschaft.
Heil Hitler!

Schützenverein Horsthausen e. V. ... versammlung (Generalversammlung) vorm. 10.30 Uhr im Vereinslokal ... Dringlichkeit halber ist es Pflicht, ...
Karl Wippermann

Herner Theaterverein 1894 e. V. ... 7 Uhr, im Kath. Gesellenhaus groß... Abend, ausgeführt von dem Thea... rings Herne. Es ladet ein

Portugal ist begeistert

Hohe Anerkennung für die deutsche Elf

Die zwei Länderspiele gegen Spanien und Portugal wurden zwei Siege. Groß ist darüber bei uns die Freude. Aber nicht minder ehrlich die Anerkennung, die man unseren Nationalen fern im Süden zollt. Portugal war am Donnerstagabend begeistert vom Spiel der Deutschen. Nach dem Spiel waren Mannschaft und Begleiter noch Gäste des portugiesischen Fußball-Verbandes und man hörte herzliche Worte der Freundschaft.

Wir haben die Offiziellen um ihre Ansicht gefragt. Sie alle erkennen rückhaltlos das große Können der Deutschen und die außerordentliche Nervenbelastung durch den Kampf an. Auch die Tageszeitungen Lissabons halten mit ihrem Lob nicht zurück.

Reichstrainer Otto Nerz: „Der etwas kleine Platz hat uns Schwierigkeiten gemacht. Dennoch haben wir verdient gewonnen. In einem Kampf, der schärfer und härter war als der von Barcelona."

Dr. Erbach, der Führer der deutschen Expedition: „Wir gewannen nach einem schönen, aber sehr aufregenden Spiel, das unserer Mannschaft Nerven kostete. Der Kampf als solcher war schwerer als der von Barcelona. Wenn die Portugiesen etwas mehr System in ihr Spiel bringen, dann werden sie bald einen noch tüchtigeren Gegner abgeben, denn die Leute sind bis zum letzten Augenblick hart und aufopferungsfähig."

Fritz Szepan, der deutsche Spielführer: „Der etwas zu kleine Platz, dessen Rasen keine Wünsche offen ließ, verhinderte es mit seinen Ausmaßen, daß wir unser gewohntes Flügelspiel betreiben konnten. Die Portugiesen müssen lernen, mit dem Kopf zu spielen, denn mit dem Temperament allein geht es nicht."

Dr. Pecco Bauwens: „Diesmal sahen wir nicht die gleich gute Mannschaftsarbeit. Wenn der Gegner auch schwächer war als der von Barcelona, so hatten wir doch erst die nimmermüden Portugiesen niederzukämpfen, um zu gewinnen. Szepan und Münzenberg waren die großen Strategen in der deutschen Elf, der man unbedingt die schweren Strapazen in fünf Tagen anrechnen muß."

Dr. Jose Pontes, der Präsident des Portugies. Olymp. Komitees: „Ich war begeistert von diesem Spiel, in dem sich die Deutschen überlegen zeigten. Das Spiel hat dazu beigetragen, den deutschen Sportler kennenzulernen, da wir ja im Sommer mit einer großen Zahl von Sportleuten nach Berlin zu den Olympischen Spielen kommen."

Candido de Oliweira, der Trainer der Portugiesen: „Ich habe die Deutschen zuletzt in Amsterdam 1928 gesehen. Das ist ein Unterschied wie Tag und Nacht. Damals noch plump und schwer, heute durch systematische Schulung eine körperlich glänzend trainierte Elf."

Cruz Filipe, der Präsident des Portug. Fußballverbandes: „Es freut mich, daß dieser erste Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Portugal stattgefunden hat. Er wird der Anfang einer wahren Sportfreundschaft sein. Wir haben zwar verloren, aber wir wissen, daß wir noch zu lernen haben."

Die größte Tageszeitung Lissabons, „Diario de noticias": „Trotzdem wir das Spiel verloren haben, müssen wir gestehen, daß es eines der interessantesten Spiele war, die bis jetzt auf portugiesischem Boden ausgetragen wurden. Die deutsche Mannschaft gefiel von der ersten bis zur letzten Minute. Bewundernswert war die Schnelligkeit, mit der die deutsche Elf durch das ganze Spiel „flog."

„Seculo" schreibt: Die deutsche Mannschaft hat ein technisch vollendetes Spiel geboten. Sie spielte tatsächlich eine Klasse höher als die Unsrigen. Die deutsche Mannschaft hat auch in Portugal ihr großes Können unter Beweis stellen können. Das erste Mal wehte die Hakenkreuzflagge auf der Tribüne, und wir wünschen heiß, daß sie dort noch oft wehen wird."

„Diario de Manha" meint: „Deutschland war uns überlegen, und wir müssen dabei noch berücksichtigen, daß unsere Mannschaft voll ausgeruht aus dem Trainingslager kam. Die Deutschen dagegen haben am letzten Sonntag gegen Spanien ein hartes Spiel gewonnen, und ihre Leistung ist deshalb noch höher zu bewerten. Portugals Mannschaft hat nicht die erwarteten Leistungen gezeigt."

Auftakt der westdeutschen Turfsaison

Die Eröffnungsrennen der Traber in Gelsenkirchen

Wie alljährlich, so leitet auch in diesem Jahre die Gelsenkirchener Trabrennbahn die westdeutsche Turfsaison ein. Die Freunde des Pferdesports werden sich darum am kommenden Sonntag recht zahlreich einfinden, um nach der zweimonatigen Ruhepause wieder einen Tag auf der Rennbahn zu verleben.

Die rührige Leitung des Rennvereins hat alles getan, um den Sportfreunden den Aufenthalt auf der Rennbahn recht angenehm zu gestalten. In sportlicher Beziehung ist für ein gutes und abwechslungsreiches Programm gesorgt. Die einzelnen Nennungen sind sehr zahlreich abgegeben worden, sodaß alle Vorbedingungen für einen Erfolg gegeben sind.

Die Dreijährigen leiten den Tag mit dem Eröffnungsrennen ein. Hier sind eine ganze Anzahl guter Pferde des jüngsten Jahrgangs genannt. Die Entscheidung wird wohl in erster Linie zwischen Diabolo, Palmetto Lee, National und Karl L. liegen, die im Vorjahr schon mit ansehnlichen Leistungen aufwarten konnten. Ueberraschen könnte David Speedway.

Ein starkes Feld wird im Begrüßungspreis an den Ablauf kommen. Eine Auswahl in dieser massigen Klasse ist sehr schwer, zumal es ja auch auf Kondition der einzelnen Bewerber ankommt. Vielleicht treffen wir das Richtige, wenn wir das Ende zwischen Peter S., Bamberger, Peter Duffy jr. und Peter Mochester jr. legen.

Im Reminiscere-Preis trifft sich gute Mittelklasse. Wenn Brauner Dadiv einigermaßen in Kondition ist, sollte er gleich seinen ersten Start zum Erfolg gestalten können. Seine Gegner sehen wir in Vogel, Bernstein und Maria R.

Die Internationalen treffen sich im Oculi-Rennen. Virginius sollte hier die Oberhand behalten können. Seine Gegner sehen wir in Capitän, Heide und Grafschafter.

Der Karnevals-Preis ist den Amateurfahrern vorbehalten. Mallorca, Wenker, Anitas Schwester und Rheinfee sollten hier in erster Linie für den Ausgang in Frage kommen.

Auch das Lätare-Rennen bestreiten die Amateurfahrer. Jan Wellem könnte hier vor Patschuli, Peter Duffy jr. und Lottie D. den Sieg davontragen.

Den abschließenden Indika-Preis bestreitet wiederum die gute Mittelklasse. Loni Watts, Adda, Heide und Comtesse Mia gehen mit guten Aussichten ins Rennen.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Palmetto Lee — Diabolo — Karl L.
2. Rennen: Peter S. — Bamberger — P. Mochester jr.
3. Rennen: Brauner David — Vogel — Bernstein.
4. Rennen: Virginius — Capitän — Grafschafter.
5. Rennen: Mallorca — Anitas Schwester — Wenker.
6. Rennen: Jan Wellem — Patschuli — Lottie D.
7. Rennen: Loni Watts — Adda — Heide.

Rennen zu Cannes.

1. Rennen: 1. Tartempion (Jafseur), 2. Seconde, 3. Khedive. Toto: Sieg 27:10, Pl. 11, 12, 11:10. 2, 3, ½. Ferner: 5 Pferde.

2. Rennen: 1. Zacharie (Truin), 2. Amandine, 3. La Dauphine 3. Toto: Sieg 103:10, Platz 27, 29, 18:10. 2¼, 1¼, ¾. Ferner 8 Pferde.

3. Rennen: 1. Montenotte (Mather), 2. Lagoon, 3. Asoni. Toto: Sieg 77:10, Platz 11, 20, 16, 26:10. 4, 2, 1. Ferner: 7 Pferde.

4. Rennen: 1. Coralmo (Cheret), 2. Vendome 2, 3. Princesse de Paris. Toto: Sieg 16:10, 3, 3. Drei Pferde liefen.

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen: 1. Dieppe (Verniere), 2. Carton, 3. Cheick Rama. Toto: Sieg 23:10, Platz 11, 12, 15:10. 4, 6, 8. Ferner: 6 Pferde.

2. Rennen: 1. Quareuil (Maginot), 2. Bleuette, 3. Emissaire. Toto: Sieg 23:10, Platz 11, 11:10. 4, 6, 4. Ferner: 1 Pferd.

3. Rennen: 1. Jdioumile (Frigoul), 2. Cubacan, 3. La Captive. Toto: Sieg 98:10, Platz 27, 16:10. 5, 6, 3. Ferner: 3 Pferde.

4. Rennen: 1. Larringes (Chauffeur), 2. Bois Chabot, 3. Relais de Poste. Toto: Sieg 18:10, Platz 13, 21:10. 2, 2½, 3. Ferner 3 Pferde.

5. Rennen: 1. Sans Erreur (Gleises), 2. L' Indigene, 3. Raffle Pullane. Toto: Sieg 40:10, Platz 22, 19:10. ½, 6, M. Ferner: 2 Pferde.

6. Rennen: 1. Rodolphe (Galaurchi), 2. Hetkval, 3. Take my Word. Toto: Sieg 16:10, Platz 11, 14:10. 5, M. W. Ferner: 3 Pferde.

Hower bleibt Deutscher Meister

Sicherer Punktsieg über Werner Selle

Mit einer so zugkräftigen Tageskarte wie am Freitagabend hat der Berliner Sportpalast schon lange nicht mehr aufgewartet. Zunächst bot er die Weltmeisterschaftsausscheidung Werner Selle gegen Gustav Eder. In den ersten Runden hielt sich der jüngere und auch körperlich stärkere Selle recht wacker, und Hower hatte keinen Vorteil. Dramatisch wurde die dritte Runde. Selle stach einige sehr schöne Linke, aber als er einmal für einen Moment zauderte, traf ihn Hower an seinem empfindlichen Kinn genau, und Selle mußte bis „5" zu Boden. Er hatte sich aber schnell wieder erholt, kam recht gut auf und brachte Hower eine Wunde am linken Auge bei. Trotzdem war auch noch diese Runde offen, denn Hower hatte sich eine Verwarnung wegen Genickschlag und damit waren seine kleinen Vorteile dahin. Nach einer matten vierten Runde zog Hower seinen Herausforderer ständig in den Schlagaustausch und buchte kleine Vorteile. Von der sechsten Runde an legte der Meister los. Selle mußte manches wegstecken, gab aber auch noch fleißig zurück. Nach einer erbitterten siebten Runde schwamm Selle in der achten und neunten leicht, nachdem ihn Hower mehrfach am Kopf getroffen hatte. Mehr und mehr ließ der Herausforderer dann nach und beendete den Kampf ziemlich matt, während Hower noch über Reserven verfügte.

Handel * Gewerbe * Industrie

Aktien uneinheitlich, Renten wenig verändert

Berliner Börse.

Da zu Beginn der heutigen Börse nennenswerte Publikumsorders vermißt wurden und der berufsmäßige Börsenhandel unter sich blieb, war die Kursgestaltung bei kleinsten Umsätzen nicht einheitlich. Mit Ausnahme von einigen Spezialwerten überwogen dabei eher Rückgänge, da die vorliegenden günstigen Meldungen angesichts der etwas verstimmenden Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes wirkungslos blieben. Am Montanmarkt überraschte der Rückgang von Mannesmann um 1¾ Prozent, nachdem die Verwaltung erst gestern die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung in Aussicht gestellt hatte und die Schätzungen der Börse auf ca. 3 Prozent lauten. Vereinigte Stahlwerke und Rheinstahl gaben um je ¼ Prozent, die eine Zeitlang lebhaft gefragten Schlesische Zink um 1¾ und Buderus um 1½ Prozent nach. Dagegen wurden Mansfelder und Laurahütte um je ¾ Prozent höher bewertet. Am Markt der Braunkohlenwerte ermäßigten sich Ilse- und Ilse-Genußscheine um 1 bzw. 1¼ Prozent. Kaliwerte blieben durchweg gestrichen. In der chemischen Gruppe drückte kleines Angebot den Farbenkurs um ¾ Prozent auf 151¾. Dagegen kamen Chemische Henden ¾ und Kokswerke ½ Prozent höher an. Die Sonderbewegung in Gummi- und Linoleumwerten hielt auch heute weiter an, sodaß Conti-Gummi einen erneuten Kursgewinn von 1¼, Conti-Linoleum einen solchen von 2¾ und Deutsche Linoleum von ¾ Prozent verzeichnen konnten. Am Elektro- und Tarifwertemarkt sah man meist Vortagsnotierungen. Fester eröffneten Licht/Kraft mit plus 1 Prozent sowie Chade-Anteile (Lit. a—c) mit plus 2¾, Lit. d 4½ Mark. Schwächeneigung zeigten Autowerte, BMW. verloren ¾, Daimler ½ Prozent. An den übrigen Märkten waren Veränderungen von Belang kaum zu beobachten. Um ¼ bis ¾ Prozent fester lagen Kunstseidenwerte auf die Meldung über eine 20prozentige Steigerung der deutschen Kunstseidenerzeugung 1935.

Am Rentenmarkt scheint wieder kleines Anlageinteresse vorhanden zu sein. Von den variabel gehandelten Papieren zogen Altbesitz um ⅛ Prozent auf 111¼ an. Späte Reichsschuldbücher gewannen ¼ Prozent. Die kommunale Umschuldungsanleihe wurde 5 Pfg. niedriger mit 87,30 notiert.

Blankotagesgeld versteifte sich heute auf 3¼ bis 3⅝ Prozent.

Am Valutenmarkt gab das englische Pfund auf ca. 12,27¼, der Dollar auf 2,46 nach.

Im Verlauf machte der sich schon nach den ersten Kursen angekündigte Abbröckelungsprozeß weitere Fortschritte. Die Kurseinbußen blieben allerdings auf Prozentbruchteile beschränkt. Zu den gegen den Anfang am stärksten ermäßigten Papieren gehören Rheinstahl mit minus ⅝, Muag, Hapag und Dessauer Gas mit je minus ⅝, Schuckert, Daimler, Berlin-Karlsruher mit je minus ½ Prozent. Farben büßten ¼ Prozent ein (151¾).

Am Rentenmarkt ist weiter kleine Nachfrage zu beobachten. Interesse zeigte sich für einzelne kommunale Obligationen, von denen Hannoversche Boden ¼ Prozent gewannen. In kleinen Beträgen werden auch noch Stadtanleihen gekauft, ohne daß dadurch nennenswerte Kursveränderungen hervorgerufen wurden. Von Landschaftlichen Goldpfandbriefen sind Ostpreußen mit kleinen Kursgewinnen zu erwähnen. Provinzanleihen blieben unverändert. Von Länderanleihen wurden 29er Braunschweiger und 27er Sächsische Staatsanleihe je ¼ Prozent höher notiert. 39er Postschätze ermäßigten sich um 10 Pfg., dagegen wurde die Young-Anleihe ¼ Prozent höher bezahlt. Von Industrieobligationen sind Farbenbonds mit minus 1¼ und Arbed mit einer erneuten Steigerung von ¾ Prozent auf einen bisher noch nicht erreichten Höchstkurs von 190 zu erwähnen.

Privatdiskontsatz unverändert 3 Prozent.

Die Börse schloß wenig verändert, jedoch zum Teil zu Kursen, die um ¼ bis ½ Prozent über den meist sehr niedrigen Verlaufsnotizen lagen. Nachbörslich blieb es still. Der Dollar kam amtlich mit 2,462 und das englische Pfund mit 12,268 zur Notiz. Der Kassamarkt zeigte heute wieder freundlichere Tendenz.

Rheinisch-Westfälische Börse

An der Rheinisch-Westfälischen Börse war das Geschäft heute stiller als in den letzten Tagen. Verschiedentlich schritt die Kulisse, besonders in Montanwerten, zu Abgaben, sodaß die Kurse allgemein eine rückläufige Tendenz zeigten.

Von den fortlaufend notierten Werten waren besonders Montanpapiere nachgebend. Besonders Mannesmann mußten sich einen Kursrückgang von 1½ Prozent gefallen lassen. Auf dieser Basis gingen in der ersten halben Stunde ungefähr 50 Mille um. Auch Hoesch wurden mit minus ¾ Prozent gehandelt. Stahltrust waren nach den ersten Umsätzen ½ Prozent gedrückt. Rheinstahl und Klöckner konnten sich knapp behaupten. Der Maschinenmarkt war ziemlich gehalten, Muag aber etwas gebessert, Rheinstahl leicht gedrückt. Am Chemiemarkt entwickelte sich einiges Geschäft in Farbenindustrie, die ½ Prozent niedriger lagen. Der Elektromarkt war vernachlässigt. Zu festeren Kursen wurden von den Kaliaktien Wintershall aus dem Markt genommen. Von den Sonderwerten wurden Feldmühle vereinzelt ½ Prozent höher bezahlt. Westdeutsche Kaufhof bröckelten im Kurse ab. Am Rentenmarkt wurden Altbesitz erhöht gefragt. Von Industrieobligationen waren 6prozentige Mittelstahl gut behauptet. Die 4½prozentigen Stahlbonds per 51 dagegen gedrückt. Gute Meinung bestand für Reichsbahnvorzüge, die ¼ Prozent anzogen und so gefragt blieben.

Die Kurenbörse verkehrte in ruhiger Haltung. Die Kohlenwerte waren bis auf Langenbrahm und Diergardt eher angeboten. Langenbrahm gewannen bei einem Umsatz 100 Mark. Stärkere Abgabeneigung bestand für Constantin der Große. Der Braunkohlenmarkt lag auch heute umsatzlos bei unveränderten Notierungen. Von den Kaliwerten blieben die Kure des Aschersleben-Konzerns weiter gesucht. Zu größeren Umsätzen kam es in Habighorst und Neusollstedt, die zu unveränderten Preisen den Besitzer wechselten. Elsässerwerte tendierten eher etwas leichter. Die übrigen Kalikuxe hatten im allgemeinen gestrige Kurse.

Zu mehrfachen Umsätzen kam es am Kohlenaktienmarkt. Lothringen-Genüsse waren 1 Prozent erhöht im Handel. Unverändert bezahlt wurden Ewald König Ludwig, während Bergbau Lothringen ½ Prozent verloren. Auf dem Kaliaktienmarkt wurden Burbach erhöht gesucht und 2 Prozent fester gehandelt. Zu guten Kursen verkehrten ferner Adler-Kali, für Hannoversche Kali kam trotz erhöhter Geldkurse kein Angebot heraus.

Die Kursgestaltung war auch im weiteren Börsenverlauf rückläufig. Mannesmann konnten sich unter Schwankungen behaupten. Ver. Stahl und J. G. Farben verloren gegenüber dem Anfang je ¼ Prozent, Kaufhof und Wintershall je ¾ Prozent und Muag ⅝ Prozent. Eine Ausnahme machten Reichsbahnvorzüge, die noch ¼ Prozent gewannen.

Der Kassamarkt hatte bei ruhigem Geschäft nur geringe Kursänderungen. Zu erwähnen sind Kabel-Rheydt, die 3 Prozent erhöht aus dem Markt gingen.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Oele und Fette: An der ruhigen Marktlage hat sich nichts geändert. Preise wie zuletzt.

Hülsenfrüchte: Am Lokomarkt zeigt sich etwas Kaufneigung für Chile-Linsen. Auch in Bohnen kam es zu einigen Abschlüssen. Preise unverändert.

Kaffee: Von Brasilien und den zentralamerikanischen Ländern liegen unveränderte Angebote vor. Das Lokogeschäft war etwas ruhiger. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Schmalz: Marktlage stetig. Amerik. Steamlard 27¾, Purelard 28½ bis 28¾ Dollar.

Reis: Am hiesigen Platz blieb es bei nominell unveränderten Preisen still. Die fernöstlichen Rohreismärkte blieben fest bei lebhafter Nachfrage und geringem Angebot.

Baumwolle: Marktlage ruhig. Superfine mgd. feinde white rougish Bremer Klausel, Standard 1, 4,30, Fine Oomra Bremer Klausel, Standard 2, 5,40 Pence per lbs.

Rohkakao: Stetig. Sup. Bahia, monatliche Abladungen, März bis Mai 24/9, Juli bis Dezember 25/— cif., Plant. Trinidad, erste Marken, Februar März-Abl. 36/6 cif., dto. zweite Marken 35/— cif., sonst keine Veränderungen.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7⁹/₁₆, März/April 7¹¹/₁₆ Pence per lbs.

Zucker: Auf festere Auslandsmärkte war die Stimmung am Effektivmarkt stetig bei kaum veränderten Forderungen. In Terminware war die Marktlage weiter ruhig. Tschech. Kristalle Feinkorn März 6/8¼, British Fine Granulated März 5/9¾ sh.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 29. Februar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**

6.30 von Breslau: **Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.** Bunte Morgenmusik. Ausführende: Fred Ruesser (Zither); das Musikkorps des Inf.-Rgts. 51, Liegnitz; das Funkorchester. Lange: Parade der Königsgrenadiere / W. Csernik: Traum im Frühling / Schiffel: Frohe Erinnerungen / Pilchel: Neuhammer Lagermarsch / J. F. Wagner: Man lebt nur einmal / Ludwig: Die Spieluhr / Kletsch: Tändelei / Reindel: Elier-Marsch

7.00 **Nachrichten — Choral — Morgenruf.**

Schmidt-Hagen: Unsere Flieger / Kockert: Ein Morgen in Sanssouci / Kneip: Die schöne Nachbarin / Balfe: Walzer-Arie für Flöte und Zither / Joh. Strauß: Bauernpolka / Pötsch: Paraphrase über das Lied „Grün ist die Heide" / Glan: Gruß an Margret / Holz: Wasserspiel / Cadman: Liebeserwachen / Teichert-Gerigk: Königsgrenadiermarsch.

8.00 **Kalenderblatt;** anschließend **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.15 von Stuttgart: **Aus germanischer Frühzeit.** Zug und Kultur der Indogermanen. Hörszenen von Rieth.

10.45 Hoppe: **Kindergarten.**

11.15 **Was ist los im Sport?**

12.00 **Die Werkpause** von Stuttgart (aus Karlsruhe): Bun[illegible] die Kapelle H[illegible] Kimmel (Sopran (Cornet a Piston Volk / Richa[illegible] Lautenschläger: Jahn: Italia. Fa[illegible] Cornet a Piston / Rau: Flirtation / Urban: Brillante-Fantasie über Aubers „Stumme von Portici" für Piston / Joh. Strauß: Schwert und Leier / Joh. Strauß: Uns gehört der Sonntag.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

Finger: Weckruf an Bord / Gebhardt: Das Fest der Infantin / Lehar: Ich bin verliebt / Linke: Geburtstagsständchen / Stolz: Ich sing mein Lied heut' nur für dich / Henkens: Stelldichein mit Colombine / Lehar: Teeduett aus „Land des Lächelns" / Schönian: Gnomenhochzeit / Joh. Strauß: Wer uns getraut / Pachernegg: Bauernpolka

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.00 **Kinder, wir basteln!** (Mit dem neuen Bastelbuch von Obrig.)

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 von Frankfurt: **Wir schalten am Schaltag um.** Frankfurter Kinder spielen: „Frohen Samstag-Nachmittag zusammen." Mitwirkende: Nur Kinder unter 14 Jahren.

18.00 von Hamburg: **Grenze im Osten.** BDM.-Mädel singen und erzählen von ihrer Heimat Pommern.

18.30 **Das Kammerquintett spielt.**

19.00 **Zum Feierabend.** 45 besinnliche Minuten. Ritter, Tod und Teufel. Ein Kupferstich von Albrecht Dürer / Professor Bachem spielt Orgelwerke von Bach.

19.45 **Momentaufnahme.**

Bunte Abendmeldungen.

Der Abend der Ueberraschungen.

Zeit, Wetter, Nachrichten.

Von Leipzig: **Und morgen ist Sonntag.** Frohe Wochenende mit der Kapelle [illegible] und dem Freundorfer Instrumental-Quartett.

Sonntag, den 1. März 1936.

6.00 von Hamburg: **Hafenkonzert** an Bord des Motorschiffes „St. Louis". 1. Glocken vom Großen Michel / Weckruf. 2. Blankenburg: Dem Lenz entgegen / Paul Lincke: Ouvertüre zur Operette „Frau Luna" / Hartenauer: Rumpelstilschen / Doble: Der Admiral / Bähre: In schöner Zeit / Prager: Das macht Laune / Gnauck: Dresden, du mein Paradies / Oscheit: Im Feldquartier / Motet Hiawatha / Uichmann: Der Liebe Lenz / Meisel: Schön ist jeder Tag / Parademarsch / Friedemann: Slawische Rhapsodie / Männeke: Argonner Marsch.

8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.05 **Funk ins Blaue.**

9.20 Uebertragung aus Herne: **Männerchorkonzert.** Herner Männerchor e. V. Schubert: Der Entfernten / Schubert: An den Frühling / Rob. Schumann: Der träumende See / Rob Schumann: Die Minnesänger / Curti: Die Wasserlilie / Curti: Mein ist die Welt / Jüngst: Rosenfrühling / Wendel: Feldeinsamkeit / Kraule: Mädel, wie blühts / Henne: Der Spielmann ist da.

10.00 von Frankfurt: **Helden des Alltags.**

10.30 Uebertragung aus Solingen: **Ja, wenn man so eine Musik hört!** Eine lustige Sonntagmorgen-Musik der Solinger Hitler-Jugend.

11.20 **Heitere Hausmusik.** Darin: „Das singende Haus". Eine Volkserzählung von Linke.

12.00 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwölf bis Zwei.**

13.00 **Ein Wort an die Hörer.**

13.10 **Glückwünsche.**

13.15 vom Deutschlandsender: **Fortsetzung Allerlei von Zwölf bis Zwei**

14.00 **Für große und kleine Kinder:** Und nun lacht über Wilhelm Busch. Ein Spaziergang durch seine Bilderbücher.

14.45 **Lustiger Rätselfunk** des Reichssenders Köln.

15.15 **Unser ist das Land.** Aus dem Ravensberger Land: Der Sünnenpeider Omt. Sünnenpeider Spruch, Sültevogeltagen und Richtfestbräuche (aus Versmold bei Bielefeld). — Maiskolben am Niederrhein. Funkbericht vom Körnermaisanbau.

16.00 **Nette Sachen aus Köln.** Mitwirkende: Hedwig Jungkurt (Sopran); Meyer-Welfing (Tenor); Pfarr (Bariton); Begleitung: Schaefers (Klavier); Fahrbender (Violine); Fritsche (Flöte); Rummel (Klavier); der Kammerchor des Reichssenders Köln; das Große Orchester des Reichssenders Köln.

18.00 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.

18.30 **Wir sagen den neuen Monat an.** Das funkische Kalenderblatt. Der März im Garten, in Hof und Feld, im Tierreich, am Sternhimmel, in Brauchtum und Volksüberlieferung.

19.15 **Frühlingsstimmen.** Aus der Frühlingssonate von Beethoven. Gott im Frühling von Schubert. An den Frühling von Grieg. Frühling läßt sein blaues Band, von Wolf. Frühlingsstimmenwalzer von Strauß-Grape. Ausführende: Kläre Hanien (Sopran); Kreuter (Violine); Haas — Grape (Klavier).

19.45 **Sportvorbericht.**

20.00 Uebertragung aus der „Kaskade" in Düsseldorf: **Bunter Tanzabend.** Es spielt das Orchester Glahe.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.30 von München: **Tanzmusik.** Es spielt das Münchener Tanzfünf-Orchester. Mitwirkend: Schindler (Tenor); Schmidmeier (Klavier).

Montag, den 2. März 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** — Anschließend: **Leibesübungen.**

6.30 von Frankfurt: **Frühkonzert.** Mitwirk.: Mandolinenquartett der „Spielgrillfreunde". Kapelle Hauck. Schröder: Deutschlands Ruhm / Satori: Tramonto / Linke: Laßt den Kopf nicht hängen / Pircher-Erblen: Steirer Bluat / Mohr: Harmonika-Capriolen.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

Leuchner: Die Marsrakete / Ruh: Span. Serenade / Lehar: Luxemburg-Walzer / Debiasi: Riconoscenza / Robrecht: Volk im Lied / Fettras-Erblen: Polospiele / Wismar: Die Geige weint / Satori: Farfallina / Storch: Empor zum Licht.

8.00 **Kalenderblatt.** — Anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.15 von Königsberg: **Das Bernsteinelfchen.** Ein Märchenspiel vom Ostseestrand von Falk.

10.45 **Was brachte der Sportsonntag?**

11.50 **Hier spricht der Bauer.**

12.00 von Hamburg (aus Hannover): **Schloßkonzert.** Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester. Solist: Momberg (Bariton). Beethoven: Ouvertüre zu „Könia Stephan" / Mozart: Ouvertüre zur Oper „Figaros Hochzeit" / Arie des Grafen aus „Figaros Hochzeit" / Beethoven: Deutsche Tänze / Weber: Aus der Oper „Eurnanthe" / Kreutzer: Arie aus der Oper „Das Nachtlager von Granada": „Ein Schütz bin ich" / Kreisler: Hochzeitsmarsch aus „Der Rattenfänger von Hameln".

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

Millöcker: Vorspiel zur Operette „Galparone" / Millöcker: Lied aus „Galparone": „Wenn ich doch ein Räuber wär" / Koepp: Ungarische Tänze / Loehr: Gladiolen-Walzer / Kick-Schmidt: Variationen über Lieder im Volksmund.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 **Kleine Musik.** Das Kammer-Quintett spielt.

14.45 **Schlachtviehmarktberichte.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Der Erzähler.** Zwei Stunden Plauderei und Musik. Darin: Kunstschätze der Heimat — wer kennt sie alle? Es spielen: Grete Henkenhoven (Violine); Schänsler (Cello); Rummel (Klavier). Es singt: Klein (Bariton); Begleitung: Haas.

17.55 **Gemeinnotierungen.**

18.00 von Stuttgart: **Fröhlicher Alltag.** Es wirken mit: Das Rundfunkorchester; die Stuttgarter Volksmusik mit Hanus und Höllner; Die Wellensittiche; das Stuttgarter Streichquartett.

19.45 **Kleine Bücherstunde des Reichssenders Köln.** Dr. Wahlbera bespricht neue Bücher.

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Montagabendausgabe.** Es spielt das das Kleine Orchester des Reichssenders Köln und zwischendurch hört man die **Weltdeutsche Wochenschau.**

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.30 **Das Schankstilein** enthält folgende Werke von Chopin: Nocturno Fis-Dur und Cis-Moll / Drei Mazurkas / Polonaise Fis-Moll. Es spielt: Jana Savoit (Klavier).

23.00 **Nachtkonzert.** Sinfonie Nr. 7 C-Dur von Schubert. Das Philharmonische Orchester Berlin.

Union

[illegible]khoff G.m.b.H. Kohlen Koks Briketts Anthrazit Ruf: 502 41
Lager: Lyrabaustr. 18

Alle Bücher u. Zeitschriften besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Eine Nacht, die ich nie vergessen werde. Von Sven Hedin.



Sven Hedin, Deutschlands großer und treuer Freund, der bedeutendste lebende Forschungsreisende der Welt, hält im Industriegebiet mehrere Lichtbildervorträge über seine letzte große Expedition. Im Verlag Brockhaus, Leipzig, erschien sein Buch über diese Forscherfahrt: „Die Flucht des Großen Pferdes“ (mit 117 Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers und seiner Mitarbeiter sowie einer vierfarbigen Routenkarte). „Großes Pferd“ war der Beiname des jungen chinesischen Generals Ma Chungnin. Ma war von bewundernswerter persönlicher Tapferkeit, aber leider auch unerhört grausam. Bei der Erstürmung von Städten pflegte er der erste auf der Stadtmauer zu sein, ließ aber zuweilen die ganze Bevölkerung niedermähen, wenn sie sich nicht rechtzeitig ergeben hatte. Man könnte Ma als den Napoleon von Sinkiang bezeichnen: auch er wollte — im Bündnis mit Deutschland, Rußland und der Türkei — die ganze Welt erobern, hatte anfänglich große Erfolge und wurde schließlich vom Geschick ereilt. Zu seiner Flucht erzwang er sich von Sven Hedin die Kraftwagen der Expedition, nachdem er den Forscher und seine Kameraden bereits an die Wand hatte stellen und mit Erschießen bedrohen lassen. In seinem neuen Buch nun schildert Sven Hedin, wie es ihm und seinen Gefährten als „Gästen“ des Großen

„Morgen früh gehst du zu Turdu Ahun, der Hsiang-ye hier in der Stadt ist, und richtest ihm aus, daß ich mit ihm sprechen will, hier oder auf seinem Hof. Er versprach, unser Quartier bewachen zu lassen, da wir keine militärische Wache mehr haben. Sag Turdu Ahun, wir wollten weitere Auftritte wie vorhin nicht haben.“

„Soll geschehen, Tura (Herr) — morgen früh.“

Nachdem wir wieder eine Zeitlang im Zimmer gesessen haben, geht Hummel hinaus, kehrt jedoch bald zurück und bittet mich, hinauszukommen und zu horchen.

„Was ist denn los?“

„Man hört Stimmen ganz in unserer Nähe.“

Wir schleichen zum Tor hin. Hier waren rauhe, unfreundliche Stimmen zu hören. Man schien zu befehlen und sich zu zanken. Auch weiter weg hörte man sprechen. Die Hunde bellten wütend. Daraus war zu schließen, daß eine Bande heranzog. Das Bellen kam immer näher. In der Ferne knallte der Schuß eines Gewehrs, dem ein Schrei folgte. Wir lauschten mit verhaltenem Atem.

Der Himmel ist klar. Die Sterne leuchten ebenso ruhig und freundlich wie in der Wüste Gobi, wo keine Menschen sind und wo man in ungestörter Ruhe schläft. Mit Mühe erkennt man die Bäume, die sich vor unserer Mauer wie schwarze Gespenster abzeichnen. Die Lage ist aufreibend: geheimnisvolles Dunkel, warnendes Hundegebell, an der rauchenden Glut kauern die Wächter; sie wagen nicht einmal zu flüstern oder ihren Tee anzurühren. Man hat das Gefühl, daß etwas geschehen wird — in der Art wie die Ueberfälle am 5. und am 11. März.

Wir gehen wieder hinein und schreiben. Es ist inzwischen 1 Uhr geworden. Dreiviertel Stunden haben wir also auf unserm Erkundungsgang gewonnen. Nach einer Weile schaut Hummel wieder hinaus. Einige Minuten vergehen, bis er zurückkehrt und mich bittet, mitzukommen, ein sonderbarer Schein sei vor unserm Tor auf der Straße zu sehen.

Wieder schleichen wir uns an das Tor. Durch seine Ritzen sehen wir von Zeit zu Zeit einen Lichtschein vorübergleiten, können uns jedoch nicht klar werden, ob es eine Taschenlampe oder eine Laterne ist. Da ist er wieder. Wir lauschen und hören Schritte und Stimmen vor dem Tor. An dem Stamm einer Ulme unmittelbar vor der Mauer ist der Widerschein von Lampen zu sehen, die sich bewegen. Auch dort sind Stimmen zu hören. An unserm Tor geht etwas vor sich, und die Hunde in den Nachbarhöfen bellen wie toll.

„Jetzt rotten sie sich zusammen. Jeden Augenblick können sie das Tor einschlagen. Es ist das beste, wir rufen die andern herbei.“

„Warte ein wenig.“

Der Lichtschein gleitet aufs neue vorbei. Dann bleibt der Spalt eine gute Weile dunkel. Wir lassen uns am Feuer nieder, und ich plaudere mit den Wachtposten:

„Was haltet ihr von Ma?“

„Wir hatten Chin Shu-jen so satt, daß wir Mas Ankunft als Rettung betrachteten. Er war daher im Anfang willkommen und wurde wie ein Befreier empfangen. Aber als dann seine Offiziere und Truppen zu plündern, zu rauben, zu töten und das Land zu verheeren begannen, wurden wir auch ihrer müde und jetzt wünschen wir, sie loszuwerden.“

„Wie viele Tunganen, glaubst du, sind jetzt in Korla?“

„Mehrere hundert. Viele halten sich im südlichen Teil der Stadt versteckt. Die Truppen, die bereits weiter nach Westen, nach Kutscha gezogen sind, haben Pferde. Was jetzt zu Fuß hierherkommt, sind Lumpen und Räuber. Wir sehnen uns nach der Nordarmee, dann wird Ordnung in der Oase.“

Wir gehen hinein und schreiben weiter. Zwischendurch unterhalten wir uns auch über das Eigenartige unserer Lage. Was war nicht alles geschehen, seit wir am 22. Februar Turfan verließen! Nur zwanzig Tage waren seitdem verflossen! Und doch erscheint uns diese kurze Spanne Zeit wie eine Ewigkeit. Ioldars und Li hatten versichert, bis Kaschgar sei alles friedlich. Urumtschi werde an einem der nächsten Tage fallen. Dann könnten wir dorthin fahren. Und jetzt? Urumtschi gerettet; Turfan genommen; Tokkun und Khara-schar in der Gewalt der Nordarmee. Der nächste Schritt ist Korla. Das Große Pferd, der Usurpator, flieht Hals über Kopf, nachdem er uns, um schneller vorwärtszukommen, unsere Kraftwagen genommen hat.

Der Nachtwächter öffnet die Tür und flüstert: „Zwei Köpfe gucken über die Mauer im Norden.“

Wir schleichen hinaus. Er zeigt uns, an welcher Stelle er sie gesehen hat. Er sagt auch, er habe zwei Männer unter dem Dach im ersten Stock herumkriechen sehen. Wir vermögen das Dunkel nicht zu durchdringen. Doch die Türken haben Katzenaugen; ihnen genügen Licht und Schatten, die die Sterne liefern.

Wir lauschen. Nichts ist zu hören. Wenn die Banditen ihren Handstreich von den Dächern und der Mauerkrone aus zu unternehmen beabsichtigen und schon unterwegs sind, so rücken sie nicht weiter vor, sobald sie merken, daß sie entdeckt sind. Da liegen sie still und warten.

Doch da nichts geschah, zogen wir uns ins Haus zurück. Um ½3 Uhr macht Hummel eine neue Entdeckung. Bei seiner Rückkehr berichtet er: „Das Hundegebell nimmt ab. Nur ein Posten wacht am Feuer, die beiden andern schlafen.“

Bergman schnarcht in seiner Ecke, die Chinesen sind wach.

Um ¼4 Uhr macht Hummel seine nächste Runde. Seine Meldung lautet: „Alles ruhig im Schipkapaß. Jetzt schlafen alle drei Wachtposten.“

„Laß sie schlafen. Sie sind müde.“

Noch einen letzten Spähgang machte unser Doktor und meldete dann: „Es wird Tag. Man hört kein Hundegebell mehr.“

„Dann kommen heute nacht keine Banditen mehr. Schlaf gut!“

Während die Sterne erloschen und die erwachenden Vögel sangen, gingen auch wir zur Ruhe und versanken in tiefen Schlaf.

*

Sven Hedin über die Zukunft Chinas.

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“, Düsseldorf, veröffentlicht eine Unterhaltung Sven Hedins mit dem chinesischen Journalisten Dr. L. S. Feng, einem Berichterstatter der Schanghaier Presse. Wir geben das interessante Zwiegespräch mit einigen Kürzungen wieder:

„Sie sind ein von allen hochverehrter und weltberühmter Forscher und Gelehrter. Dies sind für uns zwei unerschütterliche Tatsachen, an die das chinesische Volk glaubt. Trotzdem behauptet man in manchen Ländern, daß Sie noch andere Ziele verfolgten. Wir wissen aber sehr wohl, daß ein Unterschied besteht zwischen Ihren Forschungsreisen und den Pionier-Eroberungsgelüsten mancher Kolonisten.“

„Entgegen diesen Einwänden kann ich als Schwede und angesichts unserer Freundschaft mit China immer nur auf unser ausschließlich wissenschaftliches Interesse hinweisen.“

Der Senat und der Sowjetpakt

Paris, 28. Februar.

Der Gesetzentwurf über die Ratifizierung des fran[zösisch-sowjetrussischen Paktes] wurde am Freitagnach[mittag dieses Hexenkes]sels entnehmen dem Buch folgenden Abs[chnitt] des Freitag [Abend] [Auswärtigen

Eine Nacht, die ich nie vergess[en]

Den ganzen Tag waren die Solda[ten] Banden umhergestreift und hatten gep[lündert] ausgesogen. Etwas Eßbares war nicht [mehr] Aber alle wußten, daß da ein Gehöft [stand] Europäer und Chinesen wohnten und [große] Kisten beieinander standen. In die[sen] Lebensmittel: „Sind wir genug Leute, [wollen] den Hof stürmen und die Vorräte plün[dern]“ ersten Besuch hatten sie gedroht zu schi[eßen] Mal würden sie ihre Drohung in die Tat umsetzen. Von ausgehungerten Verrückten und Gewalttätern konnte man nichts anderes erwarten. Sie waren Haie und Schwertwale, die überall einbrachen, wo Beute zu machen war. Und jetzt waren drei unserer besten Schützen, Georg, Effe und Serat, abwesend.

Wir gingen wieder hinein. Hier galt es, Nachtwache zu halten. Hummel und ich unterzogen uns dieser Pflicht. Wir blieben auf und schrieben. Die anderen legten sich, die Pistolen in Reichweite, in Kleidern auf ihre Schlafsäcke. Bergman hatte sein Gewehr neben sich. Wirkliche Ruhe wurde es kaum. Kein Schnarchen war zu hören. Alles lag wach und wartete auf die nächste Räuberbande.

Die Stimmung ist gedrückt und nervös. Auch aus der Arbeitsruhe wird nicht viel. Man denkt an die friedlichen Winternächte in der Wüste Gobi, wo sich nichts ereignete und keine Nachtwachen nötig waren.

Die nächtlichen Wachtposten schreiten auf und ab. Die Stunden verstreichen entsetzlich langsam. Man schreibt ein Stück, das einem recht lang erscheint, und wenn man wieder auf die Uhr sieht, sind nur einige wenige Minuten vergangen. Sonst enteilt die Zeit und man wird nicht fertig mit dem, was man sich vorgenommen hat.

Unser türkischer Nachtwächter Hauschim hat ein Holzbrett und einen Pflock; alle zwei Minuten soll er damit zwei Schläge tun, um zu zeigen, daß er wach ist. Nach 10 Uhr ist kein einziger Schlag mehr zu hören. Vermutlich hielt er es für klüger, still zu sein, als die Aufmerksamkeit auf unser Gehöft zu lenken. Wir lassen die Posten gewähren. Wahrscheinlich stehen die ganze Nacht hindurch Spione vor dem Tor.

Wir haben drei Männer, die Wache halten. Der Tagwächter und der Wasserträger leisten dem Nachtwächter Gesellschaft. Schlafen sie? Nein, in einer solchen Nacht brauchen sie keine besonderen Mittel, um sich wach zu halten.

Endlich ist es 12 Uhr, die Stunde der Gespenster und friedlosen Geister! Wir rechnen uns aus: wenn die Räuberbande vor 1 Uhr nichts von sich hören läßt, so kommt sie in dieser Nacht kaum wieder, sondern wartet bis zur nächsten. Aber vielleicht denken die Leute, daß wir ein paar Stunden nach Mitternacht so müde sind, daß wir uns nicht mehr wach halten können. Dann ist ihre Zeit gekommen, zu stürmen und zu plündern.

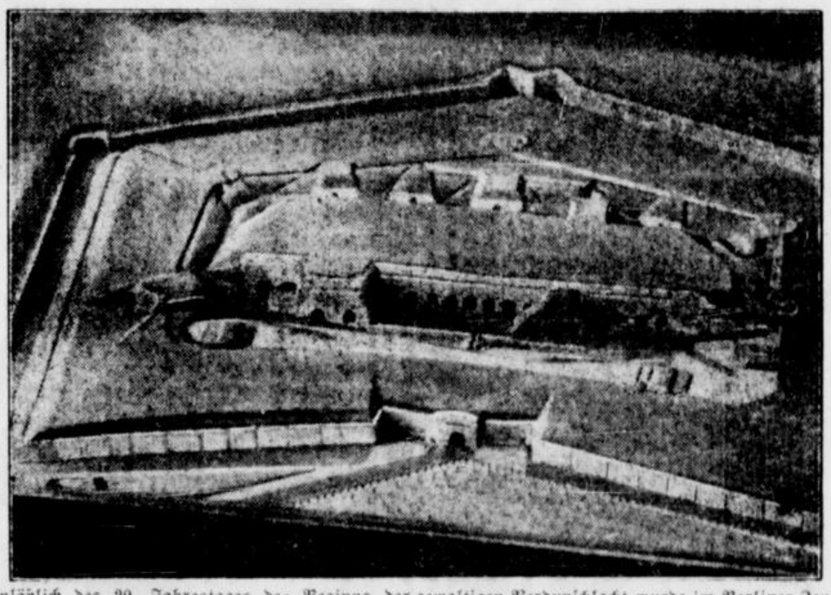
Es ist ein Viertel nach zwölf. Hummel und ich gehen auf den Hof hinaus, um nachzusehen, was die Wächter machen. Der eine liegt und schläft, während die beiden anderen an einem Feuer sitzen, das sie so weit wie möglich von dem Tor entfernt angemacht haben. Neben ihnen brodelt eine Teekanne. Die Flammen waren erloschen, nur die Glut leuchtete rot. Sie legten neuen Brennstoff auf und dazu einen Baumstamm, der nach und nach in die Glut hineingeschoben werden sollte. Es hat keinen Sinn, ein allzu großes Feuer anzufachen. Seine Flammen würden einen lodernden Schein auf das obere Stockwerk und seine Holzsäulen an der Nordseite des Hofes werfen. Dadurch konnten neue Banden in unser Viertel gelockt werden und in einer so pechschwarzen Nacht wie der heutigen ist auch der schwächste Schein weithin sichtbar.

Wir gehen wieder hinein. Eine halbe Stunde ist verflossen. Immer wieder zuckt man bei einem ungewöhnlichen Laut zusammen — aha, da sind sie — nein, es wird wieder still. Wir lauschen. Alle Hunde der Stadt bellen wütend. Ein wahres Hundekonzert ertönt ununterbrochen. Ich frage Hauchim, ob die Hunde von Korla des Nachts immer solchen Radau machen.

„Nein seit vier Tagen haben die Hunde zwar die ganzen Nächte hindurch wütend gebellt und geheult, aber niemals so toll wie heute. Sie bellen umherstreichende Diebe und Räuber an sowie Leute, die sonst stets in ihren [Häu]sern schlafen, aber jetzt draußen auf ihren Höfen [Wa]che halten. Sonst ist es nachts ziemlich still in Korla.“

„Ich gehe etwas hinaus und wandere ein Weile [zwi]schen dem Tor und dem Feuer hin und her. Ich sage [Tur]da Kader Ahun:

Gedächtnisschau von Verdun im Berliner Zeughaus



Anläßlich des 20. Jahrestages des Beginns der gewaltigen Verdunschlacht wurde im Berliner Zeughaus eine Gedächtnisschau eröffnet, in deren Mittelpunkt der Kampf von Verdun steht. Unser Bild zeigt das Modell des Forts Douaumont, das von dem früheren Leutnant d. R. Slauck-Schwiebus aus Holz geschnitzt wurde. Leutnant Slauck war sechs Monate lang Blinker im Nordpanzerturm des Forts Douaumont nach seiner Erstürmung. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

Zu den Vertrauensratswahlen



Dieser Stimmzettel ist ungültig, da nach der verschiedenen Kandidatenaufstellung durch Kreuze und Häkchen der Wille des Abstimmenden aus dem Stimmzettel nicht zu ersehen ist.

Dieser Stimmzettel ist gültig. Der Abstimmende hat die von ihm nicht anerkannten Vertrauensratskandidaten und Beisitzer durch Durchstreichen der Namen abgelehnt.

Kandidaten, die der Abstimmende anerkennt, brauchen nicht gekennzeichnet werden. Gegen Kandidaten, die er ablehnt, stimmt er mit Nein, indem er die entsprechenden Namen durchstreicht. Stimmzettel, die über die Durchstreichung hinausgehend mit Zeichen und Bemerkungen versehen sind, sind ungültig.

Die letzte Kärtchenfolge des WHW 1935—1936



Das Kampfzeichen des Monat März

„Sie haben recht, wenn Sie davon sprechen, daß wir im Uebergang vom Alten zum Modernen nicht das Tempo zu entwickeln pflegen wie andere Völker, aber es gibt bei uns nicht nur Bürgermeister von Hami, die Dummheiten machen, sondern auch Ministerpräsidenten vom Format eines Wang Ching Wai, von dem, wie Sie sagen, China noch Allerhöchstes zu erwarten hat. Dasselbe gilt auch für General Ma, den Helden Ihres Buches „Die Flucht des Großen Pferdes“, dem Sie aber in Ihren Vorträgen nicht den Marschall Chiang Kai Schek an die Seite stellen, während Sie ihn in einigen Interviews als genialsten Soldaten und Führer Chinas bezeichnet haben. Diesen Bemerkungen darf ich wohl entnehmen, daß Sie Gelegenheit hatten und nahmen, besonders repräsentativen Staatsmännern zu begegnen und sich mit ihnen zu unterhalten. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir Ihre Eindrücke über diese Begegnungen und Aussprachen kurz wiedergeben wollten.“

„Es freut mich, Ihnen versichern zu dürfen, daß ich bei allen diesen Begegnungen, über die ich sehr glücklich bin, stets den Eindruck haben durfte, beste Köpfe vor mir zu haben. Ihre Staatsmänner finde ich alle sehr tüchtig. Ich denke da mit besonderem Nachdruck an den Herrn Verkehrsminister Dr. Kuo Meng Yü, ferner an den Marschall Chiang Kai Schek, den ich in Hankau getroffen habe, und mit dem ich mich dort mehrere Stunden unterhalten konnte, einen Mann, der voll Tatkraft ist und gleichzeitig die seltene Gabe besitzt, Gegensätze zu überbrücken.“

„Es tut mir leid, daß Sie, wie in Ihrem Buch „Die Flucht des Großen Pferdes“ dargestellt wird, in unserer Provinz Sinkiang so viele Schwierigkeiten gehabt haben. Durch die geographische Lage und das mangelhafte Verkehrswesen waren wir verhindert, alle Gesetze zur Durchführung zu bringen. Auch deswegen hat unsere Regierung Sie gebeten, die Verkehrsverhältnisse zu untersuchen. Können Sie mir vielleicht noch etwas Näheres über Ihre Reisen in dieser Provinz erzählen?“

„Alle Chinesen waren immer sehr freundlich zu mir. Ich habe noch niemals eine Schwierigkeit von ihnen erfahren. In Sinkiang waren es nur die Tunganen — auf chinesisch Hwai-Hwai —, mit denen ich manchmal Schwierigkeiten hatte.“

„Wir betrachten aber die Tunganen auch als Chinesen, und daher tut es uns besonders leid, daß Sie dort auf Schwierigkeiten gestoßen sind. Welchen Eindruck haben Sie von der jungen Generation, der Hoffnung Chinas, mit nach Hause genommen?“

„China hat eine große Zukunft, weil es eine patriotische Jugend besitzt, die bereit ist, alles für das Vaterland hinzugeben. Ich habe in Ihrer Heimat viele junge Menschen getroffen, besonders unter den Studenten der Peipinger Universität, die von einer neuen Kraft erfüllt sind und deren geistige Haltung zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft Chinas berechtigt.“

„Wie sind Ihre weiteren Pläne, und wann und in welcher Form gedenken Sie das ganze Material, welches Sie sammelten, auszuwerten? Haben Sie die Absicht, noch einmal nach China zu fahren?“

„Ich werde etwa 8 bis 10 Jahre erst mein Material durcharbeiten und auswerten. Natürlich möchte ich gern noch einmal in Ihre Heimat fahren, und ich hoffe, daß es mir möglich sein wird.“

Mehr Pelztierzucht!

40 000 Silberfuchsfelle noch 1935 eingeführt.

Auf einer Tagung der westfälischen Kleintierzüchter wurde auch auf die Bedeutung der Pelztierzucht hingewiesen. Es wurde festgestellt, daß im Jahre 1935 noch [40 000] Silberfuchsfelle eingeführt wurden. Es sei daher [Sache] der Pelztierzüchters, uns durch die [Lieferung] von Pelze im Inlande von der Einfuhr [abzuhalten]. Pelztiere kommen in Frage: Blau- und [Weißfüchse], Waschbären und Nutria. Pelztierzucht [ist auch] in der Landwirtschaft, ist wirt[schaftlich], trotz die Futterbeschaffung Schwierig[keiten]. Vor Einrichtung einer Pelztierzucht [sind] wertvolle Pelze liefern auch die Pelz[kaninchen] (Persianer). Einkreuzungen von [Silber]fuchs- auf Angorakaninchen geben schon in der 4. und 5. [Generation] prächtige Persianerpelze.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

F. Sch. Zu den Erbkrankheiten gehört diese von Ihnen angeführte Krankheit nicht. Eine Ehe darf aber nicht geschlossen werden, wenn einer der Verlobten an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Krankheit leidet, die eine erhebliche Schädigung der Gesundheit des anderen Teiles oder der Nachkommen befürchten läßt. Par. Absatz 1a des Ehegesundheitsgesetzes.

P. B. D. Sie setzen sich am besten mit dem Deutschen Konsulat in Thorn in Verbindung, das Ihnen gerne darüber Auskunft geben wird, welche polnischen Behörden die gewünschten Urkunden ausstellen.

Vereinskalender

Frauenbund d. Dtsch. Kolonial-Gesellschaft, Abtl. Herne, im Reichskolonialbund und im Deutschen Frauenwerk. Montag, 2. März, Arbeitsstunde bei Lüke, Bahnhofstr., zu welcher Mitglieder und Freunde der Kolonial-Arbeit herzlichst eingeladen sind. Kolonialvortrag: Kolonien für uns! Vortrag von Frau Richter, Abtl. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft. (471a

Heil Hitler! Hertha Seher.

Schützenverein Horsthausen e. V. Einladung zur Jahresversammlung (Generalversammlung). Sonntag, 1. März, vorm. 10.30 Uhr im Vereinslokal W. Wippermann. Der Dringlichkeit halber ist es Pflicht, zu erscheinen. (464a

Karl Wippermann, 1. Vorsitzender.

I. Herner Theaterverein 1894 e. V. Sonntag, den 1. März, 7 Uhr, im Kath. Gesellenhaus großer **Verbandstheater-Abend**, ausgeführt von dem Theaterverein des Ortsrings Herne. Es ladet ein Der Vorstand.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 1. März. — 1. Fastensonntag.

St.-Bonifatius-Pfarrei

Am Sonntag, dem 1. März findet in unserer Pfarrkirche die Feier der ewigen Anbetung statt. Die Ordnung ist folgende: 6 Uhr Eröffnungshochamt; 6.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse; 8.20 Uhr hl. Messe für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse; 10.15 Uhr Levitenhochamt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe. Die Predigten fallen in allen hl. Messen aus.

12—13 Uhr Anbetungsstunde für die Erstkommunikanten.
13—14 „ Kinder der Schule Schulstraße.
14—15 „ Kinder der Schule Franz-Seldte-Straße;
15—16 „ Kinder der Schule Kaiser-Wilhelm-Straße.
16—17 „ Betstunde für die Erwerbs- und Arbeitslosen.
17—18 „ Betstunde für die höheren Schulen.
18—19 „ Betstunde f. die polnisch sprechenden Katholiken
19—20 „ Betstunde für die Jungfrauenkongregation.
20—21 „ Betstunde für den Frauen-, und Mütterverein, und den Elisabethverein.
21—22 „ Jungmännerverein, Werkjugend und Jugendabteilung des KAV.
22—23 „ Gesellenverein und Vinzenzverein.
23—24 „ Kath. kaufm. Verein und Beamtenverein.
24—1 „ Armenseelenstunde.
1—2 „ St.-Josephs-Arbeiterverein.
2—3 „ St.-Barbara-Knappenverein und Schles. St.-Johannes-Verein.
3—4 „ Kreuzbund und Dritter Orden.

Montag morgen 4.30 Uhr, 5 und 5.30 Uhr sind hl. Messen; 6.15 Uhr Schlußhochamt mit Te Deum und Segen. Um 8 Uhr wird noch eine hl. Messe gelesen.

Mögen die Gläubigen am Tage des Ewigen Gebetes die Anbetungsstunden fleißig besuchen und vor allem auch diesen Gnadentag zum Empfang der hl. Sakramente benutzen!

Gemeinschaftliche hl. Kommunion haben die Knaben der Schule Kaiser-Wilhelm-Straße, das Männerapostolat, der Gesellenverein, Kreuzbund, alle Männervereine und der poln. Rosenkranzverein.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Schulte.

Donnerstag ist zum Herz-Jesu-Freitag von 17—19 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Donnerstag wird von 20—21 die Hl. Stunde gehalten.

Freitag 20 Uhr ist Fastenpredigt mit Herz-Jesu-Andacht und Segen.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse und Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse und Predigt; 10.15 Uhr Hochamt und Predigt; 14.30 Uhr Missionsandacht für die Kinder und Predigt und Opfergang; 16 Uhr Andacht mit Vortrag für den Mütterverein; 18 Uhr Kreuzwegandacht.

Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe und Predigt.

Gem. hl. Kommunion für den Frauen- und Mütterverein.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Steden.

Die Kollekte in allen hl. Messen ist für den Bonifatiusverein und die Diaspora bestimmt und wird hierdurch aufs wärmste empfohlen.

Am Donnerstag nachm. ist von 17—19 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. Von 18—19 Uhr ist Heilige Stunde.

Am Freitag (Herz Jesu) ist während der heiligen Messe Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes; am Freitag um 17.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht in der Kapelle des Waisenhauses und des Konstantinstiftes.

Am Freitag um 20 Uhr Fastenpredigt und Andacht zum Leiden und Sterben des Herrn. Vorher wird der schmerzhafte Rosenkranz vorgebetet.

Am Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatember-Fasttage.

St.-Marien-Pfarrei

Freitag 20 Uhr Fastenpredigt.

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion der Mädchen der Schule Bismarckstraße, des Josephs-Arbeitervereins und des Männerapostolates; 10 Uhr Hochamt zu Ehren des hlst. Herzens Jesu für den Völkerfrieden.

In allen hl. Messen ist Kollekte für die armen Gemeinden der Diaspora. Ein fremder Geistlicher predigt. — Die Kinder der Schule Bismarckstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr, die Kinder der Schule Forellstraße das Hochamt. — Um 8.30 Uhr ist auch hl. Messe in der Kleinkinderschule an der Hafenstraße. — 14.30 Uhr Kreuzwegandacht für die Kinder; 18 Uhr für die Erwachsenen.

St.-Josephs-Pfarrei

Sonntag: 7.30 Uhr Beichtgelegenheit; 8 Uhr Hochamt mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Männer, besonders des St.-Antonius-Arbeitervereins und der Mädchen der Schule 8; 9.15 Uhr Polenmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion des St.-Josephvereins und der polnischen Rosenkranzbruderschaft; 10.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht; 18 Uhr Fastenpredigt und Andacht. — Freitag 18 Uhr Kreuzwegandacht. — Heute ist Bonifatiustag, es wird um ein besonderes Almosen für die Diaspora gebeten.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 9.30 Uhr hl. Messe mit Predigt für die Polen; 10.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Kreuzweg-Andacht; 18 Uhr Andacht, sakramentale Prozession und Predigt. — Sonntag ist gem. hl. Kommunion des Frauenvereins, der Männervereine und der Erstkommunikanten vom letzten Weißen Sonntag. — In der Fastenzeit ist jeden Freitag um 20 Uhr Fastenandacht mit Predigt.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 13.45 Uhr Andacht für die polnische Rosenkranzbruderschaft; 14.30 Uhr Andacht mit Ansprache und Opfergang der Kinder für den Bonifatiusverein; 16.30 Uhr Marienweihe für die jüngere Pfarrjugend mit Ansprache und Komplet. Die Kollekte ist für den Bonifatiusverein bestimmt. — Gem. hl. Kommunion der Mitglieder des Arbeitervereins und der übrigen Männer der Pfarrei sowie der Mittelklassen der Friedrichschule. Herz-Jesu-Freitag, 6. 3.: 7 Uhr Herz-Jesu-Amt für den Frauen- und Mütterverein. 20 Uhr Fastenpredigt und Andacht.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Mütter und der Mädchen des 4. und 5. Schuljahres. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14.30 Uhr Fastenandacht; anschließend Vortrag für die Mütter. — Herz-Jesu-Freitag, 6. März: 7 Uhr Hochamt, 17.30 Uhr Kreuzwegandacht.

St.-Elisabeth-Pfarrei B.-Gerthe

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion aller Männer, des Vinzenzvereins und der polnischen Rosenkranzbruderschaft; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, hl. Kommunion des 4.—6. Schuljahres der Schule an der Gerther Straße; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre; 15.15 Uhr poln. Rosenkranzandacht; 18 Uhr Fastenpredigt und Andacht.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion der Männer; 9 Uhr Polengottesdienst ohne Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 15 Uhr Fastenandacht; 16 Uhr Andacht für die Polen.

St.-Franziskus-Pfarrei Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; die Nachmittagsandacht fällt aus.; abends 18 Uhr Fastenpredigt und Fastenandacht. — Gem. hl. Kommunion der Männer der Gemeinde und des 4. Jahrgangs der Schulkinder.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe, gem. hl. Kommunion des poln. Rosenkranzes; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Alten Schule, des Männerapostolates, des Vinzenzvereins, des Bergmanns- und St.-Josephsvereins; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 14.30 Uhr Kreuzwegandacht; 16 Uhr Andacht mit Predigt für die poln. Pfarrangehörigen. — Wochentags: 6.15, 7.10, 8 Uhr hl. Messen. — Mittwoch: 5.30 Uhr Gebetsapostolat. Donnerstag: 5.30 bis 7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte wegen des Herz-Jesu-Freitags. — Freitag: 5.30 Uhr Fastenpredigt mit Andacht.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 1. März 1936.

Herne

Hauptkirche: Frühgottesdienst 8.30 Uhr, Pfarrer Bohmhinkel; Hauptgottesdienst 9.45 Uhr, Pfarrer Helmich; Kindergottesdienst 11.15 Uhr, Pfarrer Helmich; masurischer Gottesdienst mit Abendmahl, 13 Uhr, Pfr. Schneider; Taufen 15 Uhr, Pfarrer Helmich (die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden).

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Schaub (Taufen); 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Waldschule Konstantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kiehl; 11 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kiehl.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Bohwinkel; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11.45 Uhr Taufen.

Amtswoche: Pfarrer Helmich.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Schaub.

Passionsgottesdienste: Mittwoch 8 Uhr Waldschule Constantin, Donnerstag 8 Uhr Kapelle Horsthausen, Freitag 8 Uhr Hauptkirche, anschließend Abendmahl, Pfarrer Helmich.

Bladenhorst

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Fritsch; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Donnerstag nachm. 5 Uhr 1. Passionsgottesdienst.

Baukau

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Niedermeier; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen. — Freitag 8 Uhr Passionsgottesdienst, anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahls.

Sodingen.

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahles, Pastor Ruwisch; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Tauffeier. — Donnerstag abend 8 Uhr Passionsgottesdienst, anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahles.

Holsterhausen (Eickel II)

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Steil; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. — Mittwoch 8 Uhr Passionsgottesdienst.

Eickel

Sonntag 8 Uhr Pastor Reuter; 10 Uhr Pastor Maennel (Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls); 10 Uhr Krankenhaus, Pastor Reuter; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Kurras; 12.30 Uhr Kirchentaufen, Pastor Reuter. Kirchentrauungen in der Woche nach dem 1. März: Pastor Reuter.

Crange

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Brenne; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Wanne

Christuskirche: Sonntag 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Weidmann (Frauenchor West); 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bunte (Beichte und Feier des hl. Abendmahls); 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen. Freitag 18 Uhr Passionsgottesdienst, Pfarrer Bunte.

Lutherkirche: Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Weidmann; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen. Donnerstag 15.30 Uhr Taufen. Freitag 16 Uhr masurischer Passionsgottesdienst, Pfr. Liz. Naunin; 18 Uhr Passiongottesdienst, Pfarrer Weidmann.

Amtswoche v. 1.—7. März: Pfarrer Liz. Naunin.

Aufwertungen. Hö[illegible] 3 Prozent erhöht aus dem Markt gingen.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Oele und Fette: An der [illegible] Marktlage [illegible] sich nichts geände[illegible]
Hülsenfrü[illegible] Kaufneigung für [illegible] zu einigen Absch[illegible]
Kaffee: [illegible] schen Ländern li[illegible] Lokogeschäft wa[illegible] sind nicht zu ver[illegible]
Schmalz: [illegible] 27¾, Purelard 2[illegible]
Reis: Am [illegible] veränderten Prei[illegible]

Stadttheater Bochum.

Samstag, 29. 2., 20 Uhr, Vorm. B 19 u. Blauer Ring 8:
5. Gastspiel der Tanzgruppe der Kölner Oper!
„Die hl. Fackel" „Der Kellermalzer", „Bayerische Tanzbilder".

Sonntag, 1. 3., 15—18.30 Uhr, Geschl. Vorst. f. die NSG. „Kr. d. Freude":
„Der Hochtourist"
20 bis 22.30 Uhr Anß. Vormiete:
„Spiel um Angelika"
Lustspiel von Peteanz und Köller
Preise von 0.40 bis 2.20 RM.

Montag, 2. 3., 20 bis geg. 22.30 Uhr, Anß. Vormiete und NS. Kulturgemeinde Serie A:
„Spiel um Angelika"

Dienstag, 3. 3., 19 bis geg. 23 Uhr, Vormiete C 19 u. NSK. Serie B, Nr. 1 bis 200:
Gastspiel der Kölner Oper:
„Der Rosenkavalier"
Oper von Richard Strauß

Mittwoch, 4. 3., 20 bis 23 Uhr. Weißer Ring 8:
„Egmont",
Trauerspiel von Goethe.

Donnerst., 5. 3., 20—22.30 Uhr, Geschlossene Vorst. f. d. NSG. „Kraft d. Fr."
„Der Hochtourist"

Freitag, 6. 3., 20 bis 22.30 Uhr Vormiete B 20:
Zum 1. Male!
„Schwarzbrot und Kipfel"
Lustspiel von Werner von der Schulenburg.

Samstag, 7. 3., 19 bis geg. 22.30 Uhr, Brauner Ring 8:
Gastspiel der Kölner Oper!
„Aida",
Oper von G. Verdi.

Sonntag, 8. 3., 19.30 bis 22.30 Uhr. Außer Vormiete:
Zum letzt. Male!
„Egmont"
Preise vor bis 1.50 RM
Montag, 9. 3., 20 bis 22.15 Uhr Anß. Vormiete
Zum letzt. Male!
„Krach im Hinterhaus"
Preise von 0.30 bis 1.50 RM.
Kartenvorverkauf in Friedrich Stück's Buchh. Herne, Bahnhofstraße 40.

Eckladen

mit 2 großen Schaufenstern, auf d. Bahnhofstraße, Ecke Steinweg, für jedes Spezialgesch. geeignet, sofort oder später günstig zu vermieten.

Drogerie W. Jansen
an der evangelischen Kirche.

3- u. 4-Zimmer-
Neubau-Wohnung
zu vermieten.
W. v. Bruch
Forellstr. 4.

Gut möbl. Zimmer
an Herrn oder Dame sofort zu verm. 475a
Bahnhofstr. 17, 3. Etage.

Möbl. Zimmer
zu verm. in gut. Hause, 1 Minute v. Post u. Rathaus. (476a
Zu erfragen im Herner Anzeiger

Gute Schlafstelle
zu vermieten.
Franz-Seldte-Str. 2, II. Et.

Ruh. kinderl. Ehep. f. Miets. f. abgeschl. 2½- bis 3 Zim. in H.-Süd. Zwei Zimmer (10 Mk. Fried.-M.) mit Stall u. Garten k. t. Tausch gegeben werden. Off. u. E. J. 106 an d. H. Anzeig.

3- od. 4-Zimmer-
Altbau-Wohnung
z. 1. 4. zu miet. gesucht.
Off. u. T B 110 an d. H. Anzeig.

Abgeschlossene
3-Zimmer-Wohnung
in ruh. Hause z. 1. 4. zu verm.
Off. u. F K 107 an d. H. Anzeig.

2-3-Zimm.-Wohnung
von kl. Familie in ruhig. Hause gesucht.
Off. u. J R 104 an d. H. Anzeig.

3 Zimmer
1. herrsch. Hause p. sof. zu verm. Preis 40 Mark. Zu erfragen: Hermann-Löns-Straße 39, 3. Et. (bei Pelkert.)

Freundl. möbl.
Zimmer
per sof. zu verm. Bes. ab 2 Uhr. Schulstr. 44, II r

Kleinmöbel
Marmor-Waschtisch, Glas, Porzellan, Bilder, Bronzen, Wäsche aus fein. Haushalt, bill. zu verkaufen. Besicht. ab Montag. Wanne-Eickel Scharnhorststr. 7, 2. Etage, rechts

2-3 Praxis-Räume

part., geeignet für Arzt, Rechtsanwalt usw., **zu vermieten.**

Hömberg, **Schaeferstr. 1.**



Besuch

kann man sich sparen

Er kommt täglich oder auch nur jede Woche einmal. Er kommt nie überraschend, man freut sich immer auf ihn. Und wenn man einmal gerade keine Zeit für ihn hat, dann läßt man ihn warten, manchmal stundenlang. Er ist geduldig und nie beleidigt, weil er weiß, daß er nie vergessen wird. Dieser Besuch, den man sich gern ein paar Stunden kosten läßt, auf den man sogar mit Spannung wartet, ist der „Herner Anzeiger".

Zeitung-Lesen ist dem Deutschen Herzensbedürfnis. Der deutsche Mensch ist bildungseifrig, er will ständig auf dem laufenden gehalten werden über politische, kulturelle und lokale Ereignisse. Die zahlreichen deutschen Tageszeitungen tragen den verschiedenartigsten Verhältnissen von rund 18 Millionen Haushaltungen Rechnung. Alle deutschen Tageszeitungen zusammen erscheinen in einer Auflage von weit über 18 Millionen Stück, so daß man mit Recht sagen kann: in jeder deutschen Familie wird mindestens eine Tageszeitung gehalten!

Der „Herner Anzeiger" hat, neben den großen politischen Aufgaben, nicht zuletzt auch eine große nationalwirtschaftliche Sendung zu erfüllen: er dient der Aufklärung der Volksgenossen über die deutsche Wirtschaft, er schlägt die Brücke zwischen Herstellern und Verbrauchern. In den Rahmen dieser notwendigen Belehrung am Familientisch gehören auch die zahlreichen Anzeigen, in denen die Leser eine stets aktuelle Warenkunde und eine ausgezeichnete Einkaufs-Schulung erblicken. Denn: **Wer** Anzeigen liest, weiß besser Bescheid und kauft besser ein!

Wer über alle **Neuigkeiten** und günstigen Einkaufsgelegenheiten stets schnell und gut unterrichtet sein will, liest täglich aufmerksam den „Herner Anzeiger".

Vertreter (innen)
zum Besuch von Bierhaltern gef. Provision wird sofort ausgezahlt.
Off. **Düsseldorf, Postschließf. 575.**

Ihre Reparaturen an Polstermöbeln
nur Polsterei
Waltemade
Altenhöfener Straße 26.

Große, weiße **Metall-Bettstelle** mit Auflagematr. u. mod. **Kinderwagen**, beid. gut erhalt., zu verk. Brill, Castroper Str. 322, 1. Et.

2-Röhren-Wechselstrom-Radio
billig zu verkauf.
Barbarastr. 10. (Teute.)

Pianos-Flügel
Neu — gebr. — 1 Miete. Große Auswahl, Zahlungserleichter.
Pianohaus **Marks, Bochum** K.-Wilhelm-Str.

Verloren
Montag nacht in Strickmanns Saalbau 1 Brillantring. Wiederbringer erhält **10 Mark Belohnung** im Goldwarengeschäft Bahnhofstraße 30.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 46 mm hoch kostet nur noch
RM. 1.60
bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt**

A. B. C-Branche sucht in der Privatkundschaft bestens eingeführte
Verkäufer
für Herne und Wanne-Eickel. Es wollen sich nur tüchtige, an intensives Arbeiten gewöhnte Kaufleute bewerben, die an gutes Verdienen gewöhnt und im Besitze guter Garderobe sind. Gewerbeschein erforderlich. Angebote unter G. L. 108 an den Herner **Anzeiger.**

Den Stellungsuchenden
empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen.
Zeugnis- und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite mit Namen und vollständiger Adresse des Bewerbers versehen sein.
Nur bei Beachtung dies. Anregung können die Stellungsuchenden auf die Rücksendung ihres Eigentums rechnen.

Für Ihr neues Heim
ein schönes Bild aus der Buch- und Kunsthandlung
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8.

Viel gelobt

und mit hohem Genuß werden täglich
30 Tausend Tassen
Niehage-Kaffee
getrunken, wirklich ein Beweis für die nicht zu übertreffende Güte.

Versuchen Sie bitte:

Pfd. 2.00 Santos, gut und kräftig.
Pfd. 2.20 Santos u. Mexiko kräftig, ergiebig.
Pfd. 2.40 Columbia-Perl sehr fein.
Pfd. 2.60 würziger Sonntagskaffee.
Pfd. 3.00 extra aromatisch. zur Morgenbereitung

Jede Tasse ein wirklicher Genuß.

Niehage

Herne, Bahnhofstraße 47
und bekannte Verkaufsstellen

im Fernen Osten ähnlich wie durch den französisch-sowjetrussischen Pakt im Westen eine „engere Zusammenarbeit" aller Friedensfreunde am Platze sein würde.

Paris: „Kalte Erwägungen"

Bei der Besprechung der Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Vertrages durch die Kammer beschränken sich die Pariser Zeitungen im großen und ganzen auf die Gründe, die sich im Laufe der mehrwöchigen Beratung seit Beginn mehrfach gemäß ihrer Grundeinstellung entwickelt hätten. Allein die unübersichtliche Abwicklung der Abstimmung bietet neuen Stoff und wird besonders von den Gegnern des Paktes ausgebeutet.

„Petit Journal" schreibt, der Gedanke des Paktes mit der Sowjetrepublik schließe absichtlich die gefühlsmäßige und leidenschaftliche Seite der Frage aus und berücksichtige nur die „kalten Erwägungen des öffentlichen Interesses". Daher hätten sie auch nicht den Beifall der Oeffentlichkeit. Die französische Kammer habe die Sicherheit Moskaus beträchtlich verstärkt. Hoffentlich werde Sowjetrußland das nicht vergessen.

Das „Echo de Paris" erklärt, die Sowjets hätten am Donnerstag einen künstlichen Erfolg davongetragen. **Sie hätten die gewünschte Abstimmung durchgesetzt, aber sie hätten nicht die gefühlsmäßige, wirkliche und tiefe Zustimmung Frankreichs erhalten.** Sie hätten den schweren psychologischen Fehler begangen, sich die nationalen Parteien zu entfremden, obwohl diese, so schwach, uneinig und ohnmächtig sie unter normalen Umständen sein mögen, das lebendige und treibende Element des Vaterlandes werden, sobald eine außenpolitische Gefahr sich abzeichne und wichtige Entscheidungen zum öffentlichen Wohl notwendig werden. Die gesamte Landesverteidigung gehöre zum Bereich der Vaterlandsfreunde und nicht zu dem der Agenten und Verräter, die von einem fremden Lande bezahlt werden. Die gestern in der französischen Kammer entgegen der Auffassung der nationalgesinnten Abgeordneten feierlich übernommene Verpflichtung bringe das französische Gewissen in Wallung.

„Figaro" spricht von einer seltsamen, ruhmlosen Abstimmung. „Republique" äußert sich zustimmend und freut sich über die Verabschiedung des Paktes. Die Ratifizierung des französisch-russischen Vertrages sei „der erste Stein des künftigen Europas".

Rom: „Antideutsche Vorkriegsallianz"

Als erstes römisches Blatt nimmt der „Tevere" am Freitag zur Zustimmung der französischen Kammer zur Ratifizierung des Russenpaktes Stellung. Als wesentliches Ergebnis sei eine tiefgehende Veränderung des europäischen Gleichgewichtes festzustellen, das völlig unsicher geworden sei. Angesichts der geographischen Lage Sowjetrußlands und Frankreichs seien in verschiedener Weise an dem Pakt und seinen Militärbestimmungen viele Länder interessiert, die mit Recht glaubten, daß die Kollektivsicherheit von der Genfer Vorherrschaft und nicht von Generalstabsvereinbarungen abhängig sei.

Hierbei sei nicht von Deutschland zu sprechen, das sich sicher nicht von dem genialen Aphorismus Edens einschläfern lasse, daß die Kollektivsicherheit keine Einkreisung sei. Das bisher vorhandene europäische Gleichgewicht besteht nicht mehr.

Das englische Vorgehen im Mittelmeer und die Wiederaufstehung militärischer Einkreisesallianzen haben die letzte Spur des Solidaritätsgefühls zerstört. Damit sei selbsttätig für alle die vollständige Handlungsfreiheit wieder eingetreten, die in diesen Zeiten kollektiver Unsicherheit absolut notwendig sei.

Der Senat und der Sowjetpakt

Paris, 28. Februar.

Der Gesetzentwurf über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes wurde am Freitagnachmittag dem Senat zugeleitet.

Außenminister Flandin hatte im Laufe des Freitag eine Unterredung mit dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Senats über den Pakt.

Der englische Botschafter bei Flandin

Paris, 28. Februar.

Außenminister Flandin hat am Freitag den englischen Botschafter empfangen.

„Kulturland" Sowjetrußland

Sowjetrussische Lehrer monatelang ohne Gehalt

Moskau, 28. Februar.

Der Rat der Volkskommissare und der Zentralausschuß der kommunistischen Partei haben dem Volksbildungskommissar der RSFSR., Bubnow, einen Verweis erteilt, weil in zahlreichen Gebieten der großrussischen Bundesrepublik den Lehrern die Gehälter seit Monaten nicht ausgezahlt worden seien.

Einen Verweis erhielt außerdem der Vorsitzende des Gebietsvollzugsausschusses von Woronesch. Der Leiter der Volksbildungsabteilung von Woronesch ist seines Amtes enthoben worden.

Abschaffung des englischen Kirchenzehnten

London, 28. Februar.

Die englische Regierung hat beschlossen, den sogenannten Kirchenzehnten, der seit Jahrhunderten eine wichtige Einnahmequelle der englischen Pfarrgeistlichen bildet, endgültig abzuschaffen. Ein dahingehender Gesetzesantrag wird dem Parlament kurz nach Ostern vorgelegt werden. Er wird sich auf den soeben veröffentlichten Bericht eines königlichen Ausschusses stützen, den die Regierung angenommen hat.

Dieser Bericht sieht in erster Linie die Ausgabe neuer Staatspapiere in Höhe von ungefähr 70 Millionen Pfund mit einem Zinssatz von 3 v. H. für den zwangsweisen Aufbau der zehnten Renten von den gegenwärtigen Renteninhabern vor. Die Abschaffung des Kirchenzehnten wird voraussichtlich bei den Kirchenbehörden auf scharfe Gegnerschaft stoßen.

Oberkommissar de Martel verläßt Syrien

Neue Studentenkundgebungen in Damaskus.

Jerusalem, 28. Februar.

Wie verlautet, verläßt Oberkommissar de Martel Ende März Syrien, um angeblich an der Pariser Kolonialbeamten-Konferenz teilzunehmen. Der Zeitpunkt seiner Abreise wird noch bekanntgegeben.

In Damaskus kam es am Donnerstag wiederum zu heftigen Studentenkundgebungen, wobei das Haus der Polizei im Geschäftsviertel mit Steinen beworfen wurde. Schließlich wurde Militär zu Hilfe gerufen, das von der blanken Waffe Gebrauch machte und in die Menge schoß.

Der Fall Hauptmann

Noch ein unglaubwürdiger Belastungszeuge

Trenton, 28. Februar.

Staatsgouverneur Hoffmann erklärte am Donnerstag, daß er die Richtigkeit der Feststellung der Person Hauptmanns durch den Belastungszeugen Joseph Ferrone bezweifle. Der Zeuge Ferrone, von Beruf Droschkenführer in Neuyork, habe im Mai 1932 vor dem Gericht in Bronx behauptet, daß Hauptmann der Mann gewesen sei, der ihm am 12. März 1932, kurz bevor die Zahlung des Lindbergh-Lösegeldes erfolgt war, den Brief zur Aushändigung an Dr. Condon übergeben hätte, der die Weisungen über die Lösegeldzahlung enthielt. Dies sei aber nicht unbedingt glaubwürdig, so erklärte Gouverneur Hoffmann weiter, denn der Belastungszeuge Ferrone glaubte in verschiedenen Personen schon den Briefüberbringer wiederzuerkennen. In dieser Hinsicht sei eine von zwei Staatspolizisten unterschriebene Erklärung des Zeugen Ferrone aufschlußreich. Er, Hoffmann, habe diese selbst in den Polizeiakten entdeckt. Die Aussage wurde von Ferrone im Mai 1932 gemacht, kurz nach seiner Vernehmung vor dem Gericht in Bronx. Ferrone erkläre darin, daß er in seiner Autodroschke einen Fahrgast nach City-Island brachte, wo er Dr. Condon mit einem Mann sprechen sah, in dem er den Ueberbringer des oben erwähnten Briefes, nämlich Hauptmann, wiederzuerkennen glaubte. Die Beschreibung dieses Mannes paßte aber, ebenso wie andere, die Ferrone vom Briefüberbringer machte, keineswegs auf Hauptmann.

Der Führer nochmals in der Auto-Ausstellung

Berlin, 28. Februar.

Viermal, 1933, 1934, 1935 und 1936, hat der Führer die Automobil-Ausstellung eröffnet, und Jahr für Jahr hat er seine besondere Liebe zum Kraftfahrzeug durch einen mehrmaligen Besuch der Berliner Autoschau bekundet.

Auch am Donnerstag gegen 23 Uhr besichtigte der Führer noch einmal, begleitet von seinem Adjutanten Hauptmann Wiedemann, Brigadeführer Schreck, sowie dem Leiter der Fachgruppe Kraftfahrzeuge und deren Motore, Direktor Werlin, und Oberingenieur Schirz vom Reichsverband der Automobil-Industrie E. V., alle zur Schau gestellten Kraftfahrzeuge, um sich in Muße von allen Einzelheiten des technischen Fortschritts auf dem Gebiete des deutschen Kraftfahrzeugbaues zu überzeugen. Sein Urteil „jetzt ist die deutsche Automobilindustrie wieder auf der Höhe" ist die beste Anerkennung für die hier geleistete Arbeit und wird zugleich ein Ansporn zur Ermöglichung zukünftiger Aufgaben sein.

Lange verweilte der Führer auch bei seinen in der Ehrenhalle aufgestellten Kraftwagen, mit denen er in den schwersten Jahren seines Kampfes um die Erneuerung Deutschlands durch alle deutschen Gaue gefahren ist. Die Besichtigung war erst gegen 1 Uhr nachts beendet.

Dienststrafordnung für den Reichsarbeitsdienst

Berlin, 28. Februar.

Unter Aufhebung der bisher ergangenen Bestimmungen hat der Reichsinnenminister für den Reichsarbeitsdienst eine neue Dienststrafordnung erlassen, die am 1. März 1936 in Kraft tritt. Es sind ihr alle Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes unterworfen. Alle Handlungen und Unterlassungen, die erstens die Ehre der Gemeinschaft und das öffentliche Ansehen des Arbeitsdienstes oder die Kameradschaft im Arbeitsdienst verletzen oder gefährden oder zweitens gegen Zucht und Ordnung im Arbeitsdienst verstoßen, sind nach dieser Dienststrafordnung zu verfolgen, wie § 2 bestimmt. In besonders leichten Fällen kann an Stelle einer Strafe eine Zurechtweisung, Mahnung oder Rüge ausgesprochen werden.

Dienststrafen sind:

a) Kleine Dienststrafen: 1. Dienstverrichtungen im Innendienst außer der Reihe oder außer der Zeit, jedoch nur zur Wiedergutmachung nachlässiger Dienstverrichtungen gleicher Art. 2. Einfacher Verweis.

b) Förmliche Dienststrafen: 3. Strenger Verweis. 4. Lagerarrest bis zu vier Wochen. 5. Stubenarrest bis zu vier Wochen. 6. Verschärfter Arrest bis zu zehn Tagen, zulässig nur bis zum Obervormann einschließlich. 7. Zellenarrest von einem Tage bis zu 240 Tagen (kann in Gefängniszelle verbüßt werden). 8. Aberkennung des Dienstgrades gegen Vormänner und Obervormänner. 9. Zurücksetzung in der Beförderung. 10. Entfernung aus dem Reichsarbeitsdienst. 11. Ausstoßung aus dem Reichsarbeitsdienst.

Außerdem kommen Zurechtweisungen, Ermahnungen oder Rügen in Betracht, die aber keine Dienststrafen sind. Dem Beschuldigten muß die Möglichkeit gegeben werden, sich zu rechtfertigen. Die Verordnung regelt ausführlich, wem die Strafbefugnis für die verschiedenen Dienstgrade zusteht. Bei Verfehlungen gegen die Ehre der Gemeinschaft entscheidet über die Schuldfrage eine besondere Kammer, die aus dem für die Bestrafung zuständigen Führer als Vorsitzenden und zwei Beisitzern gebildet wird.

Bei Verstößen gegen Zucht und Ordnung findet diese Bestimmung Anwendung, wenn eine Bestrafung mit Zellenarrest, Entfernung oder Ausstoßung zu erwarten ist. Der Strafausspruch darf erst am nächsten Tage, nachdem der Dienststrafvorgesetzte von der Tat Kenntnis erlangt hat, stattfinden.

Dem Führer und Reichskanzler steht das Gnadenrecht in Dienststrafsachen für alle Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes zu. Er übt es selbst aus oder überträgt die Ausübung anderen Stellen. Die öffentlichen Behörden haben im Rahmen dieser Zuständigkeit den mit der Ausübung der Dienststrafgerichtsbarkeit betrauten Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes Amts- und Rechtshilfe zu leisten.

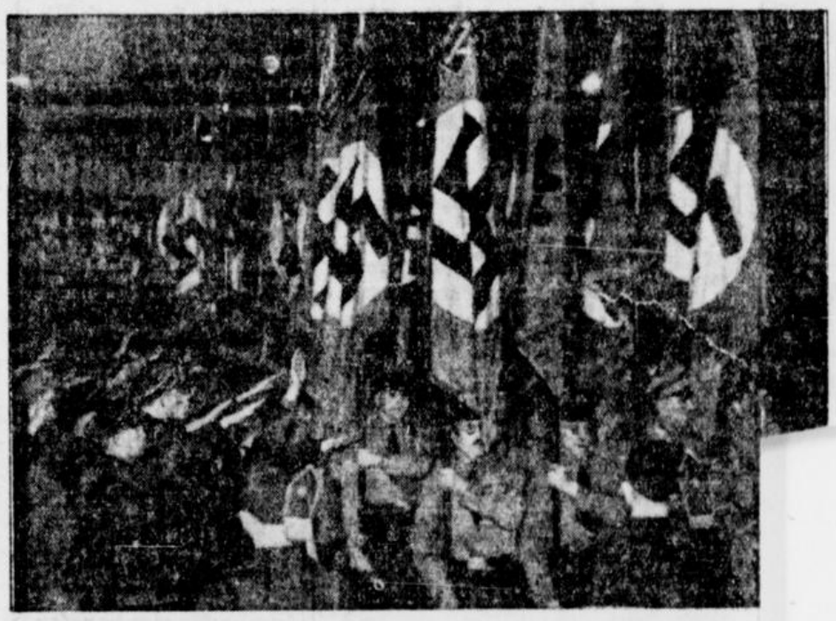
Dr. Ley in Westfalen-Nord

Verpflichtung des Führernachwuchses in Münster

Münster, 28. Februar.

Auf seiner Fahrt durch die Gaue der Partei traf Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Donnerstagmittag zur Ausmusterung des für den Gau Westfalen-Nord ausgesuchten Führernachwuchses in Münster ein. Auf dem Domplatz waren Ehrenformationen der SA., SS., des Arbeitsdienstes, der HJ., der politischen Leiter, Werkscharen, sowie die für den Führernachwuchs bestimmten Anwärter angetreten. Bei seiner Ankunft begrüßte Dr. Ley zunächst Gauleiter Dr. Meyer und die zu seiner Begrüßung erschienenen leitenden Persönlichkeiten der Partei. Dann schritt er die Front der Ehrenformationen ab. Im Anschluß daran begab sich Dr. Ley in das Gauhaus, wo die Ausmusterung stattfand. Der Reichsorganisationsleiter, der auch hier wieder in grundsätzlichen Ausführungen auf die Bedeutung der Frage des Führernachwuchses hinwies, betonte abschließend, die Partei werde auch späterhin immer jeden einzelnen der für die Führung Ausersehenen genau beobachten und dafür Sorge tragen, daß Opfer- und Einsatzbereitschaft immer gleich bleiben und der Anwärter in seinem Eifer, dem Volke zu dienen, nicht erlahme.

Am Nachmittag traf Dr. Ley in Langenberg (Kreis Wiedenbrück) ein, um hier die Möbelfabrik Bernard Bartels zu besichtigen. In seiner Begleitung befanden sich der Gauwalter der DAF., Schürmann, und Gauwirtschaftsberater, Pg. Franke. Dr. Ley besichtigte eingehend den Betrieb der Firma Bartels und ließ sich über ihre Entwicklung berichten. Auf dem Rundgang unterhielt sich Dr. Ley mit den Arbeitern und begrüßte sie durch Handschlag. Er äußerte sich anerkennend über die einwandfreien hygienischen Einrichtungen des Betriebes. Auf dem Betriebsappell sprach dann Dr. Ley zu den Arbeitskameraden. Der höchste Idealismus, so sagte er, ist auch die höchste Wirtschaftlichkeit. Viele Forderungen der Deutschen Arbeitsfront und ihres Amtes „Schönheit der Arbeit" seien schon verwirklicht worden. In nächster Zeit werde auch die Urlaubsfrage gesetzlich geregelt werden, denn das größte Kapital Deutschlands sei die Gesundheit der schaffenden Menschen. Dieses Kapitel müsse im Interesse des ganzen deutschen Vaterlandes erhalten werden. Deutschland ist wirklich schöner geworden und die deutsche Volksgemeinschaft kein leeres Wort mehr, sondern lebendige Wirklichkeit. Wir schweißen Euch alle zusammen um des deutschen Volkes willen. Wir lassen keinen von Euch allein. Aber Ihr müßt alle Propheten werden. Künder der neuen deutschen Volksgemeinschaft. Jeder von Euch kann sie mit seinen Worten verkünden, wenn er sie mit dem Herzen erlebt.



Riesenkundgebung der Deutschen Arbeitsfront im Gau-Haus zu Bochum

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley führte soeben im Gau-Haus des Gaues Westfalen-Bochum die dortige Ausmusterungsaktion für den Führernachwuchs der NSDAP. durch. E Gelegenheit sprach er in einer Großkundgebung vor 42 000 schaffenden Deutschen. Man dem Bild den Einmarsch der Fahnen zu der Riesenkundgebung. Abordnungen der We stehen mit geschulterten Hämmern Spalier. (Presse-Illustration Hoffm

A… …gs zum WHW.

Berlin, 28. Februar.

Reichs… zum Win…

Am S… dem 1. … beitsfr… das Wint…

Durch … NSV. und … stete Opfe… Winterhilf… Offenbaru…

r Dr. Robert Ley erläßt nden Aufruf:

en unseres Volkes!

Februar und am Sonntag, t die Deutsche Arn deutschen Reichsgebiet für 36.

unermüdliche Arbeit in der Organisationen, sowie durch Volksgenossen wurde das hen Volkes zur herrlichsten lidarität.

Viele Hundertausend unseres Vo… segensreichen Auswirkungen dieser persönlich erfahren. Keiner unseres zu hungern oder zu frieren.

So haben wir die Not in drei sch… jahren gebannt.

Am 1. März führt die Deutsche… Straßensammlung für das Wir… durch, und ich rufe hiermit all… nossen auf, auch an diesem Tag… dem notleidenden Volksgenosse… Welt zu beweisen, daß wir … eine einzige große Brot- und … den sind.

Unsere Parole heißt: F… wir helfen mit!

Internationales

Anläßlich des 25jäh… Pfadfinderinnenkorps … internationales Pfadf… Fünen durchgeführt … schiedenen Ländern v… gen. Der Pfadfinde… Erscheinen zugesagt … wurde von der … nommen.

Provinzielles

Bankbeamte in Velbert überfallen

Räuber erbeuteten 50 000 RM.

Velbert, 28. Februar.

Am Freitagmorgen um 9,05 Uhr wurden zwei Beamte der Commerz- und Privatbank in Velbert, die 50 000 RM. von der Reichsbanknebenstelle Velbert abgeholt hatten, in der Milchstraße, 100 Meter vom Reichsbankgebäude entfernt, von vier Bewaffneten beraubt. Die Verbrecher holten die Kassenboten mit einer viersitzigen Limousine ein und erzwangen unter Vorhalten von Waffen die Herausgabe der Geldtasche. Dann schwangen sie sich unter dem Schutz ihrer Pistolen auf den Wagen und fuhren in Richtung Düsseldorf oder Wuppertal davon. Es handelt sich um Männer im Alter von 25 bis 30 Jahren von mittlerer Gestalt. Einer trug einen grauen Mantel, zwei hatten blaue Mäntel und der vierte einen helleren. Der von den Räubern benutzte Wagen hat eine gelbe Grundfarbe mit Nickelbeschlägen und ein gleichfarbiges Verdeck. Er trug das Erkennungszeichen IZ 55 357.

Verfahren gegen die Siegblätter G. m. b. H., Betzdorf

Dortmund, 28. Februar.

Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm in Dortmund teilt mit:

Vor der Großen Strafkammer in Siegen beginnt am 3. März 1936 eine Hauptverhandlung, die sich mit den Vorgängen bei der Siegblätter GmbH. in Betzdorf befaßt, über deren Vermögen durch Beschluß des Amtsgerichts in Kirchen vom 13. Januar 1933 das Konkursverfahren eröffnet worden ist. Bei der Konkurseröffnung wurden undurchsichtige Geschäftsvorgänge festgestellt. Das von der Staatsanwaltschaft in Siegen gegen die leitenden Männer der Gesellschaft geführte Ermittlungsverfahren konnte infolge der umfangreichen Feststellungen und Gutachten erst Ende des Jahres 1935 abgeschlossen werden. Die Große Strafkammer hat darauf durch Beschluß vom 13. 1. 1936 das Hauptverfahren eröffnet. Bei dem Hauptangeklagten handelt es sich um den Verlagsdirektor Karl Fuchs, jetzt wohnhaft in Darmstadt, dem unordentliche Buchführung, Gläubigerbenachteiligung, verspätete Konkursanmeldung und Untreue zur Last gelegt wird. Dem früheren Aufsichtsratsvorsitzenden der Siegblätter GmbH., Tierarzt Dr. med. vet. h. c. Althoff, jetzt wohnhaft in Eschweiler, wird zur Last gelegt, dem Angeklagten Fuchs zu den von diesem begangenen strafbaren Handlungen Beihilfe geleistet zu haben. Gegen den Steuerberater Krahforst, der vorübergehend Geschäftsführer der Gesellschaft war, ist das Hauptverfahren wegen unordentlicher Buchführung und verspäteter Konkursanmeldung eröffnet worden. Es wird mit einer Verhandlungsdauer von zwei Wochen gerechnet.

Nächtliche Ueberfälle auf Bahnbeamte

Bielefeld, 28. Februar.

In den letzten Wochen wurden auf den Bahnhöfen Ubbedissen und Oldentrup an der Bahnstrecke Bielefeld—Lage mehrere Ueberfälle verübt, bei denen wahrscheinlich immer der gleiche Täter in Frage kommt. Der erste Ueberfall in Ubbedissen liegt mehrere Wochen zurück. Ein junger Aushilfsbeamter wurde in der Nacht mit einem Gummiknüppel niedergeschlagen. In der vergangenen Woche wurde dann der benachbarte Bahnhof Oldentrup heimgesucht. Der Täter drückte ein Fenster ein und versuchte, durch das Schalterfenster in den Stationsraum zu gelangen. Da das Fenster besonders gesichert war, mißlang sein Vorhaben, und er begnügte sich damit, den im Vorraum aufgestellten Warenautomaten einer Kölner Firma zu berauben. In einer der letzten Nächte ereignete sich nun der dritte Ueberfall auf den Bahnhof Ubbedissen. Der Eisenbahnbeamte August Büker hatte einen verspäteten Güterzug abgefertigt. Als er nach Mitternacht den Dienstraum verließ, um nach Hause zu gehen, sprang ihm ein Mann, der offenbar in einer dunklen Ecke gekauert hatte, an und versetzte ihm mit einem harten Gegenstand zwei Schläge über den Kopf und einen weiteren über die Schulter. Büker brach bewußtlos zusammen. Später konnte er sich nach seiner Wohnung schleppen und Hilfe holen. Von dem Täter fehlt jede Spur. Der Schlüsselbund, der während des Ueberfalls in der Tür des Dienstraumes steckte, war verschwunden. Der Ueberfallene hat schwere Kopfverletzungen erlitten. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Vor dem Richtfest der größten Wollhalle Deutschlands

Paderborn, 28. Februar.

Die Reichswollverwertung G. m. b. H. in Berlin, die von der Reichsregierung beauftragte alleinige gemeinschaftliche Verkaufsorganisation für die inländische Schurwolle, nahm in Paderborn als vierte große Zentralverkaufsabteilung neben den Wollstapelplätzen Berlin, Königsberg und Ulm den Bau einer Riesenwollhalle in Angriff. Vor kurzer Zeit wurde mit dem Bau der gewaltigen Halle begonnen, und schon hat die mit der Bauausführung beauftragte Stuttgarter Spezialbaufirma die Arbeiten soweit im Rohbau vollenden können, daß voraussichtlich in der nächsten Woche das Richtfest an der Stätte der ehemaligen Paderborner Glashütte gefeiert werden kann. Die Wollhalle wird für ein großes und



Vorbildlich – wie immer-
iehrt unsere Frühjahrs-

Gardinen-Schau

ie Kunst behaglichen Wohnens!

Interessant und anregend-
wie immer - bringen wir das
Neueste auf dem Gebiete der
Innen-Dekoration!

Wirkungsvolle Fenster-Modelle
weisen die neue Richtung in
Form, Farbe und Musterung.

Auswahlgross
das neue Sortiment Gardinen,
Dekorationsstoffe und Teppiche.

GEBR. Jinn
HERNE

Wer will im Frühjahr ein neues Fahrrad kaufen??

Heute schreiben! Wir machen Ihnen einen Vorschlag der Ihnen sofort gefallen wird.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik, Brackwede-Bielefeld 429



Salon Wicht

Vinckestraße 5

Der Friseur für alle Ansprüche für Damen und Herren.

Saub. Bedienung. - Niedr. Preise.
Neuheiten in Parfüms, Seifen und Toiletteartikeln.

Spez.: Dauerwellen u. Wasserwellen.

Handel in
Holz-, Bau-, Brenn- und Düngestoffen

DUX Wilhelm **Schlenkhoff**
Fernruf 506 37 Friedrichstr. 2

Gewinnauszug

5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag — 27. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 351441
6 Gewinne zu 3000 M. 14123 22820 313927
18 Gewinne zu 2000 M. 49535 59905 231056
243307 263383 303991 310926 334500 348280
72 Gewinne zu 1000 M. 8410 17757 20687 26405 28186 33762 40005 46561 63244 68392 91556 116398 128336 142120 145781 163450 171845 202335 212839 214984 221129 237701 239839 242635 250459 277381 291285 304953 312491 337126 349124 369979 384957 394433 398105 399684
72 Gewinne zu 500 M. 4131 6863 18273 22191 38610 42975 70924 93553 109313 112115 115591 118059 157229 165392 184090 193146 206694 224231 239831 243379 243562 249142 251351 254447 261389 282486 291740 292860 296054 301162 331931 337213 361901 381260 390155 399850
398 Gewinne zu 300 M. 2939 4361 5457 5747 7166 11769 12222 15588 18010 18809 24362 33213 33318 34506 35000 35978 36992 46018 46073 46512 48564 50805 53898 56232 56779 57044 57749 59294 64207 64715 64819 68904 70218 76929 77601 81482 85662 86000 86718 87745 88391 88820 92238 92894 94809 94996 97828 105577 109214 108826 109468 110106 110122 111721 112231 114289 115858 117985 122754 122842 125518 126510 127715 128684 129242 129570 132796 133086 133376 135103 135641 139609 141394 142774 146969 147859 147879 150573 153571 153748 154071 154135 158727 160752 163838 165365 165939 167336 167375 167415 169644 169870 180999 182845 183077 183813 183870 188464 193253 194925 199180 203314 204047 206190 207861 208968 211102 213292 215283 216906 216916 220827 221082 221997 221576 223814 224058 232787 234265 236425 236840 236899 237340 239392 240514 242973 244515 245470 246142 246173 247416 250014 255373 255396 257008 257082 257491 258220 261921 262216 270140 270704 271466 271613 274726 278535 278830 280227 282477 286250 287766 291015 293251 295931 296171 297457 300307 302421 303089 306233 306939 308956 309401 309585 310920 312092 317012 329621 332830 333378 333891 336363 344338 347332 348805 348822 351686 352129 353921 359645 361473 363629 365168 369093 371177 373522 375415 377011 377080 379253 379888 380625 383861 384803 392153 392502 394135 399441 399769

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 223193
2 Gewinne zu 5000 M. 225470
6 Gewinne zu 3000 M. 10404 29971 168599 366255
16 Gewinne zu 2000 M. 15835 87570 182254 195326 268279 302513 324857 326104
40 Gewinne zu 1000 M. 53172 55682 60895 77995 79680 80286 82757 94974 148648 197909 203874 224552 224928 244218 271790 290662 328183 360576 368196 397295
90 Gewinne zu 500 M. 1002 18571 28703 29942 37054 43446 47290 49658 49713 53944 76859 107564 112741 123741 130650 149410 156660 165994 168216 180575 182929 184357 204594 209970 218925 226973 232380 233864 238533 241446 245261 269479 272021 285590 285747 289708 293467 309833 324088 361359 361860 365271 374402 382499 386210
298 Gewinne zu 300 M. 240 1134 6011 8302 9812 12155 12327 13808 14007 14378 16136 18046 18203 18425 20043 24705 26309 29689 31374 35352 35627 36740 37906 41174 45686 48459 51879 53112 54256 55858 58039 58812 59554 60053 66855 74638 75015 80176 82572 83104 83853 84087 84102 86641 100492 104301 105943 113869 121470 123853 124206 125163 125995 126013 126769 132458 136024 138835 143489 146117 147933 148721 148745 148883 151545 153397 154565 155662 163160 168162 169246 169403 170879 171694 173616 188656 191441 192420 193337 197460 202051 202806 208120 210390 213045 215777 223881 233719 241068 241372 248475 254122 254770 255668 259669 259966 259995 261468 267529 267583 267718 269725 270908 276676 277097 279245 281483 285603 289072 289296 301112 302009 314704 315184 318010 322428 323989 324056 328551 330067 330618 331487 337945 342193 344814 348749 349963 350545 351429 352515 355475 358065 359449 359820 359883 364510 365041 366503 369178 374319 374936 377026 377653 386409 390319 391997 394625 397826 399070

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 52 zu je 10000, 106 zu je 5000, 176 zu je 3000, 414 zu je 2000, 1250 zu je 1000, 2166 zu je 500, 8036 zu je 300 Mk.

...und mit

Genuß und Wohlbehagen erwärmt ein Dehus jeden Magen. ¾ Ltr.

Dehusa Rot	0,75
Dehusa Gold	0,90
Münsterländer	1,50
Nord Alten	1,65
Wacholder	1,80

usw. Preise o. Glas.

Drogerie E. Husemann, Abt. Weinkellerei
Von-der-Heydt-Straße Ecke Poststraße.

Schaufenster-Verglasung
Glas-Versicherung
Glas im Ausschnitt
Kemper & Co. G. m. b. H.
Bahnhofstr. 111.

Durchgehend bis 3 Uhr morgens

TANZ — TANZ

Alberty Schäffer der Grotesk-Komiker
3 Hirschhöfer's die lustigen Faßspringer
Ria & Franzi die tanzenden Akrobaten
Das abendfüllende neue Samstag-Sonntag-Programm im
Saalbau Anlauf

Eintritt frei

Café-Restaurant „Kanonengarten"
Bes. Jos. Brune, Horsthauser Strasse 15
Sonntag:
Konzert und Tanz



Geheimnisse der Graphologie

Ein Wirklichkeitsmensch, der auf dem Boden der Tatsachen steht. Er besitzt starke Energie und sicheres Urteil. Das letztere beweist er schon dadurch, daß er seit langem den HARO-Füllhalter benutzt und alle minderwertigen Nachahmungen zurückweist.

Jeder Erfolgsmensch sollte dies moderne Schreibgerät gebrauchen. Wo es auf flottes und leichtes Schreiben ankommt, ist **HARO** am rechten Platz. Dazu kommt noch seine vorzügliche Eignung zum Durchschreiben. Wirklich das richtige Schreibgerät für den Geschäftsmann.

M 2.70 3.15 3.60 2 Jahre Garantie.
Überzeugen Sie sich durch eine Schreibprobe bei:

Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren,
Hermann-Göring-Str. 8
neben dem Postamt.

Lichtburg

Brigitte Horney
Karl Ludw. Diehl
in dem Spitzenfilm der Ufa

Der grüne Domino

Ein wunderbarer Film

dazu großes Beiprogramm!

Merken Sie sich bitte die Programm - Anfangszeiten:
Wochentags: 3 — 5.30 — 8.10 Uhr
Sonntags: 2.30 — 5.10 — 8.00 Uhr

Stadtgarten Herne
Täglich geöffnet. Telefon 509 03

Sonntag ab 5 Uhr
TANZ
— Ia Kapelle! —

Gartenbesitzer!

Die Ia Sämereien der **Firma F. C. Heinemann, Erfurt** zu haben bei

Rich. Maylahn, Gärtnerei
Eingang Jean-Vogel-Straße und Altenhöfener Straße
Kein Marktstand!

Friedrich Köller
Herne, Bahnhofstr. 22
(gegenüber der Lichtburg),
das Schuhhaus für gute Qualitätsware.
Alleinverkauf
der weltbekannten Marke
„Salamander".



Das war einmal

Keine Rußentwicklung, keine Feuergefahr, das war einmal! Eine Blitzlichtaufnahme ist heute die gefahrloseste Sache der Welt! Das Neueste auf diesem Gebiete führt:

Foto-Schlüter
Herne, Bahnhofstraße 77

Näh-MASCHINEN
EINFACHE UND ELEGANTE AUSFÜHRUNGEN
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a—3c
Zahlungserleichterung und Annahme von Ehestandsdarlehen



Die 3 von Blaupunkt

1. **Dreiröhren-Fernempfänger,** mit volldynam. Lautsprecher und allen technischen Neuerungen **184,-**
2. **Vierröhren-Fünfkreis-Superhet** (kein Wellenschalter mehr) wundervolle Klangfülle **265,-**
3. **Der vollendete Vierrohr-Sechskreis-Superhet** . . . **315,-**

Julius Berke
Bahnhofstraße 77, Telefon 513 05

Gemahl. Branntkalk
kohlens. Kalk
Kalimagnesia
Füllhorn-Gartendüng.
Hakaphos/Huminal
Kali, Kainit usw.
liefert ab
Lager Grabenstraße 16
Heinrich Schlenkhoff G. m. b. H.
Fernruf 502 41



Betten vom Fachmann

Lassen Sie sich beraten
von 460a
Betten-Körner
Herne, Bahnhofstr 71, Cremershof

Kräuter-Likör

kräftig. Geschmack, nicht bitter, aus vielen anregenden Kräutern destilliert

¼ Liter **70** Pf.

Kirsch m. Rum
extra gut, ¼ Ltr.
75 Pf

Probieren Sie bitte!

Niehage
Bahnhofstr. 47 und 135.

Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch. (Jean Paul.)

Motorräder-Werkes-retungen
Triumph
Imperia
Ardie
Standard
Tornax

Fast erscheinreie Dreh- und Vorrad-Lieferwagen. Günstige Zahlungsbedingungen

Heinrich Klein Nchf. Herne,
Bahnhofstraße 7a.

Dauernde Insertion erhöht den Umsatz!

Miele Staubsauger 58.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Wer heiratet
und Möbel preiswert kaufen will, der gehe zu
Joh. Strathausen
Herne-Holthausen Castroper Straße 324 u. 320

Montag, 2. 3., 20 bis geg. 22.30 Uhr, Außz. Vormiete und NS. Kulturgemeinde Serie A:
„Spiel um Angelika"

Dienstag, 3. 3., 19 bis geg. 23 Uhr, Vormiete C 19 u. NSK. Serie B, Nr. 1 bis 200:
Gastspiel der Kölner Oper:
„Der Rosenkavalier"
Oper von Richard Strauß.

Mittwoch, 4. 3. 20 bis 23 Uhr, Oper von G. Verdi.
Sonntag, 8. 3., 19.30 bis 22.30 Uhr. Außer Vormiete:
Zum letzt. Male! „Egmont"
Preise von 1.50 RM bis 1.50 RM.
Montag, 9. 3., 20 bis 22.15 Uhr. Außz. Vormiete:
Zum letzt. Male! „Krach im Hinterhaus"
Preise von 0.30 bis 1.50 RM.
Kartenvorverkauf in Friedrich Stück's Buchh. Herne, Bahnhofstraße 40.

2-3-Zimm.-Wohnung
von kl. Familie in ruhig. Hause gesucht.
Off. u. J R 104 an d. H. Anzeig.

---

3 Zimmer
t. herrsch. Hause p. sof. zu verm. Preis 40 Mark. Zu erfragen: Hermann-Löns-Straße 39. 3. Et. (bei Pelkerf.)

Freundl. möbl. **Zimmer**
per sof. zu verm. Bes. ab 2 Uhr. Schulstr. 44, IIr

Kleinmöbel
Marmor-Waschtisch, Glas, Porzellan, Bilder, Broncen, Wäsche aus fein. Haushalt, bill. zu verkaufen. Besicht. ab Montag. Wanne-Eickel Scharnhorststr. 7, 2. Etage, rechts

---

Eckladen
mit 2 großen Schaufenstern, auf d. Bahnhofstraße, Ecke Steinweg, für jedes Spezialgesch. geeignet, sofort oder später günstig zu vermieten.
Drogerie W. Jansen
an der evangelischen Kirche.

3- u. 4-Zimmer-
Neubau-Wohnung
zu vermieten.
W. v. Bruch
Forellstr 4.

Möbl. Zimmer
zu verm. in gut. Hause, 1 Minute v. Post u. Rathaus. (476a
Zu erfragen im Herner **Anzeiger**

Gut möbl. Zimmer
an Herrn oder Dame sofort zu verm. 473a
Bahnhofstr. 17, 3. Etage.

Gute Schlafstelle
zu vermieten.
Franz-Seldte-Str. 2, II. Et.

2-3 Praxis-Räume
part., geeignet für Arzt, Rechtsanwalt usw., **zu vermieten.**
Hömberg, **Schaeferstr. 1.**

Bo... dem



Ruhrwinterhilfe-Lotterie

Wer zur Winterhilfe spendet, manches schwere Schicksal wendet

HAUPTGEWINN EINER SERIE **5000** MARK

Vorsorgliche Gemeinnützigkeit

Hypotheken
für Alt- und Neubauten,
Immobilien
Ankauf, Verkauf, Vermietung
Heinrich Geck
Bahnhofstraße 43 Ruf 523 64
Mitglied der Fachgruppe d. Grundstücks-Makler.

Jedem der an
Flechten,
Hautausschlag leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig befreit wurden.
Hettm.-Vertrieb **Max Müller**
Görlitz, Schulstraße
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Wer über alle Neuigkeiten und ... richtet sein will, lie...

...lesen —
...nen und
...n und
...erner
...enn
...n!

Stadtinderin

...ichtleiter Dr. Leo Reiners, Herne.
...ichtlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, ...n. für Kommunalpolitik und Lokales Dr. ...ks, Herne, für Unterhaltung Franz ...enkirchen, für Sport Joseph Möl... Anzeigen Karl Barteis, Herne. ...e: Ressortleiter. Berliner Ver... Dr. Feiner, Berlin. Beiträge sind an ...erne, Hermann-Göring-Str. 8). ...nen Mitglieder zu richten. ...00. — Druck und Verlag: ...ches, Herne. Z. Zt. ist — Mengenstaffel E.

Der „Herner ... zuletzt auch eine gro... Aufklärung der Volk... zwischen Herstellern ... Belehrung am Familien... Leser eine stets aktuelle ... raschend, ... für ihn h... und nie b... man sich g... wartet, ist ...

Zeitun... ist bildungseif... kulturelle und ... den verschiede... Rechnung. Alle ... von weit über 18 ... deutschen Familie ...

...Deutsch... ...Notgem... ...sir Ken... ...gez. Dr. ...

...ten — ...keine Zeit ...t geduldig ...esuch, den ...Spannung ...e Mensch ...politische, ...en tragen ...haltungen ...r Auflage ...in jeder